

DER HÄUPTLING

EIN SATIRSPIEL von PAUL APEL

Julius Bab m. freundlichem Gruß
v. Verfasser.

Meinen Brüdern
Otto, Ernst, Max

Oest

Der Häuptling

Satirspiel in drei Akten

von

Paul Apel

Oesterheld & Co. Verlag / Berlin 1917

Personen

Fritz Schütte, Schriftsteller
Elise, geb. Gottlieb, seine Frau
Peter, sein Bruder
Theodor Gottlieb, Oberschulrat
Mathilde, seine Frau
Elli, beider Tochter

Erich Ziwien Walter Kettler Sartorius Schiebler Fräulein Schwarz	Schauspieler am Hoftheater

Hans Merk, Spielleiter
Fräulein Zenker, Souffleuse
Meier, Inspizient
Sally Kahn, Verleger
Dr. Wetzel
Hinterstoißer
Kathi
Paul, zwölfjährig
Drei wohlgenährte Herren
Drei Skatspieler
Kaffeegäste, Theaterbesucher, Bühnenarbeiter.
Ort: Eine größere Residenz.

Bemerkung zur Inszenierung:

Die Rollen von Merk, Meier und Sartorius, die nur im dritten Akt auftreten, und die Rollen der drei „wohlgenährten Herren“ (oder aber der drei Skatspieler) können eventuell von denselben drei Darstellern gespielt werden. Die Rolle Schieblers (stumm) kann von einem der drei Skatspieler (oder „wohlgenährten Herren“) mitgespielt werden.

Erster Akt

Das Hoftheater-Café einer größeren Residenz. Ganz hinten an der linken Wand eine größere Tür, die zu den Räumen des Theaters selbst führt; dicht neben dieser Tür, in der Hinterwand, eine etwas kleinere Tür, über welcher eine kleine undeutliche Aufschrift. Hinterwand ganz rechts: der Straßeneingang zum Café. Die rechte Wand wird in ihrer hinteren Hälfte durch freistehende Pfeiler ersetzt; rechts von der Bühne wird eine Fortsetzung des Café's angenommen. Im Hintergrund das Büfett (das aber auch im Nebenraum angenommen werden kann); zahlreiche kleine Tische und Stühle; vorn links ein etwas größerer Tisch, ebenso vorn rechts. Hier auch ein bequemes Ledersofa. Ganz vorn links und ganz vorn rechts je ein großer Ständer für Garderobe. An dem rechten Ständer hängt bei Beginn des Aktes die Garderobe von Fritz Schütte, Elise und Peter, ebenso von Erich Ziwien.

Es sitzen Gäste herum; teils in Gruppen plaudernd, teils einzelne Zeitungsleser usw. Das Café ist nur halbvoll. Bisweilen geht jemand. Im Hintergrund rechts, nicht in allen Einzelheiten sichtbar, sitzt eine Gruppe von drei Herren beim Skat. Zwei junge Mädel bedienen die Gäste. Es ist abends und das Café voll beleuchtet. Ein Fenster ist nicht sichtbar.

Aus den allgemeinen Geräuschen des Kaffeehauslebens hebt sich bei Heben des Vorhanges laut ab:

1. Skatspieler: Mensch, wenn Vorhand 'ne Flöte in Eichel hat, denn dürfen Se doch keen Kreuz zuschmeißen!

2. Skatspieler: Wieso nich? Wieso nich? Ich hab' —

3. Skatspieler: Los! Los! Weiter! Keene Leichenreden halten! (spielen weiter).

Walter Kettler (kommt hastig durch den Straßen-Eingang. Walter ist Schauspieler am Hoftheater; ein junger, feiner, soignierter Mensch; keine Spur von Pose oder aufs Leben übertragenem Bühnen-Pathos; er gefällt sich in kleinen bewußt-humoristischen Absonderlichkeiten; spricht oft müde und weltschmerzlich, meist leise und still. Er ist etwa 26 Jahre alt; blondes, schlichtes Haar, blasse Gesichtsfarbe, Kneifer. — Er geht zum Tisch vorn rechts.)

Kathi (hilft ihm ablegen): Grüß Gott, Herr Kettler!

Walter: Segen auf dein Haupt, mein Kind! Segen auf deinen jungen Scheitel! — Nun? Wie weit ist's? Ich konnte nicht eher kommen; ich mußte noch Frohndienste leisten, mußte mir Worte ins Gehirn hämmern, — Worte, bar jeder kulturellen Prägung, — Worte, beladen mit Idiotismus . . . Gott! O Gott! Leiden, Liebes, Leiden ist des Menschen Beruf! Und eine Schwankrolle lernen ist ein Gipfel, ein Gaurisankar des Leidens! — Und morgen, morgen haben wir die erste Probe! — Zeitlicher und ewiger Tod gebührt jenen Unseligen, die in dem Hohlraum ihres Hauptes Schwänke ausbrüten . . . Bring mir eine Selters. Aber erst berichte: Wie weit ist's? Wie steht's?

Kathi (an seine Art gewöhnt): Also nach dem ersten Akt sind noch keine Leit' heruntergekommen, — die große Pause ist erst nach dem zweiten — (blickt nach einer Uhr) der muß gleich aus sein! Also in einer Aufregung bin i Ihna — Jessas, Jessas, i kann kaum d' Händ' ruhig halten — die Fanny war vorhin droben im Vestibül — das Theater ist ausverkauft — Gelt, Sie meinen doch auch, 's wird den Leit'n g'fallen? Also weiß Gott, i möcht nit um die Welt so an Dichter san, der wo so Stücke schreibt — Jessas, Jessas, die Angst — — Wann's bloß gut geht — — es wär dem Herrn Schütte so zu gönnen — er ist so a lieber, lieber Mensch . . .

Walter: So! So!! Treuloses Weib! . . . Und das wagst du mir so schamlos in's Gesicht zu sagen!?

K a t h i (lacht): Aber gehn's, Herr Kettler.

W a l t e r: Also du liebst mich noch mit der alten Glut?

K a t h i: Aber natürli! . . .

W a l t e r: Nun, dann ist's gut. — Nun bring mir aber mal eine große Selters! Meine Kehle (räuspert sich müde, ersterbend) ausgetrocknet, — ausge d ö r r t von blödem, stumpfsinnigem Memorieren, schreit nach dem sprudelnden Quell des Lebens!

K a t h i: Was lernen's denn jetzt für a Roll?

W a l t e r (weinerlich): Ach — entsetzlich — frag mich n i c h t danach — ich bin froh, wenn ich nicht mehr daran zu denken brauch' — dabei will vom zweiten Akt noch kein Wort in meinem müden Hirn haften, — und morgen ist Probe, morgen ist Probe — ach, man sollte dieses Dasein endgültig in einen Kleiderschrank hängen —

K a t h i: Ja, wer dös glaubt! — I hab aa schon a mal mitg'spült. Bei der Hochzeit von meiner Mutter-Schwester ihrem Neffen — Jesusmariajosef, war das a Angst! Aber i bin nit stecken g'blieb'n! — I kann die Roll heit noch am Schnürl auffag'n, mitten im Schlaf. Wann's mi wecken, nachts um drei, i sag Ihn' die ganze Roll auf.

W a l t e r: Schön, heut nacht um drei komm ich wecken! Wo wohnst du, Gebenedeiteste?

K a t h i: Ja, S i e san aner . . . Ah, da kommt ja schon wieder der Bruder von Herrn Schütte, der Herr Peter! Dös is, glaab' i, das fünftemal während der Vorstellung! Der is so aafg'regt, als ob er selbst das Stück g'schrieben hätt'! —

E i n G a s t: Fräulein! Fräulein!!

K a t h i: Der sagt „Fräuleun". Nu, 's muß auch solche Leit' geb'n . . . (ab zu andern Tischen).

P e t e r S c h ü t t e (ist siebzehn Jahre alt. Klein, nicht besonders hübsch, intelligent, aber jung und lieb-dumm. Macht oft den Eindruck eines jungen Hundes, der gern „Baubau" macht, aber keine ernstliche Bosheit in sich trägt. Seine Gesichtszüge zeigen fast stets einen finster-verträumten Ausdruck. Er trägt dunkles Jacket. — Peter hat sich, aufgeregt

und zerstreut, beim Nachvornsteuern an einem Tisch gestoßen, dann einen Gast, der eben einen Platz sucht, angerempelt (doch dürfen diese kleinen Züge nicht possenhaft übertrieben werden): „Verzeihung! Entschuldigen Sie!“ herausgestoßen, und steuert nun auf den Tisch vorn rechts zu).

Peter (mehr vor sich hin, als direkt zu Walter): Nein! Nein! Zuviel! Zuviel!

Walter: Was ist zu viel, Herr Schütte? Vor allem einmal guten Abend! Was ist? Worüber so empört, Jüngling?

Peter: Empört . . . och . . . das bin ich ja gar nicht — aber so ruhig dasitzen — während sich da oben auf der Bühne das Geschick eines Dichters entscheidet —

Walter (einfallend): Eines Dichters, der noch dazu den Namen Ihres Bruders trägt —

Peter: Sie verstehn mich, Herr Kettler! — Ich danke Ihnen! Ich danke Ihnen! Also das kann kein Mensch! Kein Mensch kann das aushalten! . . . Nein, nein! (Er sinkt in einen Stuhl. Dann: auffahrend) Jetzt muß doch übrigens gleich die große Schlußszene kommen!? (Will abstürzen.)

Walter: Was denn? Wohin denn? Ich denke, Sie können's nicht mehr aushalten?

Peter: Ja, aber die darf man doch nicht versäumen!

Walter (ruft ihm nach): Das Publikum wird von Ihren Spaziergängen sehr erbaut sein!

Peter: Wir haben doch heut die Autorenloge! D. h. mein Bruder ist natürlich hinter der Bühne! (Er hat die kleinere Tür geöffnet, eine sehr dicke Dame kommt ihm verlegen-entrüstet entgegen; Peter tritt zurück, blickt nach der über der Tür befindlichen, für den Zuschauer nicht deutlich erkennbaren Aufschrift: Damen, stammelt): O Verzeihung! Entschuldigen Sie! Ich bin irre! (und stürzt zum Theater ab.)

Kathi (bringt Walter die Selters und einige Zeitungen).

Walter: Danke, du göttergleiches Geschöpf!

Kathi (nach Peter weisend): Also der is heit nich ganz

bei sich! Aber lieb, wie er an seinem Bruder hängt, gelt? (Weiter zu anderen Tischen.)*).

Ein schrilles, kurzes Läuten über dem Büfett.

Kathi (ruft herüber): Jessas! Jetzt ist der zweite Akt aus!

Walter (blickt gespannt auf die hereinkommenden Theaterbesucher, steht dann bald — während des Folgenden — auf und mischt sich unter die Gruppen, darin verschwindend).

Die Besucher (in Abendtoilette, treten teils stehend ans Büfett, trinken, essen, teils nehmen sie an leergebliebenen Tisch'chen Platz und bestellen dies und jenes, teils gehen sie — und dies ist die Mehrzahl — durch das Café durch nach dem Nebenraum rechts. Im Vorübergehen klingen — aber erst nach einiger Zeit allgemeinen Redegeräusches — schnell hintereinander folgende Gesprächsbruchstücke an's Ohr):

Eine Dame: Ich muß sagen, die Frau versteh ich nicht, jetzt in der letzten Szene . . . Ist die eine Kokette?

Ein älterer Herr (zu einem Herrn): Eine feine Arbeit. Sicher. Am besten die Gestalt des Pfarrers . . .

Ein junges Mädchen (zu ihrer Mutter): Der erste Akt war ein bißchen langweilig, aber jetzt, die große Szene . . .

Ein Herr (zu seiner Frau): Die Episodenfigur des alten Junggesellen ist etwas zu breit behandelt, sonst aber virtuos, nicht?

Eine elegante Dame (zu einer andern): Wissen Sie? Also oben nehm' ich Chiffon mit unterlegten Spitzen!

(Drei elegante, rosige, wohlgenährte Herren im Smoking nehmen links vorn Platz.)

Der Erste: Pssst! (schlägt mit dem Siegelring auf den Tisch.) Hier! Bringen Se uns was zu trinken! Drei große

---

*) Um das Szenenbild nicht zu unruhig zu gestalten, verschwinden beide bedienenden Mädchen bisweilen für längere Zeit im rechten Nebenraum.

Helle! Aber 'n bißchen plötzlich! (Die Mädels fieberhaft hin und her.)

Der Zweite (gähnend): Na — noch ein Akt, dann wär's überstanden . . .

Der Dritte: Ich denke, 's sind vier?

Der Zweite (entsetzt): Um Jotteswillen!! Nee! Machen Se keine Witze!!! (Blickt nach dem Zettel.) Drei! Drei!! Jottseidank! Also 'n Herzschlag kann man kriegen vor Schreck!

*) [Der Erste: Manches war janz nett! (Plötzlich strahlend.) Ueber die Döring hab' ich lachen müssen! — Wie die aussieht in der Frisur!

Der Dritte: Schade. — Verlorner Abend. Ich hab' gleich gesagt: Trajödie und sowas is meistens Quatsch . . .

Der Erste: Naja, aber so'ne Uraufführung mach ich immer mit, macht doch ries'jen Spaß!

Der Zweite: Sartorius war übrigens brillant! — Sah doll aus! Hab'n erst jarnich erkannt! Janz andere Nase.

Der Erste: Jeklebt. — Womit kleb'n se'n eigentlich sowas?

Der Zweite: Jummi Arabicum!

Der Dritte: Mehlkleister!] (Alle lachen. Kathi hat Bier gebracht.)

Der Dritte: Na denn: prost!!

Die andern: Prost! Prost! (trinken.)

Der Dritte: Bin mal neujierig, wieviel Leichen im dritten Akt steigen!

Der Zweite: Na — er murkst sich bestimmt ab!

Der Erste: Oder —: sie jeht ins Wasser!

Der Zweite: Oder — alle Beede! Hähä. — Na prost. —

Der Erste: Aber 's freut mich doch, daß wir den Kerl

---

*) [ ] kann für Aufführungen gestrichen werden.

nochmal an die Rampe jekriegt haben! Ich habe mir ordentliche Schwielen jeklatscht!

Der Dritte: **Na denn Prost!**

Die andern: **Prost! Prost!** (Sprechen weiter. Aus dem Durcheinander lösen sich, nach vorn kommend, Fritz Schütte und Erich Ziwien ab; sie treten nach rechts hinüber, so daß Fritz der linken Gruppe den Rücken zukehrt.)

Erich (etwa fünfunddreißig Jahre alt. Man sieht ihm, im Gegensatz zu Walter, unverkennbar sofort den Schauspieler an; groß und wuchtig, reiches feingeistiges, durcharbeitetes Gesicht; sehr hohe Stirn, die bis zur Scheitelhöhe emporgeht, dahinter aber und an den Schläfen ein reicher, schwarzer, natürlicher Lockenkranz. Dunkle, sehr starke Augenbrauen, große scharfe Nase. Im Wesen sehr einfach und schlicht. Er ist im Smoking): **Komm, Fritz! Da ist Kettler!**

Fritz (etwa dreißigjährig. Er trägt dunklen Jackettanzug. Liebenswürdig-herzlich. Viel Sinn für Humor. Starke Selbstironie. Bei alledem muß indes eine starke ernste Persönlichkeit unverkennbar zum Ausdruck gelangen): **Tag, Herr Kettler! Also Kinder, ich bin in der Stimmung, eine Ballade zu gebären! Haben Sie keine Laute bei sich? Eine Laute gehört unbedingt dazu!**

Kettler: **Und was wollen Sie besingen, teurer Dichter?**

Erich: **Stör' ihn doch nicht mit profanen Fragen!**

Fritz: **Was ich besingen will? Den violetten Frack, den ich nicht habe! Mir fehlt ein violetter Frack! Den brauche ich unbedingt zu dem Gelage, in das wir uns nachher stürzen werden!**

Erich: **Eine äußerst vortreffliche Idee! Aber vorher —** (von einem Tisch in der Nähe hat ein dicker Mann in gemütlicher Tracht, der dort mit seiner Frau sitzt, herübergeschaut. Jetzt hat er sich erhoben und kommt heran).

Der Mann: **Die Herren verzeihen, wir streiten uns halt** (zu Erich), **ob Sie's san, oder net. Wir hab'n Sie neulich**

g'sehn! — Aber natürlich san's! Mein Kompliment! (Weist hinter sich.) Also was meine Alte ist, die hat die ganze Nacht nicht schlafen kenna. — Hinterstoißer ist mein Name.

Erich (trocken-ernst): Sehr angenehm. Sie haben natürlich recht. Ich bin es! (Fritz tritt zu Walter, beide unterhalten sich.)

Hinterstoißer (spricht zurück nach seiner Frau): Also siehgst, Marie, dös hab i doch glei g'sagt! Er ist's!

Erich: Worin haben Sie mich denn gesehen?

Hinterstoißer: Ja du mei, wie dös Stückl g'hoißen hat, dös hab i nimmer b'halten. Sie haben halt immer solche Augen gemacht. Ist ja erst drei Tag' her! S' war so a schlechter Film, der wo immer so g'flimmert hat!

Erich: Ach, im Kino!

Hinterstoißer: Na also, seg'ns! Also nix für ungut. Kompliment! (Zieht sich zurück.)

Walter: Ja, der Kino! Der bedeutet denn doch erst die wahre Unsterblichkeit! Und wenn Sie, verehrungswürdiger Menschengestalter, eine Million erwerben wollen, so brauchen Sie nur ein Sensationsfilmwerk in acht Akten zu komponieren!

Fritz: Ich weiß nicht: Mein Traum sind zwei Millionen! Eine reicht nicht! Die geht für die wichtigsten Schulden hin! Aber wo bleibt denn bloß Lies'l! Ob sie hinter die Bühne gegangen ist? Aber wir haben ausdrücklich verabredet: hier.

Erich: Ich hab' sie vorhin im Gedränge einen Moment gesehen. Sie sprach mit Breuers. Kann gewiß nicht los. Jedenfalls wollte sie herkommen.

Ein Backfisch (im Gedränge, zu einem andern, ihn anstoßend, leise, schnell, erregt): Du! Da ist Ziwien!

Walter: Hah! Sitzt da nicht Wetzel?

Fritz: Wo?

Walter: Dort! Rechts von der Wasserleiche mit der Brille!

Fritz: Bin furchtbar gespannt, was der schreiben wird.

Walter: Kolossal scharfe Feder!

E r i c h: Das schon. Aber wenn ihm was gefällt, kann er auch riesig entzückt sein.

F r i t z: Jedenfalls ist mir gerade sein Urteil sehr maßgebend!

[**W a l t e r** (glaubt Wetzels Blick auf sich gerichtet, grüßt höflich hinüber. Dieser hat den Gruß übersehen).

E r i c h: Wen grüßt du denn? Wetzel? Der kuckt ja gar nicht her!

W a l t e r: Hältst du meine Augen für die eines Greises? Eben hat er gerade herübergeblickt. Jetzt wieder! (Grüßt wieder, doch hat Wetzel den Kopf gerade wieder weggewandt.)

E r i c h (freut sich).

W a l t e r (leise und sachlich): Ochse ...

E r i c h (blickt zufällig hinüber, grüßt tief; — vergeblich, dasselbe Spiel).

W a l t e r: Aha! Aha!

E r i c h: Kann man den Mann nicht gerichtlich belangen? Der ist wahnsinnig! Immer gerade, wenn man grüßt, kuckt er weg!

Dr. W e t z e l (glaubt jetzt, seinerseits den Blick Walters auf sich gerichtet, grüßt, hat sich getäuscht, kommt sich „komisch" vor und führt die Grußbewegung in eine andere über).

F r i t z: Ihr habt eben keine Suggestionskraft im Blick! Blickt auf Wetzel; beide grüßen sich; Walter und Erich grüßen mit.) Na also!

(Diese Grußepisode spielt sich naturgemäß blitzschnell ab.)]

E l i s e (jung, lieb, frisch; kommt atemlos — einfach, doch nicht ärmlich, in Abendtoilette — von links hinten): Ach! So! Endlich! Ehe man die Menschen los wird! Ich mußte sie einfach stehen lassen, schließlich. Na, Fritz? Bist du zufrieden? Glaubst du n u n, daß ich recht behalte?

F r i t z: Liebes Kind, wir wollen nicht zu früh jubeln! Ich habe den Eindruck, von einem ausgesprochen durchschlagenden Erfolg kann man noch nicht sprechen! Es kann noch immer ins Gegenteil umschlagen!

E l i s e (fröhlich): Ach Unsinn! Das glaubst du ja selbst nicht!

F r i t z: Na ja, wahrscheinlich ist es jetzt natürlich nicht mehr! Aber ich weiß nicht, Kinder (zum hinzutretenden Erich): Ich habe mir vielleicht doch eine zu große Aufgabe gestellt! Ich hab jetzt während der Aufführung immer das Gefühl gehabt, es kommt das nicht ganz heraus, was ich geben wollte!

E r i c h: Aber das kommt absolut heraus! Gewöhn dir doch endlich mal diese übergroße Bescheidenheit ab.

F r i t z: Also wenn der dritte Akt einschlägt, Kinder, dann wird ein unerhörtes Freudenmahl in Szene gesetzt! (Stutzt.) Ach so, die Depesche! Grauenvoll! Höchst grauenvoll!

E r i c h: Was denn für 'ne Depesche?

F r i t z (mit einem leisen humoristischen Seufzer): Ausgerechnet heut haben sich Elisens Eltern angemeldet!

E l i s e: Papa wird entsetzlich beleidigt sein, daß ich sie nicht abgeholt habe ... Aber darum heute die Aufführung versäumen — weiß Gott, das kann kein Mensch von mir verlangen! (Lächelnd.) Wär doch einfach unmöglich! Heut, an u n s e r m T a g!!

F r i t z: Na ja, natürlich. Das werden sie ja auch einsehen. Wann k a m denn die Depesche?

E l i s e: Du warst gerade gegangen! Ich hätte beinahe noch die erste Szene versäumt; mußte ihnen doch schnell ein paar Zeilen ins Hotel schicken.

F r i t z: Na, da werden sie ja nun bald angesetzt kommen ... Nun — wie Gott will, ich halte still ... Was hat er denn eigentlich depeschiert?

E l i s e: Ach, nur ganz kurz, daß er auf 'ner achttägigen Amtsreise ist und morgen früh schon weiter muß ... Mama und Elli wird er wohl derweile hier lassen, denk ich ...

F r i t z (ablenkend): Uebrigens endlose Pause!! Publikum wird ja ganz aus der Stimmung gerissen ... (mit Selbstironie) d. h., wenn's überhaupt in Stimmung w a r ...

Peter (atemlos, von links hinten): Fritz, komm doch mal schnell auf die Bühne! Sieh Dir doch mal die Dekoration zum dritten Akt an!

Fritz (kaum hinhörend): Wieso? Warum? Was ist los?

Peter: Also die haben da Unsinn gemacht! Die haben die Tür vergessen! Der Maler kann doch nicht durch's Fenster auftreten!

Fritz (winkt bloß ab).

Erich (gleichzeitig freundlich, ironisch): Gott, warum denn nicht? (Ernst.) Sie meinen, das würde auffallen!?

(Klingelzeichen.)

Fritz: Also Kinder, ich muß hinter. (In Aufregung.) Na . . . nun kommt also die Entscheidung! Auf Wiedersehen, Lis'l! (Er drückt ihr krampfhaft die Hand.) Und wenn — (bricht ab) Na ja . . . (schnell ab).

Elise: Kommen Sie nicht mit in's Theater, Erich?

Erich: Nein, Frau Lis'l! Ich bleib jetzt bei Kettler. Ich will nämlich bald hinter die Bühne, ich möchte gegen Schluß des Aktes gern Fritz Gesellschaft leisten . . . für alle Fälle . . .

Elise: Oh, das ist lieb von Ihnen . . . Ach, einen Augenblick, Erich!

Erich (aufspringend, kommt zu ihr): Ja? Bitte?

Elise (atemlos, leise, erregt): Wie fanden Sie die Aufnahme?

Erich: Gott — ein abschließendes Urteil kann man wirklich noch nicht fällen —

Elise (steht noch einen Augenblick; dann schnell): Also . . . Wiedersehn! Komm Peter!

Peter (im Abgehen zu Elise): Wenn Fritz sich bloß nochmal die Bühne vorher ansieht! Was wird denn nun, wenn der Vorhang aufgeht, und das Zimmer hat keine Tür!! . . . (Beide ab mit anderen Theaterbesuchern.)

Erich (hat die Achseln gezuckt und sich zu Walter gesetzt).

Dr. Wetzel (kommt im Vorbeigehen bei den Beiden mit heran. Etwa fünfzig bis sechzig. Brennend rotes Ge-

sicht, graue borstige Haare, grauer Backenbart. Groteskes Aeußeres. Er spricht mit heller, kehlender, gequetschter Stimme. Hat die Angewohnheit, gleichsam jeden für schwerhörig haltend, alle Augenblicke ein Wort zu wiederholen): N'abend, meine/Herren!

Beide: Guten Abend, Herr Doktor!

Erich (fährt fort): Kolossaler Besuch! Ausverkauft, glaub' ich!

Wetzel: Starke Dichtung. Nur etwas arm an äußerer Handlung! Sage: Handlung. Zu still. Zu innerlich. Sage: innerlich. Halte für möglich, daß großer Publikumerfolg ausbleibt. Sage: ausbleibt. Jedenfalls enorme Entwicklung seit seinem Lustspiel. Sage: Entwicklung.

Erich: Herr Doktor!

Wetzel: Was denn? Was ist denn?

Erich: Ich freu mich so für Herrn Schütte! (Drückt ihm die Hand.)

Wetzel: Wiedersehn, meine Herren! Wiedersehn! — Was kritzeln Sie denn da, Herr Kettler? Hm? Sind ja so still? Sage: still?

Erich: Stören Sie ihn nicht. Er dichtet. In Mathematik.

Wetzel: Wie? In Mathematik?

Erich: Ja! Allerdings! Der Mann ist ein großer Mathematiker!

Walter (müde, überlegen): Das einzig Wahre! Die graphische Darstellung von Potenzen komplexer Zahlen! Ergibt eine Spirale!! Ist das nicht wundersam? Ist das nicht Poesie?

Wetzel: Außerordentlich talentiert, Herr Kettler! Ueberzeugt: mal allererster Komiker! Frosch in der „Fledermaus“ und sowas. Sage: Frosch!

[Walter (verbeugt sich leicht, kritzelt weiter).

Erich (lachend): Jetzt haben Sie ihn sehr traurig gemacht! Er träumt von Richard dem Dritten und Mephisto!

Walter: Ochse . . .

Erich: Warum stellst du dich fortwährend vor?

Walter (zu Wetzel): Man muß gar nicht hinhören, wenn der Mensch spricht! . . .]

(Die letzten Besucher gehen hinaus. Letztes Klingelzeichen.)

Wetzel: Oh! Höchste Zeit! Wiedersehn, meine Herren! Sage: Wiedersehn! (Ab.)

Erich: Natürlich! Jetzt muß er sich wieder durch zwanzig Leute im Parkett durchdrängen!

Walter: Ich finde, der Mann macht nie eine gute Maske!

Erich: Aber 's freut mich doch *sehr* für Schütte! Wird sicher brillant schreiben!

Walter: Was nützt ihm das, wenn's kein starker Publikumserfolg werden sollte!

Erich: Na — bei sehr guter Presse findet's ja dann noch immer andere Bühnen. Ich halte nämlich durchaus für möglich, daß Wetzel recht hat. Nichts für die große Masse! Viel zu still. Das Theater verlangt Lärm, verlangt Buntheit . . . (zu Kathi, die in der Nähe abräumt): Gib mir 'n Kaffee, Kind!

Kathi: Endlich hat man an Augenblick Zeit! Nun, wie war's denn, Herr Ziwien?

Erich: Na, es macht sich, Kathi! Die Zeitungen werden gut!

Kathi: Jessas, wann's nur erst morgen früh wär', daß man lesen könnt . . . (muß weiter).

Erich: *Wenn* Wetzel recht behält, — was Schütte dann *anfängt* — er hatte alle Hoffnung drauf gesetzt . . . Die Zenker hat mir gestern anvertraut, er hätte drei Monate nicht die Miete bezahlt.

Walter: Begreif' ich aber nicht. — Für die entsetzliche Räuberhöhle, in der er haust, braucht er doch sicher nichts zu zahlen! Im Gegenteil: er wird selbstverständlich noch etwas herausbekommen! Also ich muß gestehen, ich hab' einen Schreck bekommen, als ich das erstemal oben war . . .

Ist jetzt gerade zwei Wochen her — es war vor der ersten Probe zu seinem Drama —

Erich: Ach, du bist früher noch nie bei ihm gewesen?

Walter: Logik, Teurer! Logik! Ich kenn ihn doch erst näher, seit ich zu dir gezogen bin!

Erich: Die Redakteurstelle wird ihm kein Vermögen bringen — Wenn übrigens der lebende Leichnam angesetzt kommt —

Walter: Lebender Leichnam? Wer ist dies, Teurer? Ich kenne diesen ehrenwerten Herrn nicht!

Erich: Den Vater von seiner Frau nennt Schütte so! Hast du nicht das Bild gesehen, das bei ihnen auf dem Klavier steht?

Walter: Muß ich mir sofort ansehen morgen . . . Gute Maske?

Erich: Du wirst auf deine Kosten kommen. (Zu Kathi, welche den Kaffee bringt.) Danke, mein Kind! (Kathi gleich weiter.) Ach, da ist ja ein neuer Zeitungsmann! Psst! Bitte! Tageblatt, wenn's frei ist!

(Beide lesen und wechseln bisweilen ein Wort.)

(Herr Theodor Gottlieb, seine Frau Mathilde und ihre Tochter Elli kommen — Straßeneingang).

Gottlieb (Ueberzieher, Zylinder. Groß und lang; quittegelbes, unendlich mageres, bebrilltes, bartloses Gesicht, mit hoher kahler Stirn, fast Totenkopf. Er bleibt stehen, zu Kathi): Dies ist das Hoftheater-Café, nicht wahr?

Kathi: Freili, freili . . .

Gottlieb: Wie?

Kathi: I sag: dös is's schon.

Gottlieb: Ich versteh kein Wort.

Elli (hübsch, achtzehnjährig, natürlich, eine Spur von Provinz): Es stand ja groß dran, Papachen, an allen Fensterscheiben.

Gottlieb: Sind Sie orientiert, ob im Theater noch gespielt wird?

Kathi: Freili. Der letzte Akt ist im Gang.

Gottlieb: Nun, dann also — (er trifft Anstalten, abzulegen — vorn links — Kathi hilft ihm.) Vorsicht!! Der Zylinder wird dort herunterfallen! Es braucht nur einer von den andern Hüten heruntergenommen zu werden, und schon — Sehen Sie, so etwa! (Er macht ihr das Prophezeite vor, fängt den herabgestoßenen Zylinder ungeschickt auf.) Sehen Sie, da läge er! Was würden Sie dann gesagt haben!!? (Kathi hängt ihn, hochspringend, ganz oben auf die Spitze des Ständers.) So. Ich danke sehr! Ich danke! (Er hilft nun seiner Frau beim Ausziehen. Milde): Nein! So nicht! Du mußt tun, als wenn der Arm tot wäre! Als ob er gar kein eigenes Leben besäße, gleichsam . . . So! So!

Mathilde (nimmt Platz, Kathi hat inzwischen Elli geholfen).

Kathi: Was soll i denn bringen halt?

Gottlieb (steht noch): Wie? Grindelwald? — Wieso?

Kathi (sehr laut): I moan, was i halt bringen soll!

Gottlieb (tritt betreten einen Schritt zurück, leise und befremdet): Warum schrein Sie so? Ich höre ausgezeichnet, ich versteh nur nicht diesen merkwürdigen Dialekt... Tja, haben Sie eine Karte? Ich mein' nicht Speisekarte. Eine Karte für Getränke. Warme Getränke. Vielleicht Tee.

Kathi: Also bittschön, drei Tee . . .

Gottlieb: Ja, das heißt — warten Sie — in welcher Form erhält man hier den Tee? Ich meine: einzelne Tassen oder Kännchen? Letzteres wäre uns — wie, Mathilde? — wäre uns fast lieber —

Kathi: Sie könn'n Portionen haben!

Gottlieb (putzt umständlich seine Brille, haucht sie an usw.).

Erich (hinter der Zeitung): Hah! — er!

Walter: Wer?

Erich (zeigt auf Gottlieb): Rate!

Walter: Der lebende Leichnam —?

Erich: So ist es. Unverkennbar nach dem Bild. (Beide beobachten und lesen).

Mathilde (hübsche, stattliche Dame, von durchaus liebenswürdig-sympathischem Wesen, spricht Hamburger Dialekt): Hier ist es mir doch zu warm, Theodor! Hier muß irgendwo eine Heizung in der Nähe sein! Ich meine, ich setze mich doch lieber dort hinüber, nech? Elli, du kannst dich dorthin setzen; ich mag nicht, daß du so exponiert sitzest —

Kathi: Jessas, Jessas — (geht zu anderen Tischen).

Gottlieb: Also bringen Sie uns in Gottesnamen — ja, wo ist sie denn geblieben? Fräulein? Ach, bitte! Bitte sehr, Fräulein!

Kathi (zurück): Also drei Portionen Tee?

Gottlieb: Ja, halt! Halt! Warten Sie! Also was meinst du, Mathilde?

Mathilde: Ja, Lieber, bes-telle Tee! Am besten, meine Liebe, Sie bringen uns so 'ne schöne große Familienkanne, für uns alle zusammen, nech?

Gottlieb: Immerhin wird es darauf ankommen, wieviel Tassen eine solche Kanne faßt —

Kathi: 's gibt halt nur Kännchen zu zwei, drei Tassen —

Gottlieb: Also sagen wir: rund 2½ Tasse pro Kännchen; das ergäbe bei zwei Kännchen fünf Tassen (rechnend), macht bei drei Personen pro Kopf fünf Drittel, d. h. also 1 zwei Drittel Tasse, also fast zwei Tassen. Ich denke, dies wird genügen. Was meinst du, Mathilde?

Mathilde: Gewiß, Lieber; bestell' einstweilen zwei Kännchen!

Kathi: Schön. Also zwei Tee. (Ab.)

Gottlieb (blickt ihr kopfschüttelnd nach): Merkwürdig umständliche Person. (Er nimmt nun Platz, zieht ein Kursbuch und studiert darin. Mutter und Tochter wechseln ab und zu leise ein Wort. Es beginnt von jetzt an ein leises Blickgeplänkel zwischen Walter und Elli, vor der Mutter diskret verborgen, von Ellis Seite mehr passiv.)

Erich: Fabelhafte Type.

Walter: Vor allem eine in der Tat herrliche Maske. Die komponier' ich in meiner neuen Rolle. Die Kleine übrigens entbehrt nicht des Reizes. Entzückend.

Erich: Calcagno! Hagerer Wollüstling!

Walter: Alte, abgefeimte Lebegreise sollten Einkehr in sich selbst halten, ehe sie einen ehrenwerten Kollegen beschimpfen ... (Beide lesen weiter.)

1. Skatspieler: Mensch, Sie spielen ja wie'n Roß! Eichel zu! Eichel zu! Eichel mußten Sie zuschmeißen!

2. Spieler: Wieso denn? Wenn Lehmann Schneider ansagt, so weiß ich doch, er hat —

1. Spieler: Ach wat, Sie sind ja im Kopp nich richtig!

3. Spieler: Weiter, Kinder, weiter! Los! (Haut Karte auf Karte auf den Tisch.) Bedienen! Bedienen! Bedienen! — Na also!

Gottlieb (fährt nervös auf): Etwas geräuschvoll scheint es hier zuzugehen ...

Elli: Muttchen, sieh mal, da drüben scheinen Schauspieler zu sitzen!

Gottlieb: Wie? Blick nicht hinüber. Es gibt selbstverständlich auch unter dieser Gattung von Leuten durchaus ehrenwerte Glieder der menschlichen Gesellschaft, immerhin —

Elli: Ach, laß doch, Papachen! Schauspieler seh' ich mir zu gern an; der eine sieht furchtbar interessant aus!

Mathilde: So etwas äußert man nicht, meine Liebe!

Walther (fährt ein paarmal, als scheuche er eine Fliege, mit der Hand nach der Schläfe).

Erich: Was machst du denn da? Hast du vielleicht schon wieder ein neues Leiden entdeckt?

Walter: Ich weiß nicht, ich hab heut schon den ganzen Tag so ein Gefühl sonniger Unruhe! — Man kann es nicht anders nennen. Es ist eine Unruhe — aber sie ist durch-

aus sonnig! — Ich glaube, ich habe wieder mein Nebenauge.

Erich: Was hast du?

Walter: Also kennst du das nicht? Man möchte darauf schwören, daß sich hinten, gleich links vom Auge — hier etwa — noch ein Auge im Innern des Kopfes befindet, das vergeblich danach lechzt, an das Tageslicht hervorzubrechen . . .

Erich (konstatierend): Gestört. Völlig gestört.

Walter (müde, leise, leidend): Ich wußte es stets, daß du bei jeder einigermaßen differenzierten Empfindung versagst . . . Du bist und bleibst ein Bauer, mein Freund . . .

Erich: Trotzdem glaub' ich, es wird gut sein, jetzt hinter die Bühne zu gehen. Der Akt muß bald aus sein. Kommst du mit hinter?

Walter (blickt auf Elli).

Erich: Ach so, natürlich. Kapiere! Also viel Glück! (Ab.) (Gottliebs haben inzwischen den Tee bekommen; Kathi hat auch den Kuchenständer gebracht, alle drei haben schweigend gegessen und getrunken.)

Gottlieb: Also ich finde es von Elise und Fritz wirklich unerhört rücksichtslos — ich wiederhole: rück — sichts — los!! — daß sie uns von dieser Uraufführung kein Wort geschrieben haben.

Mathilde: Und ein Ereignis von solcher Wichtigkeit! Dieses Stück, von dem Elise in ihren Briefen seit Monaten spricht, mit dem sie mich immer von neuem getröstet hat, wenn ich über den hohen Zuschuß klagte, den wir den Kindern schicken müssen —

Elli: Weißt du, wie's mir vorkommt? Sie wollten uns mit 'nem großen Erfolg überraschen!

Gottlieb: Das Unglaublichste aber ist und bleibt, daß Elise es nicht für nötig befunden hat, uns abzuholen! Ich muß sagen, dies hätt' ich denn doch nicht für möglich gehalten! Zum mindesten hätte sie uns hier erwarten können. Ich finde es unerhört, daß sich kein Mensch um uns kümmert!

Elli: Aber, Papachen, sieh mal, gerade *heut*, wo die Uraufführung von Fritzens Stück ist, — daß ihr die wichtiger ist, als alles andere, das find' ich nun ganz natürlich!

Mathilde: Du bist ein wenig vorlaut, meine Liebe!

Walter (tritt an den Tisch; ruhig und höflich, *ohne* fesche „Bonvivant-Allüren"): Verzeihung, meine Herrschaften! Darf ich mir erlauben, mich vorzustellen; Kettler ist mein Name! Walter Kettler, Hofschauspieler!

Elli (unwillkürlich): Ach nein! — (zur Mutter) Siehst du? (Wird rot.)

Gottlieb und **Mathilde** (fassungslos, hüsteln, ringen nach Luft).

Gottlieb (steht auf): Gottlieb! Oberschulrat Gottlieb aus Guben! Meine Frau — meine Tochter! (Setzt sich. Pause.) Was verschafft uns die Ehre —?

Walter: Ich habe doch wohl das Vergnügen, die Eltern der Gattin des Dichters Fritz Schütte — (leidend) o Gott, entschuldigen Sie diese entsetzlichen zwei Genitive — vor mir zu sehen? Ich bin mit ihm befreundet; wir wohnen im selben Hause —

Mathilde (kühl — höflich): Nett. Sehr nett. (Pause.)

Walter (stets leise und gemessen): Ich sehe, meine Herrschaften, wie Sie mit dem Entschlusse ringen, mir einen Stuhl anzubieten; Ihre Befürchtung, dadurch vielleicht aufdringlich zu wirken, ist indes unbegründet! Im Gegenteil, ich nehme Ihre gütige Aufforderung mit Dank an! (Rückt einen Stuhl neben Elli, setzt sich.)

Elli (prustet in ihr Taschentuch).

Walter (fährt gleich fort): Der letzte Akt muß gleich beendet sein, er ist der kürzeste.

Mathilde: Sie haben — ja hm — jawohl — Sie haben unser Empfinden völlig richtig gedeutet, Herr — Herr Hofschauspieler! Aber wenn mein Schwiegersohn, der Dichter Schütte, Ihr Freund ist — darf ich fragen, warum Sie da nicht selbst im Theater weilen?

Walter: Die Frage ist nur zu berechtigt, gnädigste Frau! Aber ich habe drei Proben und dann noch der Generalprobe beigewohnt — da wollte ich mir das fünftemal er-

sparen, — zumal ich etwas abgespannt war von stundenlangem Studieren meiner neuen Rolle!

Elli: Ach nein! — Was ist'n das für 'ne Rolle?

Mathilde: Elli!

Walter: Oh, nichts, das des Erzählens verlohnte, mein Fräulein. — Furchtbar albernes Zeug in einem Schwank: ein neunzigjähriger Urgroßvater, der immer alles vergißt und fortwährend einschläft (Mathilde muß unwillkürlich lächeln: hähä . . .), dazwischen aber ganze Bogen voll zu reden hat . . .

Elli: Haha! Und den spielen Sie? Ach, das möcht' ich sehen!

Mathilde: Aber, Liebe!

Walter: Doch, um fortzufahren, gnädigste Frau —

(Klingelzeichen)

Walter: So! Jetzt ist es gleich aus! Aber die Herrschaften werden Ihre Frau Tochter gewiß lieber allein begrüßen, — Sie verzeihen, ich möchte jetzt auf die Bühne gehen! (Verbeugt sich.)

Gottlieb (steht auf, förmlich): Oh bitte — bitte, Herr Hofschauspieler! Es war mir sehr angenehm, Ihre werte Bekanntschaft zu machen!

Walter: Das Vergnügen war ganz auf meiner Seite!! Gnädigste Frau! Mein gnädiges Fräulein! Ich habe die Ehre! (Geht.)

Gottlieb: Höflich! Höflicher junger Mann! Ein wenig aufdringlich, sonst aber — (das Folgende geht unter in dem Geräusch der Hereinkommenden).

(Die ersten Theaterbesucher — jetzt aber zum großen Teil in Hut und Mantel — kommen, jedoch bedeutend weniger, als in der Pause, nämlich nur die, welche nach dem Theater noch im Café bleiben wollen. Es vergeht eine kurze Weile, ohne daß ein bestimmtes Wort sich abhebt. Dann):

Ein gemütlicher Herr (zu Frau und Sohn): Na ich denke, Kinder, auf den Schreck trinken wir noch 'n Glas Bier. — Nich, Mariechen?

Die Frau: Gott, wie du nur so reden kannst, Männe! Mir laufen noch die dicken Tränen über die Backen! . . .

Der Herr: Kleene Rührsuse!

Der Sohn (erwachsen): Willst du noch 'n Taschentuch, Mutter?

Der Herr: Aber da drüben is's netter! (Alle drei weiter nach rechts ab.)

Dr. Wetzel (im Gespräch mit anderm Kritiker): Muß sagen: mein Eindruck nach der Lektüre noch überboten, — sage: überboten.

Der Kritiker: Aber zu zart für die Bühne! Zu wenig Theater! (Beide weiter.)

Die elegante Dame (zu der andern): Unten breite Volants natürlich!

[*) Die drei wohlgenährten Herren (im Ueberzieher).

Der Erste (stehenbleibend): Ja, Kinder, wollen wir denn eigentlich hier bleiben? Ach nee! Jehn wir doch in de Traube! Da sitzt man viel netter!

Der Zweite: M. w. m. w. m. w.!! Machen wir mit Wonne, mein Würmchen!

Der Dritte: Bon! Uebrigens jibt's da 'ne Krebssuppe — nich dran zu tippen —

Der Erste: Na also, denn man wieder raus! (Kämpfen sich gegen die weiteren Hereinkommenden wieder hindurch.) (Der Erste murmelt, die andern vor sich herschiebend): Bißchen drängeln, bißchen drängeln, bißchen drängeln . . .]

Gottlieb: Wo bleibt denn nun Elise!!? Und wo bleibt Fritz? Also dies übersteigt denn doch alle Grenzen!

Elli: Aber Papachen, das geht doch nicht so schnell! Da spricht gewiß noch der Intendant mit ihm und die Schauspieler und so — Ach, also ich möchte am liebsten hinter die Bühne und Fritz holen — also ich gäb zehn Jahre meines Lebens dafür, mal zu sehen, wie's da so zugeht!

---

*) [ ] kann evtl. bei Aufführungen gestrichen werden.

M a t h i l d e: Aber ich bitte dich, Elli! Ein junges Mädchen! Auf die Bühne gehen! Ich glaube, du überlegst dir bisweilen nicht ganz, was du sprichst!!

E l l i: Ach, da ist ja Elise! (Ist aufgesprungen und fliegt Elise an den Hals.)

E l i s e (atemlos): Guten Tag, Kleines, Liebes! — Guten Tag, Papa! Tag, Muttchen! Also Kinder, Ihr müßt wirklich entschuldigen! — Solche Ueberraschung! Warum habt Ihr denn gar nicht vorher geschrieben?

G o t t l i e b: Und dies fragst d u, meine Tochter? Wer hat uns denn von der Aufführung geschrieben? Ich muß sagen, ich finde das alles . . . Aber davon später! Jetzt vor allem berichte uns!

M a t h i l d e: Ja, Liebe, erzähl! Wie war es?

E l i s e: Oh — es wurde sehr geklatscht! — — Fritz mußte zum Schluß dreimal herauskommen!

G o t t l i e b: Heraus? Wo heraus?

E l i s e: Na auf die Bühne! Sich verbeugen! Für den Applaus danken!

G o t t l i e b: Ist dies Sitte? Wie ein Schauspieler sich auf die Bühne stellen? Vor allen Leuten? Merkwürdig!

E l l i: Aber Papachen, das tun doch die größten Dichter! Sowas liest man doch täglich in der Zeitung!

G o t t l i e b: Du weißt sehr wohl, daß ich dergleichen nicht zu lesen pflege. Um mich mit derartigem Zeug zu befassen, dazu fehlt es mir denn doch an Zeit.

M a t h i l d e: Also die Hauptsache: das S-tück hat einen s-tarken Erfolg gehabt?

E l i s e: Ja, weißt du, das ist nun so 'ne Sache . . . (Spielt verlegen mit Ellis Halskette.)

M a t h i l d e (scharf): Inwiefern? Wie meinst du dies, Liebe?

E l i s e: Der Erfolg hätte schon noch größer sein können! (Sich überstürzend.) Und damit Ihr's gleich wißt: — der Spielleiter sagte eben zu Fritz, auf einen Kassenerfolg dürfe er nicht rechnen . . . (Sie muß sich die Augen trocknen,

spricht aber fest und tonlos.) Es würde ... es würde vielleicht drei, viermal gespielt werden können — höchstens.

Elli: Ach? Schade! ...

Gottlieb: So! — So! — Nun, ich werde mit Fritz denn doch mal ein ernstes Wort reden müssen. Denn bei Gott — so kann das nicht weitergehen ... Es scheint, ich habe meine Tochter einem ... einem gewissenlosen Vagabundierer übergeben ...

Elise (fest): Papa, wie kannst du so sprechen!

Mathilde: Aber das hab ich alles, alles geahnt ... alles kommen sehen! — Papa weiß, mit wie schwerem Herzen wir damals unsere Einwilligung gegeben haben — hätten wir nicht geradezu für deine Gesundheit fürchten müssen — —

Gottlieb: Da hat der Mann große Worte gesprochen von dem Vermögen, das er mit einem einzigen Werke verdienen könne — — Und nach dem hübschen Erfolg mit dem Lustspiel hatte ich in der Tat gemeint — — und nun — — (er zieht ein Notizblatt und beginnt zu kritzeln).

Elise: Lieber Vater, ich bitte dich! Was soll das jetzt! Fritz muß jeden Augenblick kommen! Um Gotteswillen jetzt keine Familienszene! Zudem hat Fritz jetzt gerade genug hinter sich ... (Fast heftig.) Wozu denn auch gleich den Kopf verlieren! Fritz wird ja nicht ewig Tragödien schreiben! Wenn ihm eine neue gute Komödie gelingt — eine, die nicht so überdiskret ist wie die vorige — so kann das unsere Verhältnisse tatsächlich mit einem Schlage ändern!

Gottlieb: Kann! Kann!! Muß! Sonst danken wir! Sonst zieh ich jedenfalls meine Hand endgültig von ihm ab.

Elli: Was notierst du dir denn so eifrig, Papa?

Gottlieb: Laß! Stör' mich nicht! Ich mach mir nur schnell eine Dispositionsübersicht zu dem, was ich Fritz zu sagen habe.

Elli (vor sich hin): Ach du lieber Gott!

Elise: Da kommt ja Fritz! Also Vater — —

F r i t z und P e t e r (kommen an den Tisch).

F r i t z (nervös): Also guten Tag, Vater! Guten Tag, Mama! Tag Ellichen! Das ist ja 'ne Ueberraschung! Gute Reise gehabt?

G o t t l i e b: Davon später — Herr Schütte. Was ich indes bemerken wollte — — (fixiert Peter) Ach, wollen Sie vielleicht — —

F r i t z: Ach so, den kennt Ihr ja noch nicht! (Vorstellend.) Mein Schwiegervater — Herr Oberschulrat Gottlieb und Frau Gemahlin! Elli, mein Liebling und kleiner Frechdachs — —

E l l i (wirft dazwischen): Na weißt du, Fritz! Du hast wohl nicht gut geschlafen?

F r i t z (Peters Kopf unversehens von hinten zur Verbeugung herunterdrückend): Mein Bruder Peter!

P e t e r (zu jedem einzelnen mit kurzer, steifer Verbeugung): Schütte! — Sehr angenehm. Schütte! Angenehm! Schütte! (Hat keinen Stuhl, steht neben Elise, weiß nicht, was anfangen.)

E l i s e: Hol dir doch'n Stuhl, Peter!

P e t e r: Och — so durch das ganze Lokal — ich kann ja stehen — —

E l i s e: Da sind ja welche! (zeigt nach rechts).

P e t e r (holt sich ungeschickt einen Stuhl).

G o t t l i e b: Sie stehen vor der Maturitätsprüfung, hörte ich?

P e t e r: Ja, das heißt: — es dauert noch ein ganzes Jahr.

G o t t l i e b: Vollgymnasium oder Realgymnasium?

P e t e r: Real.

G o t t l i e b: Schade. Kein Griechisch. Das Fundament aller Bildung. Welchen Beruf wollen Sie dereinst ergreifen?

P e t e r (düster versonnen): Das ist — das ist noch Geheimnis!

G o t t l i e b: Nun, ich will nicht indiskret sein. — Ja,

also ich denke doch, es ist das Beste in medias res. Was meinst du, Mathilde?

Mathilde (unsicher): Gewiß, Lieber, dies ist ein guter solider Beruf!

Gottlieb (schnell): Also sagen Sie, Herr Schütte —

Fritz (witternd): Seit wann Siezen wir uns eigentlich, Vater?

Gottlieb (blickt in seine Notizen): Ja, also zunächst —

Elise (schnell): Kommt denn niemand bedienen? Ich habe rasenden Durst!

Mathilde: Ich denke, meine Liebe, du wirst deinen Durst noch ein wenig beherrschen können!

Gottlieb: Ja also — Herr Schütte (steht auf, knöpft seinen Rock zu) dürfte ich Sie um eine Unterredung bitten! Vielleicht unter vier Augen! Dort drüben ist ja Platz — —

Fritz (immer schärfer): Weshalb unter vier Augen? Warum nicht hier? (Unvermittelt ausbrechend.) Ueberhaupt, was ist das für eine merkwürdige Tuerei! (Alle fixierend.) Weshalb sprecht Ihr denn alle an der Sache vorbei! So sagt's mir doch! So lacht mir doch ins Gesicht! Höhnt mich doch aus! Jawohl! Jawohl! Achtungserfolg! Drei Wiederholungen! Zu deutsch: durchgefallen! Weiß alles! Kein Wort nötig! Auch Dichtungen können starken Erfolg haben! Auch Tragödien! Also eigene Schuld, eigenes Unvermögen — Elender Stümper — Finger von lassen! Nun? Stimmt's?

Elise: Fritz . . . Lieber . . .

Gottlieb: Ich muß gestehen, daß ich befremdet, um nicht zu sagen, erstaunt bin, Herr Schütte, über den Ton, den Sie uns gegenüber anzuschlagen belieben! Was Ihre Auslassungen anbelangt, so muß ich es Ihnen anheimstellen, Ihr Talent so hoch oder so niedrig einzuschätzen, wie Sie es für angemessen halten. (Hämisch.) Und wenn Sie sich zu der Erkenntnis durchgerungen haben, daß Sie ein elender Stümper sind — nun, ich bin nicht Fachmann genug, um Ihnen darin zu widersprechen — —

Peter (springt auf, nicht frech): Das ist — also das

ist — das — — Wie können Sie zu meinem Bruder so sprechen! Mein Bruder ist ein großer Dichter, der — —

Elise: Aber Peter! . . .

Peter: Wenn jemand so zu Fritz spricht — —

Elli (die schon lange auf Kohlen gesessen hat): Ich will mir mal die Hände waschen, Muttchen — — (schnell ab, verschwindet hinter der Tür: „Damen").

Gottlieb: Also, Herr Schütte, um fortzufahren — denn ich halte es selbstverständlich für unter meiner Würde, mich um die Auslassungen eines unreifen Schülers zu bekümmern —

Peter (lacht leise und höhnisch auf).

Gottlieb: — so handelt es sich für uns — und da Sie selbst eine Behandlung unter vier Augen abgelehnt haben, so muß ich das hier aussprechen — für uns handelt es sich einzig um die Frage: Wie lange gedachten Sie eigentlich noch meine Hilfe in Anspruch zu nehmen!? Wir haben — in unendlicher Geduld und Liebe — Ihr neues Werk noch abwarten wollen — —

Fritz: Ich verzichte! Ich verzichte auf jede Fortsetzung!

Gottlieb: Herr! Sie sprechen zu dem Vater Ihrer Gattin! Ich muß gestehen, Mathilde —.

Elise: Fritz! Papa! Um Gotteswillen! Wir sind im Café!

Mathilde: Du regst dich auf, Theodor! Ich beschwöre dich, denke an deine Leber!

Gottlieb: Ruhe. Elise, meine Tochter: meine Geduld ist erschöpft. Es ist meine Pflicht als Mensch, Christ und Vater —

1. Skatspieler (brüllt): Vier Jungs und eine Flöte in Jrün! Au backe! Mensch, du hast 'ne Weste!!!

Gottlieb (zuckt indigniert zusammen): Ich sage: es ist meine — ist meine — ja, was ich sagen wollte — — (Wischt sich den Schweiß, rafft sich zusammen.) Jedenfalls: ich ziehe endgültig meine Hand von Ihnen ab! Meinetwegen verhungern Sie im Straßengraben!

F r i tz: Sie sind —

G o t t l i e b (das Wort abschneidend): Ich habe Ihre Unverfrorenheit s a t t! S i e streichen mein G e l d ein, um es für alles nötige Unmögliche — für alles mögliche Unnötige — —

M a t h i l d e: Lieber — laß dies — —

G o t t l i e b: Für alles mögliche Unnötige, sage ich — — (sich unterbrechend) Was haben Sie z. B. noch andere Leute m i t zu erhalten! Wie ich von Elise gehört habe, lassen Sie Ihren Bruder — (P e t e r will erst aufspringen, bleibt sitzen, legt die Hand vor die Augen).

F r i tz: Genug — — (Er ringt sich, ä u ß e r l i c h i n e i s e r n e r R u h e, jedes Wort ab.) Sie haben natürlich ... Sie haben jedes Recht, nach dem Resultat des heutigen Abends uns eine weitere Hilfe zu versagen. — Ich bin der letzte, der Sie unter diesen Umständen — — Ich finde das völlig verständlich — — und in Ordnung. Ich bewundere, mit welchem außerordentlichen Feingefühl Sie den richtigsten Augenblick gewählt haben, — mir dies mitzuteilen.

M a t h i l d e: Glaubst du, Fritz, es kann uns gleichgültig lassen, wenn wir sehen müssen, wie du das Geld, das wir uns förmlich vom M u n d e absparen — —

K a t h i (nimmt den Kuchenständer weg): Erlauben's! Bittschön, wieviel Kuchen hatten's?

M a t h i l d e (zur zurückkommenden Elli): Elli, hattest du Kuchen?

E l l i: Zwei, Muttchen!

M a t h i l d e: Du auch zwei, Theodor, nech? Und ich hatte drei — also sieben Kuchen, Liebe!

K a t h i (weiter).

M a t h i l d e: Ich sage: das wir uns vom Munde . . . absparen — (verstummt errötend).

P e t e r (murmelt leise): Sieben Stück . . .

F r i tz (ganz ruhig zu Elise und Peter): Also wollen wir gehn? Ich denke, wir gehn noch ein Glas Bier trinken. — Es ist heut hier so voll.

Gottlieb: Oh — bemühen Sie sich nicht! Wir räumen Ihnen das Feld! (Zu den Seinen.) Es ist mir ohnehin nicht länger möglich, in der Gesellschaft dieses Herrn — —

Elise (mit Tränen in den Augen, im Kampf): Papa ... Fritz ... Ihr seid jetzt beide so erregt ... Morgen wird es euch leid sein ... (Sie packt nach der Hand der Mutter und streichelt die Hand) ... Fritz ...

Fritz (verhalten, in Selbstbeherrschung): Nicht, Liebes! Nicht! Laß jetzt ... laß ... (leise) es ist heut ein bißchen viel ...

Gottlieb (wendet sich noch einmal zu Elise zurück): Deswegen also — um den Durchfall dieses Stückes mit zu erleben, — deswegen konntest du deine Eltern nicht von der Bahn abholen! ...

Mathilde (gibt Fritz nach kurzem Kampf die Hand): Adieu, Fritz ... Du bist nicht ohne Schuld ... glaub mir, Lieber ... (zu Peter) Adieu, Herr Schütte!

Peter (verbeugt sich förmlich).

Mathilde: Elise, du begleitest uns wohl noch ins Hotel. —

Elise: Nein, Mama — — — ich bleibe bei Fritz (schnell), ich muß jetzt bei Fritz bleiben, nicht wahr — — verzeih! — Adieu! Adieu, Papa! In acht Tagen sehen wir uns wieder! Dann bleibst du hoffentlich ein paar Tage ... (flüstert ihm zu): Fritz ist nervös-überreizt — —

Gottlieb (bebend): Und meine Leber? ...

Elli (gibt Elise die Hand, streichelt ihr die Wange): Adieu, du! (Leise zu ihr.) Du bist so himmlisch tapfer! Adieu! Fritz! Ich sollte dir eigentlich bös sein, daß Du zu Papa so — — aber eigentlich — — eigentlich — — (mit Entschluß) hast du ganz recht — — (faßt sich schnell auf den Mund) Na laßt man, Kinder, laßt man — — es wird schon alles werden. — Also Fritz, du bist doch'n famoser Kerl!

Fritz: Bist lieb, kleine Elli! (Im Hintergrund hat unterdes Gottlieb mit Kathi verhandelt und gezahlt, Elli geht zu ihnen, alle drei ab.)

Fritz (hat Elises Hand gepackt): **Mein Lis'l! Mein Mädel . . .**

(Aus dem Gedränge der Kommenden und Gehenden löst sich, nach vorn kommend, aber noch stehen bleibend, Erich, Walter und Sally Kahn, dieser im Mantel.)

Fritz (sich ganz frei machend): **Ach, da kommt Erich und Kettler! Und da ist ja auch Sally!!** (Im Ton zärtlicher Rührung.) **Mein Busenfreund Sally!**

Elise: **Ja, der wollte dich absolut noch sprechen!**

Fritz: **Also, kommt Kinder!** (Er will auf den Tisch rechts zu, bemerkt dort Peter, der dort in einen Stuhl gesunken ist.) **Was macht denn Peter da? Peter!**

Peter (kämpft mit Tränen): **Daß du — daß du dir das sagen lassen mußtest — daß ich dir so zur Last fallen muß —** (bebend) **aber ich werd' alles, alles gut machen, Fritz — paß mal auf —** eines Tages . . .

Fritz: **Ach denk doch nicht mehr daran, Peterchen! Ist doch überhaupt Unsinn! Und wenn du jemals noch ein Wort darüber verlierst, dann —** (nervös) **Also Schluß! Schluß von dem allen! Kommt, Kinder, kommt!!** (Erich, Walter und Kahn, die noch in der Mitte des Café's im Gespräch gestanden haben, sind jetzt herangekommen.) **Wir setzen uns noch ein bißchen zusammen!** (Alle nehmen rechts Platz. Kahn legt ab, auch er ist im Smoking.) **Sally!! Laß mich mit Tränen der Freude an deinen Busen sinken!**

Kahn (intelligent — jüdisch): **Nu — gottseidank — er macht Witze! Ich dachte schon — Aber er ist nicht tot zu kriegen! — Nu, Herr Schütte, was hab' ich gesagt? Drama is nix! Is mies. Und Trauerspiel is noch mieser! Na, ich denk mir, nu sind wir kuriert! Was?**

Fritz: **Kuriert . . .? Tja, das ist so 'ne Sache, Herr Kahn! Ich fürchte, ich bin — unheilbar! Jetzt schreib ich meinen Roman zu Ende . . .**

Kahn: **Also Se soll'n gesund bleiben, Herr Schütte! Ihr Drama bringt mir ja nicht mal den Vorschuß ein, den Sie mir schon aus der Tasche geluchst haben! — Jetzt wird**

was Lustiges geschrieben!! 'ne Posse!! Mit Musikeinlagen! Se kenn'n doch so gute Witze machen! Na also!

Peter (bellt): Herr Kahn, mein Bruder ist kein Fabrikant, sondern ein Dichter!!

Erich: Hört, hört!!

(Kathi ist gekommen, hat Bestellungen entgegengenommen und bringt allen Bier.)

Kahn (zu Peter): Sie kenn'n so bleiben, Herr Schütte! Hähä ... (Zu Fritz) Is gut! Bringen Se Ihren Bruder in de Posse! So wie er is! Se brauchen nichts zu ändern! Kein Auge bleibt trocken!

Peter (aufheulend): Das ist 'ne Gemeinheit!!

Kahn (begeistert auf Peter weisend, gleichsam in der Bewunderung der prachtvollen „Rolle", die Peter liefere, fortfahrend): Is gut! Is gut! Genau so in de Posse!

Fritz: Ach laß doch, Peter! Herr Kahn ulkt doch bloß! Wenn du so was Schreckliches sagst wie vorhin, dann ist das von Herrn Kahn einfach die gerechte Strafe dafür —

Walter: Im übrigen, teuerster Menschengestalter, hat Herr Kahn recht! Ohne Scherz. Schreiben Sie — nun — wenn auch keine Posse mit Couplets —, aber einen Schwank! Einen guten Schwank! Wenn Sie dann damit Trillionär geworden sind, können Sie Ihrer Poetenfeder freiesten Lauf lassen! Dann sind Sie unabhängig in jedem Sinn und können auf alle — können auf alle —

Fritz: — pfeifen. Einigen wir uns auf: pfeifen ...

Erich: Hah! Mensch! Walter! Walter Kettler! Mathematiker, Hofschauspieler! Du hast das erlösende Wort gefunden!

Walter („bescheiden"): Auch eine blinde Henne — legt bisweilen ein Ei ...

Fritz: Ja, Kinder, das klingt ja alles sehr gut und plausibel, aber —

Peter: Höhö! Höhö! Hahahaha!!!!

Fritz: Vollkommen verblödet? Was ist denn?

Peter: Prachtvoll, Herr Kettler! Gut!! Das ist gut! Das mit der Henne! Prost! Auf Ihr Spezielles!!

Walter: Sie ehren mich auf's Höchste, junger Mann!

Fritz: Also was ich sagen wollte: die Idee mit dem Schwank hat ihre gewissen Meriten, — aber — nein nein, ich kann nicht! Im Ernst: ich kann's einfach nicht Ich wollte, ich könnt's! — Brechreiz. Schüttelfrost. Selbstmord.

Kahn: Herr Schütte: also graue Haare kann man kriegen, wenn man mit Ihnen arbeitet!

Elise: Schreib ein neues Lustspiel, Fritz!

Fritz: Lustspiel? Aber ob das dann so wird, daß es für das liebe Publikum was ist — (wieder erregt) Das ist ja das Ekelhafte, das Widerliche, — daß man jetzt plötzlich nach dem Publikum schielen soll!!

Peter (halb betrunken): Publikum ist Hefe der Menschheit! . . .

Kahn: Erlauben Se, junger Mann! Publikum ist die Hauptsache! Ohne Publikum wäre auch Schiller verhungert!

Fritz: Das ist er auch mit Publikum . . .

Erich: Jedenfalls — Schütte hat recht — Lustspiel was sehr Riskantes! unter fünfzig Lustspielen ein Schlager!

Kahn: Se nehm'n mir's Wort aus'm Munde, Herr Ziwien! Hoffentlich haben Se reine Hände gehabt!

Walter (murmelt leidend): O Gott . . .

Kahn (fährt gleich fort): Lustspiel is faul! 's muß ein Schwank sein! Mit'n paar hübschen Musiknummern und so! Gott, tun Se nich so! Tun Se nich so vornehm, Herr Schütte! Was heißt Brechreiz? Wenn Se's hinter sich haben, und de Gelderchen rollen Ihnen in's Haus, werden Se keinen Brechreiz haben! Wetten?

Elise: Du solltest dir's tatsächlich überlegen, Fritz!

Fritz (scherzend, aber im Innersten sehr weh): Auch du Brutus!?

Kahn (brutal-gemütlich): Vorschuß gibt's aber

nich mehr, Dichterchen! Keinen Pfennig! Erst wird der Schwank geschrieben!!

Fritz (klopft mit dem Fuß den Boden, dann unvermittelt): Ah was, sprechen wir jetzt nicht davon! (Plötzlich überheftig) Kein Wort mehr!! (Schrill-heiter) Also, Kinder, sein wir lustig! Lustig!! (Er bricht plötzlich in ein nervöses Schluchzen aus, das aber gleich abbricht.)

Elise (im Innersten getroffen): Fritz . . .

Fritz (erhebt sich. Still und leise): Ja, ich geh' . . . ich geh nach Haus' — laßt euch nicht stören . . .

Kahn: Also mach'n Se keine Geschichten, Herr Schütte! Sein Se kein Frosch!

Erich (zischt ihn an): So schweigen Sie doch!

Fritz (hat sich erhoben mit Elise und Peter, und sich angezogen): Also seid ihr fertig? (Zu Kathi, die vorn links abräumt, zu ihr tretend.) Zahlen.

Kathi: Dös war also — warten's — dös sind 1,30 z'sammen . . .

Fritz (wühlt im Portemonnaie): Ich . . . (würgend) ich hab nicht soviel bei mir . . . ich hab vergessen, einzustecken — ich zahl morgen —

Kathi (die peinliche Situation naiv unterstreichend): Aber bitt' schön, Herr Schütte! Bitt' schön! Gar keine Eil'!! Hat wirklich gar keine Eil'!!

Fritz (wendet sich zu den andern zurück): Also Wiedersehen . . . (Alle drei ab.)

Kahn: Also der Mann is . . .

Erich (zu Walter): Ja, hier wird's jetzt stumpfsinnig . . . ich denke, wir gehn in's Kasino . . . Wollen wir?

Walter (erhebt sich): Das kann man machen . . . (schnell, ehe Kahn sprechen kann) Lassen Sie sich nicht stören Herr Kahn!

Kahn (etwas chokiert): Se gehn auch?

Erich: Adieu, Herr Kahn! (Beide haben Geld auf den Tisch gelegt, ab.)

Kahn (blickt ihnen kopfschüttelnd nach, zuckt dann die

Achseln): Nu ... (erhebt sich, zieht sich an; kommt am Tisch der Skatspieler vorbei, die jetzt deutlich sichtbar, da keiner mehr vor ihnen sitzt, bleibt einen Augenblick interessiert stehen): **Nich doch, Herr Lehmann! Abwimmeln mußten Se!**

1. Skatspieler (kaum aufblickend): **Hier wird nich jekiebitzt, Herr Kahn!**

Kahn: Ich sag Ihnen bloß eins: alle Dichter sind meschugge ... Oder hab'n Se schon mal 'n Dichter gesehn, der nich meschugge is? (Ab.)

(Das Café ist jetzt fast leer. Einige Gäste gehen mit Kahn zugleich.)

Kathi (schraubt die Lampen herunter, nur über dem Tisch der Skatspieler brennt noch eine Lampe. Sie beginnt die Stühle auf die Tische zu stellen; gähnt).

1. Spieler: Mensch, man möchte ooch lieber Steine kloppen, als mit Ihnen Skat spielen! Wenn Se sehn, daß er in Schellen blank is, dürfen Se doch nich stechen!

2. Spieler: Los! Los! Weiter!

3. Spieler: Ich habe ...

2. Spieler Weiter! Nich so viel quatschen!

3. Spieler (laut): **Ich habe —**

1. Spieler (brüllt): **Sie haben — Sie haben! Wenn Se nich Skat spielen können, denn lassen Se's bleiben!**

2. Spieler: Knöpfler jibt!

3. Spieler (brüllt): **Das ist ja Blödsinn! Sie reden ja Blödsinn! Wenn er in Schellen blank is —**

(Vorhang.)

Zweiter Akt

Ein sehr einfach möbliertes Mansardenzimmer. Links vorn Tür zum Schlafzimmer, rechts vorn Tür zu Peters Kammer. Die linke hintere Ecke ist abgestumpft, hier ein kleines Fenster unter dem weit niedergehenden Dach. Blick auf Schornsteine. In der Hinterwand rechts die Tür des allgemeinen Auftritts, d. h. zum kurzen Korridor. Links im Vordergrund größerer Tisch mit einfachen Rohrstühlen. An der linken Wand ein Kleiderschrank. An der Hinterwand ein gemietetes Klavier, darauf einige Bilder. Rechts an der Wand, gleich hinter der Tür zu Peters Kammer, ein einfacher Tisch, an dem Peter gewöhnlich arbeitet. Auf dem Tisch Schulbücher, Papiere, Hefte, ein Tintenfaß. An der Wand, über dem Tisch, ein größerer Spiegel. Hinter dem Tisch ein eiserner Ofen. Vormittagsstimmung.

Elise (gibt eine Klavierstunde).

Paul (zwölfjährig, spielt am Klavier sitzend: „Als ich noch jung war, lang, lang ist's her" in Kindermanier; hölzern, mit einfachster Begleitung. Das „her" greift er zum Schluß einen Ton zu tief).

Elise: **Aber Paul! Paß doch auf!** e! e! **Nicht** d! **Nochmal von Anfang.**

Paul (spielt, landet wieder bei d).

Fritz (reißt die Tür links auf, schreit hinein, nur mit dem Kopf sichtbar werdend, den Federhalter in der Hand): **Hah!!! Furchtbarer Mensch!!! Mörder meiner Nerven!** (verschwindet).

Elise: **Nun Paulchen, das mußt du aber noch tüchtig üben! So. — Die Stunde ist um. Nun geh.**

Paul: **Hier, Frau Schütte, Mutter läßt schön grüßen!** (Legt ein Kuvert hin.)

E l i s e: Danke, Kind!

P a u l: Also grüß Gott!

E l i s e: Grüß Gott! Grüß Gott! (Paul ab.)

E l i s e (öffnet das Kuvert).

F r i t z (von links): Ist der Mensch gegangen? Entsetzliche Fehlgeburt! — — Gott sei Dank! — Mein armes Kind. Mußt dich so plagen.

E l i s e: Hier! Fein! Sieh mal! Hat mir endlich das Geld vom letzten Monat gebracht!

F r i t z: So? d a s ist allerdings ein immerhin sympathischer Zug ... Großartig! Da bezahl nur gleich heut die Brikett-Rechnung. Am Fünfzehnten wollen sie sonst Post-Auftrag schicken.

E l i s e (ernst lächelnd, indem sie das Geld in ihre Ledertasche tut): Viel bleibt dann nicht übrig ... Ach, da steckt noch ein Papier im Kuvert ... (liest) Fritz!

F r i t z: Hm?

E l i s e: Du bist deinen Quäler los! Er kommt in der Schule so schlecht vorwärts, — da soll er vorläufig alles Unnötige lassen. Na also, wenn d a s nicht Pech ist! Vorige Woche der Backfisch, und jetzt — da muß ich unbedingt mal wieder inserieren ...

F r i t z: Da hast du augenblicklich gar keinen Schüler mehr? [Du! Lis'l! Das hab' ich dir ja noch gar nicht erzählt!

E l i s e (freudig): Was denn, Fritz!

F r i t z: Gestern hab' ich fünftausend Mark verdient!

E l i s e (Blick).

F r i t z: Nein, nein! Hab' keinen Anfall von Umnachtung! Hab' gestern fünftausend Mark verdient. Schlecht gerechnet! Ganz regelrecht.

E l i s e (zärtlich, befremdet): Was redst du denn, Fritz — — —

F r i t z: Ich hab' nämlich eine herrliche Szene geboren! Na und da hab' ich mir schnell ausgerechnet: wenn der

ganze Schwank Hunderttausend bringt, dann kommen auf die Szene Fünftausend!

Elise (muß lachen. Dann): Ach ja, Fritz! Ja, Du mußt immer lustig sein . . (mit wehem Lächeln) Sonst geht's nicht mehr . . . Weißt du? Sonst kann ich auch nicht mehr . . .]

(Es klopft.)

Fritz: Du, es hat geklopft. Herein!

Frl. Zenker (Ende Vierzig; trägt Kneifer, hat stets ein Lächeln auf dem Mund, der eine peinliche Zahnlücke zeigt): Herr Schütte, ich will nur den Kaffee abräumen!

Elise: Bitte!

Frl. Zenker: Gott, Ihr lieben Kinder, Ihr seht immer so glücklich aus . . .

Fritz (gemacht „innig"): Und ist es denn ein Wunder? Das Glück, Sie um sich zu haben . . .

Frl. Zenker (immer sanft lächelnd): Ihnen nehm' ich nichts übel, Herr Schütte . . . Wenn ich auch bald fünfunddreißig werde, 'n kleinen Scherz verstehe ich immer noch (ab).

Fritz (ohne Wut, ganz gemütlich): Schreckliches Frauenzimmer. Ein verwester Kadaver, der fortwährend grinst . . .

Elise (lachend): Pfui, so boshaft!

Frl. Zenker: Ach, entschuldigen Sie, das hätt' ich beinah vergessen! Also ich muß Ihnen noch was bestellen, vom Hauswirt . .

Elise (in Angst): Was denn?

Frl. Zenker: Also, mein Herzchen, mir wird's ja so furchtbar schwer . . . Aber ich bin doch nun mal Vizewirtin, da muß ich's doch ausrichten . . . Also: er könnte nicht länger warten. Bis zum Ersten müßte er die Miete von den letzten vier Monaten haben . . .

Fritz: Schön!

Frl. Zenker (im Gehen): Herr Schütte . . . ich will mich ja gewiß nicht in Ihre Angelegenheiten mischen, aber, nicht wahr: Wenn die Not am größten — — —

Fritz: Eben. Oder: Wer andern eine Grube gräbt, hat Gold im Munde.

Frl. Zenker (starr): Also weiß der liebe Gott, Sie sind unverwüstlich ... Ja, jetzt muß ich aber zur Probe ... Also das zieht jetzt immer im Souffleurkasten — entsetzlich!

Fritz (ernst): Ja, das kommt, weil Sie den Kasten nicht schließen!

Frl. Zenker (erst verständnislos, dann): Gott nein, Sie! (ab).

Fritz (zu Elise, die schweigend am Fenster steht): Nun, Lis'l!

Elise: Was wird nun?

Fritz: Ja, nun muß man ein neues Problem lösen! Jetzt hab' ich's: ich geh in ein großes Kino als Klavierspieler ...

Elise: Vielleicht wird so etwas eines Tages noch nötig ...

Fritz: Ganz einfach: vormittags in die Redaktion, nachmittags und abends Kino, nachts und frühmorgens der Schwank.

Elise: Übrigens bin ich überzeugt, wenn Kahn sieht, daß der Schwank etwas wird, gibt er dir bestimmt noch Vorschuß.

(Es klopft.)

Fritz: Herein!

Erich (im Wintermantel): Morgen, Kinder! Nun?

Fritz: Tag, Teurer! Na, hast du keine Probe?

Erich: Doch! Aber ich komm erst später. (Nebenan schreit gellend das Kind.) Hah! Er schreit!

Elise: Immer sagen Sie „er"! Käthchen ist doch kein Junge!

Erich: Wer behauptet dies, Frau Lis'l? Er! Der Säugling!

Elise (ärgerlich lächelnd ab).

Fritz: Warum ziehst du denn den Mantel an, wenn

du die drei Treppen heraufkommst? Nun zieh dich doch aus!

Erich (zweifelnd): Na? . . . Kann man das?

Fritz: Wirst schon nicht gleich erfrieren!

Erich: Das sage nicht! Das letzte Mal habe ich mir am linken Fuß eine Frostbeule geholt!

Fritz: Ich würde an deiner Stelle stets einen kleinen eisernen Ofen mitführen!

Erich (hat abgelegt): Nun, mein Freund? Siehst nicht gut aus.

Fritz: Gott, — wenn man gerade eine Beerdigung hinter sich hat . . .

Erich: Wieso?

Fritz: Gestern habe ich mein unsterbliches Drama zu Grabe getragen. Alles Forzieren hat nichts genützt.

Erich (amüsiert): So, hatte der Alte wieder volle Häuser vorgemimt?

Fritz (bestätigend): Und mit welchen neckischen Mitteln! Alle großen Warenhäuser usw. waren mit Freikarten systematisch bombardiert worden . . Na und da saßen nun in den Logen und Rängen ganze Kolonnen von Liftjungen und Laufburschen . . . Es war ein erschütternder Anblick.

Erich (lacht. Dann): Eigentlich ist es ja unbegreiflich, daß das Stück nach der glänzenden Presse keine einzige Bühne weiter gefunden hat! Was macht denn dein jüngstes Kind? Lacht es schon?

Fritz: Vorläufig verzerrt's bloß den Mund . . . Also — Dieser Schwank — — (zum ersten Mal ganz ernst): Ich weiß nicht, ob du mir das ganz nachfühlen kannst: dieses Ekelgefühl: niemals, in keinem Augenblick der Arbeit, auch nur das kleinste Moment — gestalten zu dürfen . . niemals — persönlich Gefärbtes, einmal Einziges geben zu können, — immer, immer und überall nur urälteste, fertig geprägte Münze . . . (Er stürmt auf und ab, bleibt ab und zu stehen.) Na . . . jetzt wird unbekümmert drauflos

geschrieben — nach gutem, altem, heiligbewährtem Muster . . . und das ist so ekelhaft . . . so ekelhaft . . .*).

Erich: Was willst du, Teurer! Was soll *ich* da erst sagen . . .! Wie geht es *uns*? Jeden Abend steht man da oben und spricht die Worte *anderer*, denkt die Gedanken anderer. [Schließlich fragt man sich: hast du überhaupt noch Eigenes in dir? Oder bist du schon ganz — geprägte Münze geworden? . . .

Fritz: Lieber Freund, wer das noch empfindet — so stark wie du empfindet — der hat sich noch selbst und behält sich auch —

Erich: Vielleicht kommt aber auch noch der Tag, wo man —] Aber jetzt gehts wirklich nicht länger — jetzt muß ich mir den Mantel anziehen — — kein Mensch kann das aushalten — Weißt du *was*? Wir wollen doch mal heizen lassen! (Schnell.) Was denn? Was denn? *Ich* — *will heizen* lassen! Ich will nicht an Schüttelfrost zugrunde gehen. (Ruft heraus.) Zenkerchen! Juwel! Schönste aller Souffleusen!

Fritz: Die ist schon zur Probe.

Erich: Ach so. Natürlich. — Da wollen wir doch mal selbst — — Also da hat der Mensch das herrlichste Holz liegen und heizt nicht!

Fritz: Aus 'm sehr einfachen Grund: weil es das letzte ist, mein Lieber.

Erich: Na ja! Na schön! Da wird eben nachmittag ein Onkel mit 'ner neuen Fuhre vorfahren. Furchtbar einfach. *Kein Wort*. *Erledigt*. (Hält sich die Ohren zu, singt laut): Er — lee — digt!

Fritz (zuckt die Achseln): Idiot . . .

Erich: So. (Er hat Feuer gemacht. Er setzt sich nun im Wintermantel, die Hände in den Taschen, auf einen Stuhl dicht am Ofen und zieht die Beine auf den Stuhlrand.) Nun kann man sich menschlich unterhalten. Was wollte

---

*) Regiebemerkung: Dieser Erguß ist *nicht* zu streichen, da *die Grund-Idee des Ganzen* aussprechend; gerade diese Worte geben besonders auch dem Dritten Akt erst das rechte satirische Fundament.

ich doch — ja richtig, das war's: willst du nicht versuchen, vielleicht in der Weise das allzu Ausgetretene zu vermeiden, daß du irgendeinen ganz neuen Trick ersinnst — irgendeine ganz originelle Sache . . .

Fritz: Selbstverständlich, da bin ich auch gerade bei . . . Ach und dabei bin ich so geladen mit Plänen und Entwürfen für meinen Roman — —. Weißt du, ich habe — — Nein, nein, nicht erst davon anfangen (mit tiefer Ironie): Ich muß ja nachdenken, wie ich dem Mann wieder zu seinen Hosen verhelfe — er kann doch nicht den ganzen zweiten Akt in Unterhosen herumlaufen — oder — Hah! — Hah!! Vielleicht gerade! Vielleicht von fabelhafter Wirkung! Der Mann bekommt seine Hosen überhaupt nicht wieder!! Warte mal . . sofort notieren . . . (zieht ein Wachstuchheft, schreibt hinein).

Erich: Geplagter Mann . . .

Elise (von links, nur hereinblickend): Fritz? Käthchen will gar nicht wieder einschlafen! Komm! Sei lieb! Sie entschuldigen, Erich!

Fritz: Du siehst: höhere Pflichten (zu Peter, der von rechts eintritt) Hah! Peter! Nein, nein, bleib! Mach dich nützlich! Unterhalte meinen Freund Erich geistreich! (Das Kind schreit laut auf.) Um Gotteswillen! Crescendo! . . . Fortissimo! Höchste Zeit! Also — (mit Elise ab).

Erich: Nun, Herr Schütte? Warum blicken Sie so düster, mein Freund? Haben Sie Kummer? Liegen Sie wieder in schweren Kämpfen mit der Mathematik?

Peter: Och . . .

Erich: „Och" ist nicht sehr aufschlußreich, mein Lieber . . .

Peter: Ach, Herr Ziwien . . .

Erich: Was denn? Was ist denn?

Peter: Ich halt's nicht länger aus! . . .

Erich: Na, nun nur nicht gleich so verzweifelt! Das Jahr bis zum Abitur wird ja auch noch vergehen. Dann sind Sie ein freier Mann. Was wollen Sie denn werden?

Peter: Sie wissen es nicht? Fritz hat Ihnen nichts gesagt?

E r i c h: Bestimmtes nicht; nein. Bloß so Andeutungen.

P e t e r (bitter): Also doch. Und er hatte mir geschworen.

E r i c h: Ja nun — gar nichts Bestimmtes. — Ich hab keine Ahnung. — — Er sprach bloß mal so ganz beiläufig von 'ner Kater-Idee . . .

P e t e r (mit aufgerissenen Augen): Wie? Ka — — Kater-Idee? Ich wußte es ja!! D a r i n versteht mich niemand! Auch er nicht, der beste und edelste Mensch! — Aber einst!! Einst!! Herr Ziwien . . . ach . . . wenn ich mich Ihnen anvertrauen dürfte — — gerade S i e könnten mir —

E r i c h: Na ja, dann nur zu! Bitte, bitte — — Gern!

P e t e r: Würden Sie mir s c h w ö r e n, zu keinem Menschen davon zu sprechen?

E r i c h: Herrgott — wollen Sie Anarchist werden?

P e t e r: Ich flehe Sie an: glauben Sie mir, daß es sich für mich um Wichtiges, um das Höchste und Heiligste handelt! Spott und Hohn sind da bei Gott nicht am Platze —

E r i c h: Also, Herr Schütte, ich schwöre!!

P e t e r (bebend): Bei wem?

E r i c h: Um Gotteswillen, das müssen Sie auch noch wissen? Ich dächte, 'n Schwur ist ein Schwur!

P e t e r: Also gut, ich glaube Ihnen. Und nun, Herr Ziwien, nun hören Sie —: ich — ich will — — ich möchte Schauspieler werden!

E r i c h: Wie?

P e t e r: Ich möchte Schauspieler werden.

E r i c h (in ernster Teilnahme): Lieber Freund . . . Ist Ihnen nicht ganz wohl? Es ist hier etwas heiß . . .

P e t e r (stöhnt): Ich wußte es . . .

E r i c h: Im Ernst, lieber Herr Schütte, wie denken Sie sich denn das? Zu einem Schauspieler gehören doch vor allem Mittel: Organ, Figur, Gesicht . . . Sie könnten doch nie einen Romeo spielen . . .

P e t e r: Wer spricht denn d a v o n? Ich will doch nicht Liebhaber spielen! Stumpfsinnige Beschäftigung! Cha-

rakterrollen! Franz Moor! Richard! Mephisto! König Lear!

Erich: Glauben Sie, dazu gehören keine Mittel? Wie wollen Sie mit Ihrem kleinen mageren Gesicht — wir müssen ganz sachlich darüber sprechen — und Ihr Organ scheint mir auch nicht gerade besonders umfangreich —

Peter: Darf ich Ihnen nicht irgendeine Rolle vorsprechen?

Erich: Muß es sofort sein?

Peter: Oh gewiß nicht . . . vielleicht einmal unten bei Ihnen . . . hier nicht . . .

Erich: Na . . . wir sprechen noch darüber . . . Jetzt muß ich zur Probe.

Peter: Darf ich fragen, Herr Ziwien, woran Sie jetzt proben —?

Erich: Neueinstudierung von Don Carlos; ich spiel' zum ersten Mal den Philipp.

Peter (unwillkürlich, in tiefem Neid): O Gott . . .

Erich (scherzend): Soll ich krank werden und Sie als einzigen Ersatz vorschlagen? — Also adieu! Grüßen Sie die Leutchen!

Peter: Auf Wiedersehen, Herr Ziwien . . . (Erich ab).

Peter (allein, tief erregt auf und ab. Bisweilen entfährt ihm stoßweise ein Wort): Hö! . . . Kleines mageree Gesicht! . . . Unsinn! . . . (Bleibt plötzlich stehen, schlägt dis Arme majestätisch übereinander, blickt wild ins Leere; dann mit tiefer Grabesstimme, hämisch — hoheitsvoll): So allein, Madame? Und auch nicht eine Dame zur Begleitung?*) Das wundert mich! (Schüttelt langsam längere Zeit den Kopf.) Wo blieben Ihre Fraun? Wen traf der Rang, Sie heute zu bedienen! (Schlägt mit der Faust heftig auf den kleinen Arbeitstisch (rechts) neben dem er steht.) Warum allein? (Er hat den Federhalter getroffen, der vom Stoß hochfliegt.) Au! (Reibt sich die

---

*) Ganz verfehlt wären falsche Betonungen etc.! Peter ist ein feiner, intelligenter Mensch, nur — — jung.

Hand. Er geht, ernüchtert, auf und ab; steht jetzt in der Nähe des noch offenen Klaviers; flüstert, die Tasten berührend): **Hier ... hier ruhen ihre weichen süßen Hände ... gleiten spielend über die Tasten ... Oh, daß diese Tastatur mein Leib wäre ... Elise, Königin der Frauen! ...**

„Wenn dein Finger durch die Saiten meistert,

Laura, itzt zur Statue entgeistert, — —“

Ppp! Kleines, mageres Gesicht! ... Quatsch. (Er geht zur Korridortür, die er verriegelt, dann lauschend an die Tür links, winkt beruhigt ab, im Sinne von: „die kommen noch lange nicht“; geht dann zu seinem Schreibtisch, zieht einen Schlüssel aus der Westentasche, öffnet das Schubfach, bringt eine Schminkschatulle, sowie eine Lear-Perücke mit grau-weißem, wallendem Lear-Bart zum Vorschein; öffnet die Schatulle): **König Lear!** (Setzt zum Schminken an; unterbricht sich): **Erst Nase kleben!** (Er hört mehrere Stühle rücken usw., riegelt die hintere Tür auf und verschwindet mit Schatulle, Perücke und Bart nach rechts, in seine Kammer.)

F r i t z (spricht, die Tür halb öffnend, zurück): **Schön, schön, Lis'l. Wird gemacht.** — (Blickt sich um.) **Nanu? Du, Erich ist schon gegangen!** (Ruft hinüber.) **Bist du da, Peter?**

P e t e r (nebenan): **Ja! Ich such' ein Buch! Will arbeiten!**

F r i t z: Das ist recht, Peterchen! (Es klopft.) **Ja, Wer ist da? Herein!**

K a h n (Pelz und Zylinder): **Grieß Gott, Herr Schütte! Nu? Bin ich nicht nett? Ich hab g'rad in der Nähe zu tun gehabt. Schön warm haben Se's hier ...**

F r i t z: Legen Sie ab, Herr Kahn!

K a h n: Ibernachten kann ich n i c h, Herr Schütte — aber'n Augenblick — ich glaub, im Pelz wirds mir doch 'n bißchen heiß — — Wirklich, hübsch warm, recht hübsch warm — (Wischt sich den Schweiß.) **Was macht de Frau Gemahlin? Und's Kindchen? Alles gut? Nu, das freut mich. — Na und de Arbeit?**

F r i t z: Der erste Akt ist in groben Umrissen d a — —

(mit Ironie und leisem Ekel) Augenblicklich bin ich dabei, die „Witze“ zu zählen und habe konstatiert: fünfzehn große Lachsalven und achtmal „helles Auflachen“.

Kahn: So! So! (Schüttelt den Kopf) das ist aber zu wenig! Dreißig, vierzig Lachsalven pro Akt sind das Allermindeste, was man von 'nem gutem Schwank verlangen kann! Na, 's wird schon noch kommen. — Nu also: Was hab ich gesagt? Gehts oder gehts nich? 'n fleißiger Mann! Hundert Jahr soll'n Se werden, Herr Schütte! — Also wie ähnlich Se heut wieder Shakespeare sehn — 's is kolossal. Haben Se schon 'n Titel für's Stück?

Fritz: Der Häuptling!

Kahn (sinnend): Der Heiptling? — Nu — — kann wirken ... Zulukaffer wär' besser ... Aber ich steh und halt' Se auf! Ja richtig: Wie is's, Herr Schütte? Haben Se's sich iberlegt? Wollen Se's so machen?

Fritz: Mir ist alles recht, Herr Kahn! In Gottesnamen, ja. Wenn Sie's wünschen, laß ich den Indianer auch noch jemanden skalpieren! Auf offner Bühne!

Kahn: Sie! — das is' ne brillante Idee! Was hab ich gesagt: Se machen glänzende Fortschritte! Selbstverständlich! Skalpieren!! (Stürmt begeistert auf und ab.) Also weiß Gott, da kriegt man Lust, gleich mit zu dichten! Skalpieren! Aber wen?

Fritz: Den Baron natürlich. Das gäbe übrigens einen Aktschluß! Der Baron, in Unterhosen, verfolgt vom Häuptling und schließlich skalpiert! — Das heißt — eigentlich 'n bißchen unwahrscheinlich, daß —

Kahn (gleich ins Wort fallend): Unwahrscheinlich? Ich versteh immer: unwahrscheinlich. Wollen Sie vielleicht im Schwank mit Wahrscheinlichkeit kommen? Unwahrscheinlich! s'is unbezahlbar!

Fritz (ganz schlicht und ernst, weil mit tiefer Ironie): Sie haben recht. Ich vergaß. Es passiert mir leider immer noch, daß ich mit Resten von Logik komme. — Aber wissen Sie, Herr Kahn, mir will noch immer nicht in den Kopf, daß ich die Schwiegereltern vom Baron reinbringen soll,

Schwiegereltern sind doch schließlich zu verbraucht! Genau wie die Unterhosen.

Kahn: Lieber Herr Schütte, jetzt will ich Ihnen mal was sagen! Die erste Bedingung, wenn Se Erfolg haben wollen: Vor nichts zurückschreck'n! Und wenn's noch so alt und dajewesen is! Das wollen ja g'rade de Leite! Das Publikum besteht auf den komischen Schwiegereltern! Besteht auf dem frechen jungen Mädl, — besteht auf — — nu, was soll ich mich genieren — bin ich 'n Backfisch? — besteht auf der jiedischen Episodenfigur — besteht auf der Tante aus Sachsen — se kann auch aus Keenigsberg sein . . . Besteht auf der radebrechenden Amerikanerin, und besteht — vor allem — auf dem Mann in Unterhosen! Das Eine oder s' Andre kann mal zur Abwechslung wegbleiben, — warum nich . . . Aber . . . (unterbricht sich) Se kenn'n doch meinen Freind Schönburg? Nu, Se werd'n ihn nich kennen. — Siebzehn Schwänke hat der Mann schon gedeichselt — — Ich wollt', ich hätt' sein Geld — — Der hat sich zum Beispiel die Amerikanerin in letzter Zeit 'n bis'chen iebergeschrieb'n — — aber sonst — — Na und dann noch eins nich vergessen: 'n bissel was für's Gefiehl! Wirkt immer!! In der Liebes-Szene, im selben Augenblick, wo se sich „finden": hinter der Szene 'ne kleine passende Musikbegleitung!! 'n paar Geigen spielen (singt): Stell auf den Tisch — de duftenden Reseden . . .!! Sowas kenn'n Se sogar mal in 'ner besseren Sache bring'n! Wirkt enorm! 's ganze Parkett wischt sich de Augen!

Fritz: Nein, Lieber! Alles können Sie verlangen! Aber das nicht! (Mit Idee.) Höchstens als bewußte Parodie . . . Das wär 'ne Idee . . .

Kahn: Na jedenfalls: den zweiten Aktschluß hätten wir! Brillant! Zehn Hervorrufe, schlecht gerechnet . . .

Fritz: Ja aber halt, halt! Das mit dem Skalpieren geht doch nicht! (Lächelnd.) Wir können doch in einem Schwank keinen Todesfall bringen — der Baron kann doch nicht auf offener Bühne ermordet werden!

K a h n: Aber ich bitt' Sie, warum soll er denn gleich sterben von dem biß'chen skalpiert werden ...?

F r i tz: Lassen S i e sich mal die Kopfhaut abziehn!

K a h n: Herr Schütte: weiß Gott: ich laß mir de linke Hand abhaun, — ich schreibe ne Tragödie in Jamben, mit 'm Vorspiel und finf Akten — ich lasse mir Schillers Geschichte vom Abfall der Niederlande vorlesen, ungekürzt, in einer Tour — wenn e i n Mensch im Publikum danach fragt! De Leite w e i n e n vor Wonne, wenn der Kerl, der Baron, pletzlich mit 'ner großen Glatze dasteht! Im dritten Akt trägt er 'nen Verband! Riesig komisch! Unten de Unterhosen, oben so 'ne Art Nachtmütze! Sehn Se: haben wir schon wieder was Neies! So kommt man vorwärts!

F r i tz: Äußerst geistreiche Komik! ...

K a h n: Jetzt heer'n Se mal auf mich, Sie Dichter! Schreib'n Se mal 'n scheenen geistreichen Dialog mit feine funkelnde Witze — —: Publikum lacht. — Nu —: 's wird n i ch. — Aber w e t t e n, daß i ch de Seligkeit da unten ums Dreifache steigern kann, ohne mich im geringsten in Unkosten zu stürzen? Ich brauch b l o ß auf'n Möbel was raufzustellen, das während Ihres Dialogs immerzu runterfällt und immer wieder aufgehoben wird — ich geh jede Wette ein: schon beim dritten Mal heert's Publikum auf Ihren scheenen, blitzenden, „geistreichen" Dialog k a u m n o ch h i n und wartet bloß noch fieberhaft darauf, w e n n d a s D i n g s w i e d e r a n d e E r d e p u r z e l t!!!

F r i tz: Also zu deutsch: Lachwirkung um jeden Preis — und um Gotteswillen keine Anstrengung der Gehirne!!

K a h n: Endlich! Endlich fangen Se an —

F r i tz (ironisch): Zu kapieren, um was sich's handelt.

K a h n: Ja ich muß gehn — — Also grieß Gott, Herr Schütte! — Grießen Se Ihre Frau! — (Wendet sich in der Tür nochmal um): Nichts für ungut, Herr Schütte: sind Se Rheumatiker? Mach'n Se 'ne Heißluftbadkur? Dreißig Grad hab'n Se hier, schlecht gerechnet — im S ch a t t e n! (ab).

F r i t z (lacht. Öffnet das Fenster. Dann öffnet er halb die Tür zu Elise): Du, Lis'l? Erich hat hier wie blödsinnig eingeheizt; ich hab das Fenster 'n biß'chen aufgemacht! Denk dran, daß es nicht zulange offen bleibt, sonst geht die schöne Wärme wieder heraus! Ich muß jetzt ins Zuchthaus! Adieu!

E l i s e (erscheint in der Tür, eine Näharbeit in der Hand): Adieu, Fritz! Mußt dich aber nicht wieder so ärgern. Laß sie in der Redaktion doch alle reden, was sie wollen!

F r i t z: Das sagst du so! Na adieu!

E l i s e: Adieu, Fritz! (Fritz ab.)

E l i s e (schließt das Fenster).

P e t e r (blickt von rechts herein. Er hat die Maske von König Lear gemacht und zwar n i c h t anfängerhaft dilettantisch, sondern eine sehr gute Lear-Maske): Ach, du bist da, Elise . . .

E l i s e (noch ohne hinzublicken): Ja freilich. Komm doch herein, Peter. Erzähl mir was. (Sie blickt jetzt zufällig zu ihm auf, läßt vor Schreck die Arbeit fallen; P e t e r springt hinzu, um sie ihr aufzuheben.) Um Gotteswillen! Was ist denn — — oder — oder — ja bist d u 's denn? Ja mein Gott, was hast du denn angestellt?

P e t e r: Ich habe mal die Maske von König Lear gemacht — ist doch ganz gut gelungen? Findest du nicht auch? (Blickt im Spiegel an sich herunter.) Nur das Jaquett stört etwas . . .

E l i s e: Also du bist — — (bricht in stürmisches Lachen aus).

P e t e r: Ist denn da etwas Komisches bei? Du mußt dir natürlich den Hermelinmantel dazu denken, und alles andere . . .

E l i s e: Ach, Peterle, du bist doch ein Kindskopf . . .

P e t e r: Aber ich bitte dich, was ist denn da nun kindisch dran, möcht' ich wissen! Das gehört doch einfach zum B e r u f! Mein Gott, ich bin doch kein dummer Junge mehr! Ich werde im September achtzehn! (Er will sich, da ihm die Tränen kommen, schnauben.)

Elise: Vorsicht, Peterchen! Schnaub dir nicht die schöne Nase ab!

Peter (gleich bei der Sache): Die Nase ist prachtvoll, nicht? (Mit großer Geste, in Lear-Pose.) Blast, Winde! Blast! ... Ach du, Elise, sei doch mal lieb! Hier! (Gibt ihr ein zerlesenes Reklamheft.) Ich will mal die Szene versuchen, wo er Cordelia verflucht! Hier! Von da ab! (Zeigt's.) Brauchst mir bloß die Stichworte zu geben ... (er drapeniert sich mit einer Tischdecke).

Elise (nähend, amüsiert): Na also, weil du 's bist!

Peter (als Lear): Sagt mir, meine Töchter: Welche von Euch liebt uns nun wohl am meisten? Goneril, du Erstgeborene, sprich zuerst!

Elise (tonlos ablesend): „Was sagt Cordelia nun? Sie liebt und schweigt." Na? Weiter! — „Sie liebt und schweigt." —

Peter (atmet schwer, mit Tränen kämpfend; läßt die Decke fallen; bedeutend): Auch Peter — liebt und schweigt .. (Muß lautlos weinen.)

Elise (stellt sich harmlos): Hast du keine Lust mehr?

Peter: Elise! ... Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe ... Siehst du, ich will dir's anvertrauen ... Auch ich — liebe, und muß — — schweigen.

Elise (stellt sich unwissend): Du liebst, Peter? — Kenn ich sie?

Peter (stutzt eine Sekunde, schüttelt dann den Kopf).

Elise: Beschreib sie mir doch mal ... Ist sie groß?

Peter (düster): Mittel ...

Elise: So in meiner Größe —?

Peter (nickt eifrig).

Elise: Was hat sie 'n für Haar? Blond?

Peter: Dunkelblond ...

Elise: So wie meines? ...

Peter (flüstert): Ganz so ...

Elise: Ist sie hübsch? Ach natürlich! Dumme Frage ..

Peter: Sie ist die schönste Frau der Welt! . . .*)

Elise (mit Humor, aber immer mit dem Unterton zarter Güte): Na aber doch nicht so schön wie ich?

Peter: So schön wie du! Ganz so schön. Die Einzige, die so schön ist, wie du! (Legt schluchzend seinen Kopf in ihren Schoß.)

Elise (streichelt leise sein Haar; merkt, daß sie die Learperücke streichelt, zieht amüsiert ärgerlich die Hand zurück): Ach so . . .

Peter (faßt nach ihrer Hand, legt sie sich auf die Stirn, merkt, daß die Perücke stört, reißt die Perücke herunter; weint weiter in ihrem Schoß).

Elise (sehr zart): Ja aber Peterle, was soll denn nun werden? Du mußt doch ein M a n n sein, sieh mal . . .

Peter: E i n mal hab ich's dir sagen wollen . . . S o hätt' ich nie den Mut gefunden, — aber siehst du, so, in der Lear-Maske, so geht es — so bin ich gleichsam ein anderer — — Ach, Elise! Süße Elise! (Im Lear-Ton, aber jünglings e c h t): Ihr Götter, laßt mich nicht wahnsinnig werden! Wahnsinnig möcht' ich nicht werden!

Elise: Na . . . laß nur, Peter — es wird schon alles wieder gut . . . in einem Jahr kommst du aus der Schule, . . . dann wirst du bald ein anderes Mädchen kennen lernen —

Peter: Sprich doch nicht so! Hältst du meine Liebe für so erbärmlich klein? In einem Jahr soll ich dich vergessen? In zehn Jahren nicht! Nie! Niemals! (Küßt ihre Hände.)

Elise: Kleiner dummer lieber Peter . . .

Peter: Und er! Er! Aber i h m gönn' ich dich! Er ist der beste, edelste Mensch auf der Welt! (heiß): Elise?

---

*) Es kann nicht genug betont werden, daß Peter in keiner Weise als Trottel oder Clown gespielt werden darf! Die tiefere, b e a b s i c h t i g t e „Komik“ tritt gerade d a n n hervor, wenn Peter sich selbst a b s o l u t e r n s t n i m m t, hier, in der Liebe zu Elise z. B., ein tiefes, leidenschaftliches Gefühl zeigt — m i t e c h t e m S c h m e r z u n d e c h t e r T r ä n e — was nicht hindert, daß diese Liebe in kurzer Zeit ihren Gegenstand wechselt . . .

Elise? Hör! Mein ganzes Leben soll Eurem Glück geweiht sein! Ich will Euer guter Engel sein, in Stunden der Not und Gefahr ... Und wenn's Euch weiter so schlecht geht, durch meiner Hände Arbeit will ich Euch ernähren — — — und mit Wonne, mit Wonne hungern, für Euch! (Die Rührung übermannt ihn.) Wurzeln graben will ich!!

Elise (gerührt, zwischen Lachen und Ernst): Aber Peterle ... ich denke, du willst zur Bühne ...

Peter (stutzt): Na, ja! Natürlich! — Ich meine ja nur so ... ich meine, wenn es sein muß! Aber natürlich, erst versuch ich's mit der Bühne ... Paß mal auf! In drei, vier Jahren! Da lest Ihr meinen Namen in den Zeitungen! „Ein neuer Stern ist am Himmel des deutschen Theaters aufgegangen" ... (unvermittelt) weißt du — die großen Ohren — ist ja Dummheit, daß die dabei hindern sollen — die sieht man doch gar nicht, unter so 'ner Perücke (Setzt die Perücke wieder auf; er blickt sinnend in den Spiegel; konstatiert leise:) „Ja! Jeder Zoll ein König!"

Elise: Also Peter, du bist himmlisch! Siehst du, wenn du jetzt nicht die Schminke auf dem Gesicht hättest — ich würde dir einen Kuß geben!

Peter (bebend): Spiel nicht mit mir!

Elise: Das tu ich auch nicht, Peter! Bist ein lieber Junge! Ich habe dich sehr lieb!

Peter: Ja? Ja?!! [An dieses Wort will ich denken, Elise, in Stunden der Einsamkeit, der Tränen. „Trocknet nicht, trocknet nicht, Tränen der ewigen Liebe ..."

Elise: Siehst du, Peter, — der das gedichtet hat, — der diese wunderschönen Worte gefunden hat, — dessen Herz hat sich, ein paar Wochen später, einer andern zugeneigt! Und jedesmal, Peter, jedesmal war es ihm so heilig ernst, wie jetzt dir ...

Peter (leise): Das versteh' ich nicht ... und das ist auch das Einzige, was mir sein Bild ganz ganz leise beschattet ...

Elise: Wart nur, bis du nur ein bissel älter geworden bist — dann wird dir der Schatten schwinden — —] (Legt

die Arbeit zusammen.) **Und nun wollen wir wieder zur Wirklichkeit zurück, Peter, — denn jetzt muß ich gehn —**

Peter: **Du willst jetzt mit dir allein sein, ich verstehe . . .**

Elise: **In die Markthalle will ich, mein Freund, — damit Ihr heut mittag etwas zu essen habt!**

Peter (stutzt, etwas indigniert; dann): **Adieu, Elise! Adieu!** (Küßt ihre Hand. Elise ab.)

Peter (allein, in großen Schritten auf und ab): **Sie weiß es! Sie weiß es!! „Schweig stille, mein Herz!" . . . Nun aber wieder** (will Perrücke und Bart abnehmen, zögert; läßt es) **nein, nein — — warum — zu schön so! . . . Ja, was nun — — Himmelherrgott nochmal, die idiotische Mathematik-Arbeit!!** (stöhnend) **Also los!!** (Nimmt Hefte und Bücher, setzt sich zurecht.) **Blödsinnige Maschinen, diese Mathematik-Menschen!** (murmelt:) $(a + b)^4 = a^4 + 4a^3 b + 6a^2 b^2 +$ (Es klopft.) **Was denn? Ja? Wer ist denn da?**

Walter: **Ich bin's, teurer Knabe! Darf man herein?**

Peter: **Aber gern, Herr Kettler! — Prachtvoll, daß Sie kommen!**

Walter (ohne Hut und Mantel, im Zimmeranzug. Er mustert Peter steinern): **Unkenntlich gemacht? Polizeilich verfolgt? Mord begangen?**

Peter: **Ach so ja — — ich hab nämlich mal 'n bißchen König-Lear-Maske gemacht, bloß so zum Spaß . . .**

Walter: **Übrigens sehr gute Maske!!**

Peter (freudig): **Ja? Finden Sie?**

Walter: **Wo haben Sie das denn gelernt?**

Peter: **Och, ich hab' mir so 'ne Anleitung gekauft . . . meine Uhr ist nämlich nicht kaputt, wie die denken . . . ich hab' sie versetzt . . . Hab immer nachts geübt, vorm Schlafengehen . . .**

Walter: **Wollen Sie denn zur Bühne?**

Peter (bebend): **Ja, Herr Kettler! Es gibt doch überhaupt keinen anderen Beruf! Außer natürlich Dichter! Oder Musiker! Überhaupt Künstler!**

Walter: Schau, schau — — Sie haben doch lichte Momente, junger Mann! (In weiter Ferne, nur ganz schwach hörbar, ertönt von einem Leierkasten ein Walzer.) Ist das im Haus ...?

Peter: Nein, ich glaube ein Leierkasten, auf einem der Nachbarhöfe ... heut ist Sonnabend ... der wird uns wohl auch noch beglücken ... Ach, jetzt aber, lieber Herr Kettler, — da Sie gerade heraufgekommen sind, jetzt tun Sie mir einen großen Gefallen!

Walter: Sie wollen mir doch um Gottes- und aller Heiligen Willen nicht eine Rolle vorsprechen?!

Peter: Nein, nein — aber Sie müssen mir schnell meine Mathematik-Aufgaben machen — heut ist der letzte Ferientag — für Sie ist das ja 'n Spaß —

Walter: Kann man Ihnen etwas abschlagen, Liebreizender? Aber dabei muß der Duft einer Zigarre die Nase umspielen ... Darf ich?

Peter: Aber natürlich, Herr Kettler!

Walter: Aber Sie müssen mitrauchen!

Peter: Och —

Walter: Bedingung! Also wenn Sie mich um diesen erlauchten Genuß nicht bringen wollen —

Peter (nimmt aus der angebotenen Tasche eine Zigarre): Nun dann —

Walter: Sie sind doch Raucher?

Peter (stottert heraus): Selbstverständlich! (Beide zünden an.)

Walter (genießt das Bild des zigarrenrauchenden Learkopfes; trocken): Sie machen sich gut so, teurer Jüngling! So, nun bitte. Also?

Peter: Also zuerst: Von einem Dreieck kennt man a, h und r. Die übrigen Stücke zu berechnen. — Ist doch unmöglich! Kann doch kein Mensch! Ist doch Blödsinn!

Walter: Zunächst gibt es bekanntlich eine herrliche, poesiedurchtränkte Formel, und die lautet —

(Es klopft.)

Peter: Es hat geklopft. — Ja? Wer ist da?
(In diesem Augenblick bricht der Leierkasten in der Ferne ab.)

Elli: Ich, Peter!

Peter: Ach Sie, Fräulein Elli? Ja wissen Sie, das heißt — — Einen Augenblick, bitte sehr! (Leise zu Walter.) Also tun Sie mir bitte einen Gefallen! Empfangen Sie sie! Ich kann doch so nicht — — sie ist noch so jung und so unreif — — also bitte! Bitte! (Flüchtet in die Kammer.)

Walter (dankerfüllt): Göttlicher Jüngling!! Wenn das kein Glück ist! Der alte Gott lebt noch!! (Öffnet.)

Elli: Ach nein — —? Wieso denn? Ich wollte zu meiner Schwester —

Walter: Leider treffen Sie Frau Schütte nicht an, gnädiges Fräulein! (Schnell.) Aber sie muß jeden Augenblick wiederkommen, treten Sie doch näher!

Elli: Ist denn gar keiner hier? Wo ist denn mein Schwager Peter geblieben?

Walter: Er läßt vielmals um Entschuldigung bitten —

Elli (geht an Peters Tür): Tag, Peter! Warum kommen Sie denn nicht?

Peters Stimme: Ich kann gerade nicht, ich bin gerade beim Umziehn!

Elli (lacht): Ach so! Na ja . . . (Pause der Verlegenheit.) Tja . . .

Walter (leise und gemessen; niemals im Folgenden als „fescher Bonvivant“, und erst recht nicht pathetisch) Wenn ich störe, gnädiges Fräulein — wenn meine Gegenwart auf die sonnige Helle Ihrer jungen Seele Schatten wirft — —

Elli (starrt ihn an): Wie? . . Nein, nein; bitte . . . Wie können Sie glauben? Bleiben Sie doch . . .

Walter: Wie gern würde ich die Gefühle des Dankes, die mein bebendes Herz bewegen, in Worten zum Ausdruck bringen, — doch die stammelnde Zunge versagt . . .

Elli (flüstert, während sie nur noch wagt, ihn mit einem Seitenblick zu streifen): Oh bitte . . .

Walter: Da säßen wir nun. Uns gegenüber. Genau wie auf der Bühne.

Elli (höflich bestätigend, mit einem gesellschaftlichen Lächeln): Ja . . . ganz genau so . . .

Walter: Wenn wir jetzt wirklich so, wie wir hier sitzen, auf der Bühne säßen, in einem Theaterstück, — was meinen Sie, mein gnädiges Fräulein, daß das Publikum jetzt für unsere unbedingte, für unsere eiserne Pflicht hielte?

Elli: Ja, . . . ich weiß wirklich nicht . . . Wie kommen Sie nur auf eine so merkwürdige Idee, Herr Kettler?

Walter: Oh, diese Idee liegt für uns in der Tat nur allzu nahe — Befinden wir uns doch etliche Male in der Woche in einer derartigen Situation auf der Bühne —

Elli: Ach, Sie können sich nicht vorstellen, wie ich Sie darum beneide —

Walter (mit schmerzlich wegwerfender Geste): Oh . . . Aber mir kommt da ein prachtvoller Gedanke, mein liebes Fräulein! — Sie möchten gern auf der Bühne stehn. Schön. Bravo. Gut. — Bilden wir uns doch also einmal ein, wir befänden uns jetzt auf hellerleuchteter Bühne; — unten — da — im Nichts, im Dunkeln, säße das Publikum (mit gemacht „innigem" Lächeln) das liebe Publikum . . . und wir müßten dem nun etwas vorspielen . . . eine jener mit Recht beliebten „reizenden Szenen" . . .

Elli: Also auf was Sie alles kommen! Aber reizen würde mich's schon. Furchtbar sogar. Bloß, ich glaube, ich würde kein Wort herausbringen . . .

Walter: Oh: das Publikum vergißt man in zwei Minuten . . . Und jetzt haben wir ja keine Zuhörer.

Elli: Aber was wollen wir spielen? Ich kann nichts auswendig . . .

Walter: Aber wir dichten uns doch selbst unsere Szene . . . überlassen Sie mir nur getrost die Führung des Dialogs . . . Also beginnen wir. Wollen Sie?

Elli: Ach ja! Furchtbar interessant!

Walter: Wie gefällt's Ihnen denn hier in unserer Stadt?

Elli: Ich denke, wir wollen spielen?

Walter: Ich habe soeben begonnen — — Wie gefällt Ihnen unsere Stadt?

Elli: Ach so!! Ach so!! Das ist der Anfang unserer Szene. Sie haben's so natürlich gesagt, daß ich's gar nicht gemerkt habe — — Ach bitte nochmal . . .

Walter: Wie gefällt Ihnen unsere Stadt?

Elli (plötzlich unnatürlich, weil „spielend"): Oh, danke, mein Herr, recht gut. Besonders die Straßen, mein Herr.

Walter (leidet): Oh . . . oh . . . Nein, liebes Fräulein, so nicht. Sie sagen ja auf.

Elli (leise, beschämt, klug): Ich weiß. Ich hab's sofort gefühlt. Das war nichts. — Ist doch schwerer, als man glaubt.

Walter: Übrigens eine Unterbrechung. Wie gefällt's Ihnen denn wirklich hier?

Elli: Gott — ich bin ja erst ein paar Tage hier —

Walter: Gut!! Bravo! So war es gut. Das ist der Ton!

Elli: Ja aber — —

Walter: So, wie Sie jetzt gesprochen haben, — genau so müssen Sie sprechen, wenn Sie „spielen".

Elli: Also so, als ob ich nicht spielte . . .

Walter: Sehr richtig. Das ist das ganze Geheimnis. — Also beginnen wir noch einmal.

Elli: Also das wird ja herrlich interessant! Und was so alles dabei herauskommen wird, wenn wir so drauf los spielen und dichten!

Walter: Sie dürfen sich selbstverständlich über nichts, was ich sprechen werde, wundern. Wir spielen eben, nicht wahr.

Elli: Versteh vollkommen. Also nun los. Vorhang auf!

Walter: Wie gefällt Ihnen unsere Stadt?

Elli (von jetzt an im natürlichen Plauderton): Gott — ich bin ja noch nicht lange hier . . .

Walter: Im Theater waren Sie noch nicht?

Elli: Doch, vorgestern. Aber Sie spielten leider nicht mit. Ich würde Sie so furchtbar gern einmal spielen sehen . . .

Walter: Oh . . dies außerordentlich liebenswürdige Interesse treibt die Röte der Freude auf meine von den Enttäuschungen des Lebens gebleichten Wangen —

Elli: Ich kann Sie mir gar nicht denken auf der Bühne . . (ist aufgestanden, macht ein paar Schritte, steht vor ihm).

Walter (trocken): Nein, weiter rechts bitte! Sie verdecken mich.

Elli: Was tu ich?

Walter: Sie decken mich, für's Publikum. Man darf auf der Bühne nie so stehn, daß man einen der Mitspielenden verdeckt.

Elli (amüsiert): Ach so! . . . Aber nun weiter, weiter! (Geht weiter herüber, wendet sich dann zu ihm.)

Walter: Verzeihung, diese Körperwendung war nicht natürlich. Man merkte die Absicht. Aber lassen wir dies. — Werden Sie noch lange hier bleiben?

Elli: Nein. Leider nicht. Das ist ja die Hundsgemeinheit! Wenn Papa übermorgen von seiner Amtsreise zurückkommt, bleibt er höchstens noch ein, zwei Tage hier. Und dann gleich wieder zurück nach Guben. — Huch, gräßlich!

Walter: Das ist allerdings ausnehmend bedauerlich. Könnten Sie es nicht möglich machen, daß Sie noch einige Zeit hierbleiben?

Elli: Kaum. Wir wohnen bei einer Freundin von Mama. — — Vielleicht ginge es . . . ich bliebe ja so furchtbar gern noch hier — —

Walter: Das würde mich unendlich glücklich machen. Vielleicht ergäbe sich Gelegenheit, sich einmal zu treffen . . . ich würde Ihnen sehr gern die hiesigen Galerien zeigen . . .

Elli: Das wäre furchtbar nett . . .

W a l t e r: Darf ich Ihnen sagen, holdseligstes Kind — —

E l l i: Aber Herr Kettler . . .

W a l t e r: Aber liebes Fräulein Gottlieb, reißen Sie einen doch nicht so aus der Stimmung! Ich bin doch jetzt nicht „Herr Kettler“, sondern irgend jemand! — Ihr Partner in der Szene, die wir spielen! Darf ich Ihnen sagen, holdseligstes Kind, daß ich tief beglückt wäre, wenn's mir vergönnt wär', öfters in Ihrer Gesellschaft zu weilen — —? Darf ich, Lieblichste, offen zu Ihnen sprechen? (ermutigend als „Spielleiter“ ihr zunickend:) Nun? Also bitte, Fräulein Gottlieb, — es ist ja nur S p i e l —

E l l i (flüstert): Bitte — sprechen Sie — —

W a l t e r: Der Hauch süßer Trivialität, den Ihr Wesen ausströmt — —

E l l i: Oh . . . Wie?

W a l t e r: Der Hauch süßer Trivialität, den Ihr Wesen ausströmt — — die prachtvolle Unkompliziertheit Ihrer naiven Seele . . . die köstliche Ahnungslosigkeit, mit der Sie soeben dieses „Wie“ flüsterten — Sie wissen nicht, Sie können nicht ahnen, welchen Zauber dies alles ausübt — wie alles Raffinement dagegen verblaßt, verwelkt, versinkt . . . Und der feinste Reiz, der sublimste Genuß: daß ich Ihnen dies alles s a g e n kann, — in's Gesicht, in's liebe Kindergesicht hinein . . .

E l l i: Herr Kettler . . .

W a l t e r (verbessert sie absichtlich nicht; er faßt ihre Hand): Und aus diesen Augen, diesen traumhaft unberührten Augen leuchtet ein Schein . . . mir ist, als käme er aus der ewigen Heimat des Glücks . . .

E l l i: Nicht — nicht . . . was tun Sie . . .

W a l t e r (als „Spielleiter“): Sehn Sie? . . . Sehr hübsch! Sehr natürlich. Aber nun vielleicht schon etwas herzlicher, etwas wärmer — man muß fühlen — auch Sie —

E l l i (ängstlich, beklommen): Ach bitte — —

W a l t e r: Also liebes Fräulein Gottlieb, das Publikum hat ein R e ch t, ein uralt geheiligtes R e ch t darauf! Wir m ü s s e n ihm den Gefallen tun! Denken Sie doch: ein

junger Mann und ein junges Mädchen, allein auf der Bühne . . . jetzt m u ß unbedingt —

Elli (glücklich-bang, mit heimlichem Lächeln, doch immer in tiefer Erregung:) Sie glauben —?

Walter: Ich glaube es nicht nur; ich weiß es. (Nimmt wieder ihre Hand.) Also nochmal! Geben Sie mir nochmal das Stichwort! „Ach bitte" —

Elli (flüstert): Ach bitte — —

Walter (wieder warm und zärtlich): Aber ist es denn ein Verbrechen, Süße? Darf ich nicht sagen, was ich empfinde? . . . (Er führt die Hand an die Lippen und küßt sie leise und zärtlich wiederholt.)

Elli (blickt weg).

Walter (plötzlich „echt", ohne Spiel, leise, zart, einfach): Liebe kleine Elli . . . Kleine Elli . . . Süße kleine Elli . . .

Elli (blickt ihn mit einer tiefen Frage an).

Walter: Nein, nein, . . . Elli . . . Kein Spiel . . . kein Spiel mehr . . . Die Wirklichkeit ist ja viel schöner . . . oder — — oder ziehen Sie es vor, daß wir weiterspielen . . .?

Elli (schüttelt ganz langsam, ohne ihn anzublicken, den Kopf).

Walter: Süße Elli . . . (In diesem Augenblick tönt vom Hofe des Hauses herauf — also viel näher als das erstemal — der Leierkasten. Er beginnt schmalzig-sentimental: Stell auf den Tisch die duftenden Reseden.)

Walter (hebt langsam, horchend den Kopf. Seine Züge gehen in steinernes Entsetzen über. Dann sagt er vor sich hin): Das überleb ich nicht! . . . (Schreit plötzlich): Hilfe! Hilfe!! (Er stürmt zum Fenster, öffnet es, brüllt herunter): Aufhören! Aufhören!!! (Reißt einen Revolver aus der Hosentasche, zückt ihn hinunter) Oder ich schieße!!! (Die Musik bricht ab. Man hört tief unten ein dumpfes Geschimpfe, das aber schnell verklingt. Er steht und wischt sich den Schweiß ab.) O Gott . . . Dieser Tartar! Dieser Verbrecher! Dieser letzte Abschaum . . . Das mir! Das mir!!

E l l i (ist zitternd aufgefahren): Was ist denn? Was haben Sie?

P e t e r (als Lear): Was ist denn los?

E l l i (staunt Peter fassungslos an): Ja aber — —

W a l t e r (mit der Ruhe nach der Tat): Schon gut. — Schon gut. Nichts. — Ich habe das Ungeheuer verjagt. — Verzeihen Sie, liebes Kind — wenn ich Sie erschreckt habe. (Schnell): Ich weiß, ich weiß, Sie halten mich für irrsinnig, aber S i e k ö n n e n das nicht verstehen. . . (leiser) Und das ist eben das Wundervolle an Ihnen, das seltsam Beglückende . . .

E l l i (wie aus einem glücklichen Traum erwachend, mehr zu sich): Schade . . . (Reißt sich los.) Ja aber Peter, wie sehen Sie denn aus?

P e t e r: Ach ich habe nämlich mal so aus Spaß König-Lear-Maske gemacht — —

E l l i (bewundernd): Nein aber prachtvoll! Prachtvoll! Also ich würde Sie nie erkennen — —

(Eine Uhr schlägt elf.)

W a l t e r: Um Gotteswillen! Ich muß ja fort! Ich habe ja Probe! (Blickt Elli an.) Vielleicht ergibt sich eine Gelegenheit zu einer Wiederholung und Befestigung der Szene . . . Auf Wiedersehen!

P e t e r: Was denn für 'ne Szene?

E l l i: Adieu, Herr Kettler . . . (Walter ab.) (schnell) Auf Wiedersehn . . . (sich lösend) Nun, Peter? Also wirklich, fein sehen Sie aus! Die buschigen Augenbrauen . . . Wie haben Sie denn die Nase gemacht?

P e t e r: Nicht! Nicht anfassen, bitte! Sie geht sonst ab. Hier, auf die Backe, können Sie fassen — —

E l l i (fährt streichelnd an seiner Wange herunter: Ach — das ist aber so fett — —

P e t e r: Schminke, Fräulein Elli! —

E l l i: Ach wissen Sie, Peter, wir sind doch Schwager und Schwägerin; warum Siezen wir uns eigentlich immer noch? Wir wollen doch du sagen! Nicht?

Peter: Oh ... oh ... wenn Sie wollen ... sehr gern ... ich meine ... (schluckt verlegen) also Fräulein El — nein, also Elli ... also hör' mal: Ich will Ihnen mal was anvertraun!

Elli: Was denn, Peter? Ein Geheimnis?

Peter (nickt): Also: ich geh nämlich zur Bühne!

Elli: Nein ... wirklich? Ach, das ist interessant ...!! Erzähl doch mal!

Peter: Sie lachen nicht — —

Elli: Nun sag doch nicht immer „Sie"!

Peter: Du lachst nicht, Elli? Oh, das ist — das ist lieb von dir! Das ist — — also du bist ein — ein wundervolles Geschöpf! ...

Elli: Nanu — auf einmal —? Bis jetzt hast du mich doch kaum mal angesprochen, und nun — bloß, weil ich nicht lache? Warum soll ich denn darüber lachen? Ist doch riesig interessant!

Peter: Nicht wahr! Nicht wahr! Weißt du — ich will alle die großen Charakterrollen spielen!

Elli: Fein! Fein! Ich ginge am liebsten auch zur Bühne! Lieber heut als morgen! Aber da ist ja leider nicht dran zu denken! Papa würde vor Schreck den Verstand verlieren!

Peter: So sind wir zwei Unverstandene ... Elli? — Elli? Wollen wir zusammenhalten? Wollen wir ein — — ein Freundschaftsbündnis schließen? Und wenn du abreist, — wollen wir uns schreiben? Alles, was wir erleben, uns mitteilen?

Elli (nicht sonderlich begeistert; gutmütig): Na ja — vielleicht!

Peter: Vielleicht in einer Geheimschrift, — mit Chiffre'n und so! Aber keinem was sagen! Willst du mir das schwören?

Elli: Schön, Peter, meinetwegen ...

Peter: Freundin! Freundin meiner Seele!

Elli: Ja du, aber jetzt muß ich gehn, ... ich muß noch 'ne Besorgung machen, ich hab's Mama versprochen —

Peter: Ach, bleib doch noch!

Elli: Nein wirklich, ich muß! Ein andermal, Peter! Ich hab sonst große Unannehmlichkeit — —

Peter: Ja dann — — dann natürlich — — Adieu! Adieu, Freundin! Adieu!

Elli: Adieu, Peter! Auf Wiedersehen! Grüß Elise und Fritz! (ab).

Peter (allein, stürmisch auf und ab): Ah! Sie lachte nicht! Sie lachte nicht! ... Interessant fand sie's! Furchtbar interessant!! Oh — dank! Dank dir, süße Freundin! (bleibt stehen) Freundin? (gesteigert) Nur Freundin? (bebend) Nicht—— mehr? (flüstert): Sollte hier ... hier vielleicht mein wahres Glück liegen? (Schnell) Nein nein, — verzeih, Elise, verzeih! ... Und doch — Oh wundersame Wirrnis der menschlichen Seele! — — (wieder hin und her) Wir, Elli! Wir! — Wir beide!! Wir Berauschten der Kunst! — — —

Ich hätte ihr etwas vorsprechen sollen! Zu dumm! Vielleicht Franz Moor, in der Schreckensnacht! — Gleich nochmal probieren! (Blickt nach seiner Kammertür.) Von dort heraus, im Hemd und bloßen Degen ... (läuft nach rechts ab).

Mathilde (öffnet behutsam, blickt herein, spricht zurück): Es scheint niemand da zu sein! Komm nur, Lieber!

Gottlieb (tritt in die Tür).

Peter (hat ein Nachthemd über den Anzug geworfen, den Learbart abgenommen, in der Hand einen Stock als Degen, stürzt schreiend herein): Verraten! Verra — ten! Geister, ausgespiehn aus der Hölle, schrein hinter mir: Mörder! Mörder! (stürzt an einem Stuhl an der Erde zusammen. Erblickt Gottlieb, erhebt sich blitzschnell) Oh! Entschuldigen Sie! Verzeihung! (stürzt ab).

Gottlieb (stammelt hilflos, angewurzelt): Mathilde — um Gott — ein Irrer ...

Mathilde (abstürzend): Hilfe! Hilfe!

Elise (beiden entgegen, noch in Straßenkleidung): Was ist denn?

Mathilde: Schnell, schnell! Da hat sich ein Wahnsinniger eingeschlichen!

Elise: Wo? — — (lacht) Ach, Du meinst wohl Peter?

Gottlieb: Wie? Dein Schwager — —?

Elise: Der probiert Rollen . . . Nun kommt doch, Kinder!

Gottlieb: Ein junger Mann, der vor dem Abiturium steht — und treibt diesen Blödsinn? Unfaßlich! Völlig unfaßlich!

Elise: Guten Tag, Papa! Das ist ja eine Überraschung! Schon heut? Nun erzähl doch . . . Wie lieb von dir, daß du gleich zu uns kommst!

Gottlieb: Ja, weißt du, ich bin zwei Tage früher fertig geworden, als ich geglaubt hatte . . . Vor allem einen Stuhl, ich bin dieses ununterbrochene Treppenerklimmen nicht gewohnt . . . (ernst, ohne Humor) In derselben Zeit kann man, weiß Gott, den Gubener Kirchturm besteigen . . .

Elise (hat abgelegt): Du hättest dir beim Treppensteigen mehr Zeit lassen sollen, Papa!

Gottlieb: Mehr Zeit? Noch eine Sekunde länger sollte ich warten, bis — — (bricht ab, hüstelt).

Mathilde (gerührt lächelnd): So s-pann Papa nicht länger auf die Folter!

Elise: Sie wird sicher noch schlafen, aber — (ab nach links).

Gottlieb (ruft ihr nach, in Erwartung zitternd): Wenn sie schläft, dann wollen wir . . . wollen wir sie doch nicht stören . . .

Elise (mit dem schlafenden Kind, leise): Aber ganz leise, bitte! (Sie legt Gottlieb das Kind in die Arme.)

Gottlieb (hält das Bündel steif in den Armen, blickt lange in das Gesicht des Kindes): Es hat — — es hat deine Stirn, mein Kind . . . (Er kann sich nicht länger beherrschen;

er gibt das Bündel schnell Mathilde, schnaubt sich mit einem langen Trompetenton die Nase.)

Elise und Mathilde (lächeln sich zu).

Gottlieb: Ich hab mir in dem zugigen Kupee wahrhaftig einen Schnupfen geholt . . . (schnell) aber gib sie doch wieder her, Mathilde . . . (nimmt das Kind).

Elise: Nun ist sie doch erwacht — aber siehst du? bei dir bleibt sie ganz ruhig — — — Großvater — —

Gottlieb (stutzt): . . . Großvater . . . Merkwürdig . . . merkwürdiges Gefühl. Und zu denken, daß man selbst einmal — —

Elise (mit Humor): Genau so hast du mal ausgesehn, Papa . . .

Gottlieb: Höchst merkwürdige Vorstellung . . . (Er beginnt, das Kind hin- und herzuwiegen, er sucht nach einem einfachen Kindergesang; beginnt, leise singend:)

Viele Wörter sind auf is
Masculini generis,
panis, piscis, crinis, finis,
ignis, lapis, pulvis, cinis . . .

(Das Kind beginnt — falls technisch zu ermöglichen — leise mitzulallen.)

Gottlieb: Gefällt dir das? War das schön? Aber du bist doch eine Dame? Eine junge Dame?

Mathilde: Du weißt, Lieber, heute beginnen auch die jungen Damen Gefallen an Latein zu finden . . .

Gottlieb: Viele Püppchen sind auf is
Feminini generis . . .

Elise: Nein also Papa! Papa! Ich kenn dich gar nicht wieder!

Mathilde (schäkert mit dem Kind): Du! du! du! du!

Elise: Aber nun wollen wir's wieder hinlegen, gelt? (Sie geht mit dem Kind ab.)

Gottlieb (streichelt verstohlen Mathildes Hand): Es hat deine Augen . . . (Muß trompeten.)

Fritz (stürmt herein): Ah . . . Ihr seid hier? Guten Tag

Da — — — Guten Tag, Herr Oberschulrat! Guten Tag, Mama! Schon h e u t zurück?

G o t t l i e b (mild): So sag doch Papa, mein Sohn —

F r i t z: Wie? Was? Hab' ich Gehörhalluzinationen? Majestät sind wieder versöhnt? Majestät bieten mir wieder das Du an, das traute Du? — Aber wetten wir, teuerster Schwiegervater, daß dies schöne Verhältnis keine zwei Minuten dauern wird?

M a t h i l d e (zu Gottlieb): Er muß immer seine Scherze treiben . . . (zu Fritz) wenn diese Scherze auch bisweilen ein wenig despektierlich sind!

G o t t l i e b: Nun, einem poetae germanico verzeiht man manches . . .

F r i t z: Ja sag mal, Schwiegerväterchen, was ist dir denn passiert? Hast du heimliche Sektorgien gefeiert? Hast du ein römisches Bad genommen? Hast du einen Harem gegründet?

G o t t l i e b: Also — also ich muß denn doch sagen, auch im Scherz geziemt es sich, Grenzen einzuhalten, mein Sohn. — Aber jetzt sag uns vor allem: wie kommt es, daß du schon j e t z t — — — (E l i s e kommt zurück.) Meine Frau sagte mir, du kämest erst um zwei Uhr von der Redaktion?

F r i t z: Tag, Lis'l! Jawohl! ich bin's! — — Also Kinder, was sollen da lange Reden. — Ich bin fortgelaufen, ich hab' gekündigt!

E l i s e: Fritz!

M a t h i l d e: Ja, aber — — Lieber . . . Dies ist doch wohl noch immer . . . Scherz . . .

F r i t z: Ich hab' mich geärgert. (Mit erster beginnender Nervosität.) Und nun fragt nicht weiter. Ja? Bitte! — Ich war nämlich gerade wieder ganz lustig geworden.

M a t h i l d e: Lustig? In deiner Lage? Nachdem du dir mutwillig deine Existenz . . .

F r i t z: Eben deshalb! Gerade deshalb! Nun kann ja nichts mehr kommen.

Gottlieb: Also dies ist — — dies ist — — Nun, Herr Schütte —

Fritz (wehmütig): Was habe ich Ihnen gesagt, Herr Oberschulrat? In zwei Minuten ist's mit dem Du wieder vorbei. Es war ein kurzer schöner Traum — — Er ist vorüber.

Gottlieb (steht die ganze Zeit sprachlos).

Mathilde: [Hast du denn nicht einen Augenblick an die furchtbaren Folgen dieses Schrittes gedacht! Ein Mann, der — —

Fritz: Ich hab' in dem Augenblick überhaupt nichts gedacht, liebe Mama! Zum Denken fehlte die Ruhe! (nachsinnend) Eigentlich war's rasend komisch . . .

Mathilde: Du bist wohl der einzige Mensch, der darin noch eine Komik zu erblicken vermag! . . .

Fritz (schneidend, in verhaltener, tiefster Bitterkeit): Oh, das ist eine feine, eine prachtvolle Komik! Die Komik des leeren Magens . . .

Mathilde: Ein sicheres, wenn auch leider nur geringes Einkommen in einer Laune aufzugeben — — —

Fritz (bitter auflachend): In einer Laune! . . .]

Gottlieb: Komm, Mathilde. Kein Wort mehr. (Zu Elise.) Adieu, mein Kind . . .

Mathilde: Lebt wohl . . . und möge Gott . . . (führt das Tuch an die Augen; ab).

Gottlieb (kehrt noch einmal um. — Er blickt starr auf Fritz und Elise. In diesem Augenblick verliert die Figur jede „Komik", sie spricht mit einer seltsamen, fernen, gläsernen Stimme; die lange hagere Gestalt, das gelbe magere Gesicht wirken wie die Verkörperung der harten, brutalen Wirklichkeit, die fordernd und anklagend den beiden unerbittlich ins Auge schaut. Fritz und Elise stehen wie unter einem Zwange und antworten, die Gestalt anstarrend, beklommen, mechanisch, tonlos): Wieviel Klavierschüler hast du zur Zeit?

Elise: Keinen . . .

Gottlieb: Seit wann ist die Miete schuldig?

Fritz: Seit vier Monaten . . .

Gottlieb: Wann letzter Termin zur Bezahlung?

Fritz: In vierzehn Tagen . . .

Gottlieb: Welches Verdienst durch Nebenarbeiten —?

Fritz: Ich habe keine Zeit zu Nebenarbeiten. Ich schreibe an einem (mit Mühe) . . . an einem Schwank.

Gottlieb: Ist der Erfolg ein sicherer?

Fritz: N . . . nein . . .

Gottlieb: Wieviel Gehalt erfolgt noch von der Zeitung?

Fritz: Nichts. Da ich seit langem im Vorschuß bin.

(Eine bedrohlich lange Pause.)

Gottlieb: Wieviel Geld ist noch im Hause?

Fritz (schweigt).

Gottlieb: Elise, du kommst mit dem Kind zu uns. Du reisest heute gleich mit uns. — Du darfst nicht Hunger leiden. — (a b.)

Fritz und Elise (blicken sich starr an; stummes, hörbares Atmen).

Fritz (leise): Was war das? Wer sprach da? (Er faßt sich an die Stirn.)

Elise (tonlos): Was ist dir . . .

(Pause.)

Fritz (heiser): Du darfst nicht Hunger leiden . . . Du mußt gehn . . .

Elise (herb): Ich bleibe bei Dir.

Fritz: Du mußt gehn.

Elise (stets herb): Willst mich nicht bei dir haben?

Fritz: Keine Zeile schreib' ich, wenn ich dich nicht um mich habe.

Elise: . . . Ich geh . . . .

Fritz (schweigt. Dann): Du darfst nicht hungern. Du mußt gehn.

E l i s e (tonlos): Die Wohnung vermieten wir möbliert . .

F r i tz: Ich nehme mit Peter ein kleines Zimmer . . . (Pause) (zum ersten Mal mit einem, wilden, jähen Schmerz): Lis'l!!

B e i d e (küssen sich wortlos).

F r i tz: Und nun — Tag und Nacht: der Schwank.

E l i s e: Wie lange . . .

F r i tz: Ja . . . wie lange . . . Wie lange ohne dich . . . Ich weiß es nicht.

E l i s e (dicht bei ihm, mit Tränen, flüstert lächelnd): Mußt schnell schreiben, Fritz, ganz schnell . . .

F r i tz (beginnt auf und ab zu gehen): Die Szenenfolge hab' ich schon so ziemlich zusammen — mir fehlt nur immer noch der besondere Trick — Weißt du? Jeder solch Schwank muß doch irgend etwas ganz Besonderes haben . . . Wo die Leute sagen können: Haben Sie schon den neuen Schwank gesehen, wo der Affe vorkommt? Hah!! Ein Affe!! Lis'l! Ein Affe! Ein wirklicher, lebendiger Affe! Das ist neu! Also was meinst du? Ginge das nicht?

E l i s e (die sich noch die Tränen trocknet): Vielleicht s o: —— ein Affe, den alle Personen im Stück für einen verkleideten Menschen halten —

F r i tz: — Bis sich zum Schluß herausstellt, daß es d o c h ein richtiger Affe ist . . . In den Affen — in den Affen hat sich ein Mädel verliebt — ich weiß schon, wer — — weil sie . . . weil sie . . .

E l i s e (immer fieberhaft, mit plötzlicher Idee): Weil sie ihn für einen exzentrischen Baron hält — und dann — —

F r i tz: Nein, d a s erinnert an Hauff — warte — warte . . .

E l i s e: Aber kannst du den Affen auch zwanglos in das Ganze hineinbringen — —?

F r i tz: Daran denke ich eben gerade — — Doch! Ja! Natürlich! Den Affen hat der Indianerhäuptling mitgebracht, — einen großen Schimpansen . . .

E l i s e: Aber wer wird den Affen spielen wollen?

Fritz: Ja, das ist allerdings ein großes Problem ... ein Statist kann es nicht machen ... (er unterbricht sich, sieht wie Elise ihre Kleider aus dem Schranke in einen Reisekorb legt) Das nimmst du alles mit — —? Gar nichts soll hierbleiben von dir — —? (frierend) Leer wird es hier werden, leer ...

Elise (mit unterdrücktem Weh): Nicht, Fritz, nicht davon sprechen jetzt ... (mit wehem Humor) Wir wollen bei dem Affen bleiben ... Ein guter, junger Turner muß es sein — —

Beide (sich anblickend, wie aus einem Munde): Peter!! (Beide müssen lachen. Das Lachen befreit beide. Von nun an ist der Druck gewichen.)

Fritz (glücklich): Haha!! Du lachst wieder!

Elise: Und du auch!

Fritz: Herrlich! Herrliche Idee! Du! Peter! Komm mal her!

Peter (wieder ohne Maske, erscheint in der Tür).

Fritz: Hör' mal!! Du kannst in meinem Schwank mitspielen! Eine Rolle!

Peter: Nein — wirklich? Ach du machst ja bloß deine Witze!

Elise: Nein, Peter, wirklich! Ohne Scherz!

Fritz: Nämlich, weißt du — da kommt ein Schimpanse vor! — —

Peter (bricht in Heulen aus): Das ist — das ist zuviel!! (Er stottert vor Weinen.) Ich verbitte mir das!

Elise: Aber hör' doch, Peter! Fritz meint es ja im Ernst! In dem Schwank kommt wirklich ein Affe vor!

Peter: Den kann doch'n Statist machen ...

Fritz: Eben nicht! Darum handelt sich's ja! — Den muß ein starkes, schauspielerisches Talent gestalten. Natürlich: Ziwien oder Kettler kann ich eine stumme Rolle nicht zumuten —

Peter (unwillkürlich): Ach, er ist auch noch stumm —?

Elise: Na, dachtest du, er spricht??

F r i t z (denkt nach): Erich muß übrigens den Häuptling spielen — — und Kettler den Baron in Unterhosen *) — — Vor allem gehört dazu ein brillanter Turner — das bist du ja — und dann natürlich ein prachtvolles Minenspiel!!

P e t e r (horcht auf): Prachtvolles Minenspiel — hm — aber als Affe —?

E l i s e: Eben! Denk doch mal an die glänzende Maske, die du da machen kannst!

P e t e r: Also — also gut! Aber Ihr müßt mir s c h w ö r e n, daß niemand was erfährt!

F r i t z: Selbstverständlich! — (zu Elise, die gerade in das Schlafzimmer gegangen ist) Du, Lis'l? Hör 'mal — — ach, Peter, sei lieb, nimm mal den Affen — äh, das Kind wollt' ich sagen — (gibt Käthchen schnell Peter, geht Elise nach, schließt die Tür hinter sich) Lis'l! (a b).

P e t e r (sieht sich zufällig im Wandspiegel mit dem Kind): Hah! König Philipp mit der Infantin!! (deklamiert düster) Nein, es ist dennoch meine Tochter! Wie kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen? Du bist mein Blut! — Mein Blut?? Weg! Weg! In diesem Abgrund geh ich unter! (Er legt das Bündel in wilder, abweisender Geste auf den Tisch.) — Zum ersten Mal werd' ich auf der Bühne stehn!! Sie erkennen doch mein Genie! . . . Wenn ich achtzig Jahre bin, — gefeierter Tragöde, Generalintendant und Exzellenz — — und ich schreibe meine Lebenserinnerungen — dann werde ich stolz-bescheiden beginnen: „Meine erste Rolle kreierte ich mit siebzehn Jahren; es war ein Schimpanse!"

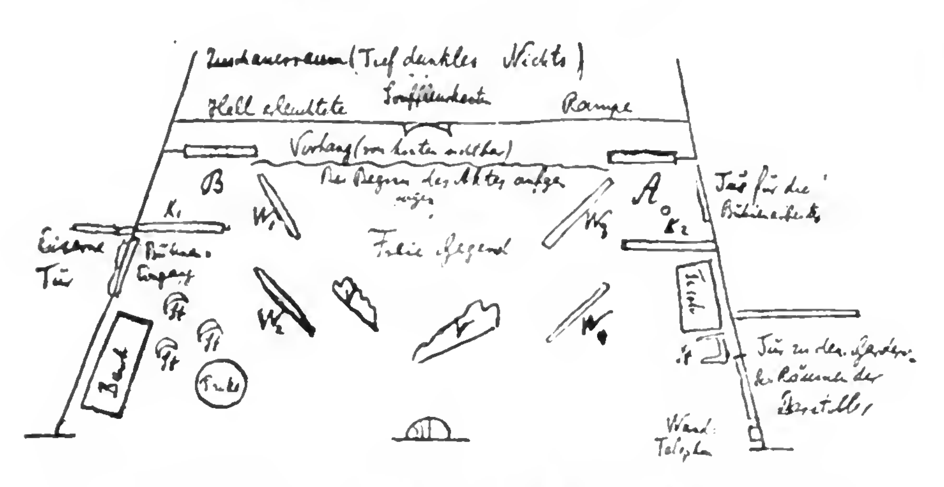
---

*) Diese Worte müssen d e u t l i c h h e r v o r t r e t e n, wegen der ersten Szene des dritten Aktes.

(Vorhang.)

Dritter Akt

Auf der Bühne des Hoftheaters während der Uraufführung von Fritz Schüttes Schwank: „Der Häuptling“. — Man erblickt die Hoftheaterbühne von hinten, die Kulissen stehen also sämtlich verkehrt. Auf ihren Rückseiten steht in großer schwarzer Schrift: Der Häuptling. II. Akt. Waldkulisse links I (oder: links II usw.). Die Szene zeigt etwa das folgende Bild (siehe Skizze I).



W = Waldkulissen, V = Niedrige Versatzstücke (Büsche usw.),
St = Herumstehende Stühle.

Die Partien A und B sind im Halbdunkel, außerdem durch irgendwelche Verdeckungen (weggestellte Kulissenteile usw. K_1 und K_2) wenig sichtbar. Bei A ist der Vorhangzieher und der Beleuchter anzunehmen. Man erblickt hinter — in Wahrheit also v o r — den Baumkronen-Soffiten die Beleuchtungskörper. V o r n , d. h. also „hinter der Bühne“, blickt man oben in den endlosen Schnürboden.

Bei Beginn des Aktes spielt man auf der Hoftheaterbühne die Schlußszene des zweiten Aktes vom „Häuptling". Der Vorhang hinten ist also aufgezogen, dahinter blendet am Fußboden die hellerleuchtete Rampe, mit dem Souffleurkasten in der Mitte, in dem, wenn möglich, Fräulein Zenkers Kopf soufflierend sichtbar ist.
Rechts vorn, also „hinter der Bühne", stehen, zusammen plaudernd, die Schauspieler Sartorius und Fräulein Schwarz.

Erich (als Indianerhäuptling, nackt, nur hier und da mit etwas Federschmuck versehen, auf dem Kopf einen großen Federbusch, verfolgt mit Wutgeheul Walter — dieser in seidenen Unterbeinkleidern und Oberhemde, ohne Rock und ohne Kragen, unten Morgenschuhe, Maske: älterer Lebemann, Monocle, hohe Stirn, lange flatternde Bartkoteletten — über die ganze „Bühne". Bisweilen verschwinden beide auf Augenblicke ganz von der Bühne — bleiben also in Wirklichkeit hinter den Kulissen sichtbar —, um dann, in wilder Jagd, von neuem zu erscheinen).

Hans Merk (der Spielleiter der Vorstellung, im Leben ein junger liebenswürdig-feingeistiger Mensch, etwa dreißigjährig, von etwas kleiner Gestalt, steht, in der Maske einer alten Jungfer, also als Dame verkleidet und mit Perrücke, zum Auftritt bereit hinter der Waldkulisse W 2).

Erich (schwingt sein Skalpmesser; der Gegensatz zwischen dem schlichten Erich Ziwien im Leben und dem tobenden „Häuptling" muß verblüffend hervortreten. Er schreit gellend): **Elender, feiger Bleichgesicht mit Glasauge! Will rauben Adler der Lüfte seine geliebtes weißer Taubee!**

Walter (als Baron, mit chargierender Stimme): **Aber lieber Herr, erlauben Se! Erlauben Se mal! Hören Se doch mal, verehrtester Herr!**

Erich: **Nichts Adler der Lüfte will hören von feiges Räuber!** (immer in wilder Jagd).

Meier (junger Mensch, — kein Jude —, blaß, geduckt, bescheiden, hinter dem Ohr einen Bleistift, der Inspizient der Vorstellung, steht hinter Merk, blickt in sein

Buch; scharf und deutlich zu Merk): **Achtung, Herr Spielleiter! Stichwort!**

M e r k (mit seiner gewöhnlichen Stimme, als Mann): **Ich weiß, mein Lieber! Ich weiß!**

W a l t e r: Also Sie sind im Irrtum! Das ist 'n Irrtum, verehrter Adler der Lüfte!

M e r k (stürzt auf die Bühne, wirft sich Erich in den Weg, vor ihm auf die Kniee fallend; spricht in der Rolle der alten Jungfer sächsischen Dialekt): **Knade! Knade, hochverährter Herr Heiptling! Mein Neffe ist Sie nämlich wärklich total schuldlos!**

E r i ch (faßt die Knieende um die Taille und schleppt sie, die Verfolgung fortsetzend, ein paar Schritte mit, während Merk aufkreischt, und läßt sie dann, hinter der Kulisse W 4, fallen, verfolgt Walter weiter).

M e r k (springt sofort auf und verfolgt nun als Spielleiter die Handlung auf der Bühne).

W a l t e r: Aber nehmen Se doch jefälligst Vernunft an!

E r i ch: Wird skalpiert falscher Bleichgesicht!

W a l t e r: Also das is janz ausjeschlossen! Hilfe! Hilfe! Sie sollten sich mal in 'ne Nervenheilanstalt bejeben!

E r i ch (hat ihn, mitten auf der „Bühne", erwischt, duckt ihn nieder, brüllt ein Triumphgeheul. Er steht naturgemäß mit dem Rücken zum Zuschauerraum, also dem hinten angenommenen „Publikum" zugewandt).

W a l t e r: Erlauben Se mal! Das is 'ne Jemeinheit!

E r i ch: H u n d weißes! (Hat Walter mit einem Ruck skalpiert, schwingt den Skalp in der Luft.)

W a l t e r: Sie kommen vor den Staatsanwalt, lieber Herr! (Hinten fällt der Vorhang.)

E r i ch u n d W a l t e r (bleiben noch in der Pose.)

(Hinten im Publikum rasender Applaus.)

M e r k (kommandiert, hinter W 4 stehend, nach dem Vorhangzieher hin mit seiner gewöhnlichen Stimme): **Vorhang a u f!**

(Vorhang auf; erneutes, rasendes Klatschen; Vorhang zu.)

Erich und Walter (verlassen ihre Pose, bleiben aber gleich stehen; Walter hat jetzt völlige Glatze).

Merk: **Auf!**

(Vorhang auf; Erich und Walter verbeugen sich; großer Applaus, Vorhang zu.)

Merk (spricht „im Leben“ leise und gewählt): **Fräulein Schwarz, — Herr Sartorius! Bitte! Bitte! Gehen Sie doch mit heraus!**

Sartorius (Maske: Komischer fetter Fünfziger): **Aber Sie doch auch, Herr Merk! Los, los, Kindchen!**

Merk (zum Vorhang hin): Auf!

(Vorhang auf; Merk, Fräulein Schwarz — ein junges Mädchen in weißem Sommerkleid — und Sartorius gehen heraus, verbeugen sich. Erneutes Klatschen; Rufe: Autor! Autor! Vorhang zu. Das Rufen geht weiter.)

Merk (zu Fritz, der bisher bei B gestanden hat und jetzt hinter W 2 sichtbar wird, während Erich und Walter nach links, Sartorius und Fräulein Schwarz nach rechts die „Bühne“ verlassen): **Herr Schütte! Das Publikum ruft Sie! Bitte! Bitte sehr!**

Fritz (in komischem Staunen, zu Merk, Erich und Walter): **Was denn? Was denn? — Die klatschen ja! Über diesen abgrundtiefen Blödsinn klatschen die? Die sind ja unzurechnungsfähig! Die sind ja völlig — —**

Erich: **Also nun quatsch nicht so lange! Raus! Raus!**

Merk: **Schnell, schnell, Herr Schütte! Ich bitte dringend!**

Walter (schnell): **Also teuerster Dichter, davon hängt alles ab! Die Presse muß von ungezählten Hervorrufen des Autors berichten können!**

Erich: **Schnell doch, schnell!**

Merk: **Auf!** (Vorhang auf.)

Fritz (ächzt): **Entsetzlich! Entsetzlich!** (Geht heraus. Das Klatschen wächst ins Ungeheure. Fritz verbeugt sich immer wieder und wieder, geht ab, erhält erneute, er-

munternde Zurufe von Merk, erscheint immer von neuem. Schließlich fällt der Vorhang. Fritz, der draußen steht, brüllt gegen den Vorhang hin: **Idioten! Hirnlose Zentralidioten!** (Draußen noch vereinzeltes Klatschen.)

Merk: **Na ... nochmal auf!** (Vorhang auf.)

Fritz (hat das Kommando überhört, steht gerade noch heftig gestikulierend und scheltend, wird vom Aufgehen des Vorhangs überrascht, nimmt schnell „Haltung", verbeugt sich sehr höflich. Der Vorhang fällt wieder.)

Fritz (tritt ab; zu Erich und Walter): **Also man sollte sich auf einen andern Weltkörper begeben!**

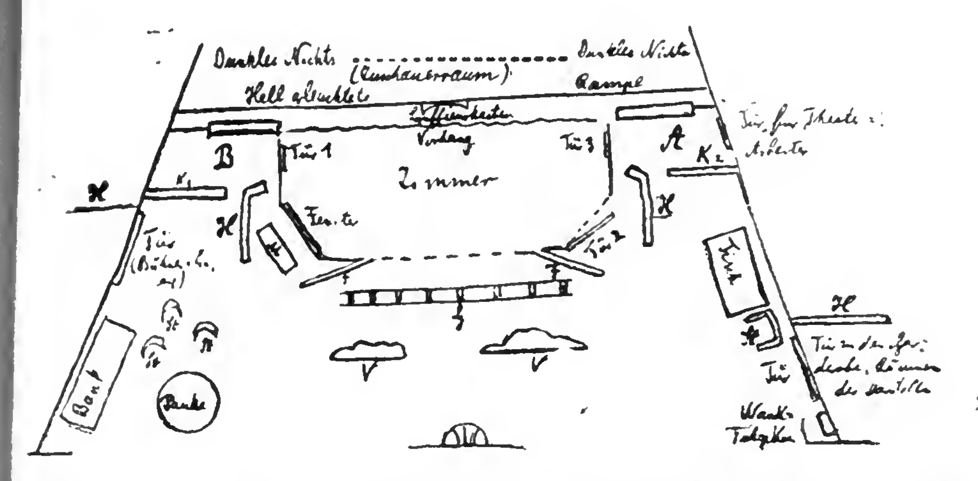
Walter (indem er nach rechts zu den Garderobenräumen abgeht): **Da komm ich sofort mit!** (ab).

Merk: **So! Umbau!** (Er nimmt die Damenperücke ab, wischt sich den Schweiß von der Stirn, setzt einen Kneifer auf. Er trägt nun millimeterkurzes Haar. — Er trifft Anordnungen betreffs der Bühne.)

Regie-Bemerkung.

An Bühnen, wo dieser im folgenden angegebene Umbau auf offner Bühne während des Spiels, der in einer ganz bestimmten Zeit beendet sein muß (etwa in 3 bis 4 Minuten) technisch nicht zu ermöglichen ist, kann schon bei Beginn dieses Aktes das verkehrte „Zimmer" stehen (das im andern Fall jetzt erst gestellt wird); nur muß das Zimmer in diesem Falle ganz besonders „kurz" sein und in der Hinterwand (also der dem Zuschauer zugekehrten Wand) eine große, sehr breite Flügeltür besitzen, die bei Beginn des Aktes weit aufsteht, mit völlig zurückgelegten Flügeln (siehe Skizze II), und hinter (d. h. vor) welcher einige wenige niedrige Versatzstücke stehen, wie z. B. ein Geländer, niedrige Buschstücke usw., die eine freie Gegend (etwa einen Garten) andeuten, (da ja im andern Fall die Flügeltür einen „Hintersetzer" vermissen ließe).

Auf diese Weise würden die Vorgänge bei Beginn des Aktes (das Skalpieren usw.) fast für den gesamten Zu-



H = Hintersetzer (so zu stellen, daß Fenster und Tür sichtbar bleiben), G = Balkongeländer, V = niedrige Versatzstücke (Büsche), M = Matratze, F = Flügel der großen Tür, St = Stühle. Das Fenster und Tür 2 sind schräg zu stellen.

schauerraum sichtbar bleiben. Das Wort „Umbau“ von Merk wäre in diesem Falle natürlich zu streichen; die ganze „Verwandlung“ bestände dann darin, daß die Flügeltüren vor Beginn des Dritten Aktes von Schüttes Schwank *geschlossen* und die Versatzstücke G und V, als unnötig, *entfernt* würden. — Naturgemäß ist aber, wo irgend möglich, der *Umbau* der offnen Gegend in das Zimmer — vor den Augen des Zuschauers — vorzuziehen.

Theater-Arbeiter (räumen *während des Folgenden* die Versatzstücke auf der „Bühne“ ab, entfernen die Waldkulissen; die Baumkronen-Soffiten gehen in die Höhe — dann stellen sie das kurze *Zimmer* auf (zuerst die Seitenwände!) und bringen einige wenige Möbel auf die Bühne (dies braucht indes nur angedeutet werden, da die Möbel im Zimmer ja doch nicht sichtbar) *); zum Schluß geht der Zimmer-Plafond herunter. Hinter

*) Steht das Zimmer *von Anfang an*, so muß es natürlich da anfangs weit offen, *möbliert* sein.

das Fenster legen die Arbeiter eine Matratze (siehe Skizze II). — Es braucht nicht betont werden, daß im Falle dieses Umbaues das Zimmer gar nicht erst die Flügeltüre besitzen braucht, vielmehr von vornherein eine geschlossene Hinterwand aufweist. Auch jetzt erblickt man auf den Rückseiten der Kulissen Aufschriften, wie z. B.: Der Häuptling. Akt III, Hinterwand usw.).

Fritz (eilig, zu Merk): **Herr Spielleiter, einen Augenblick! Ich glaube, das Skalpieren ist nicht gut herausgekommen! Man hat's nicht deutlich gesehn!**

Merk (ruhig und leise; innerlich bebend vor Nervosität; äußerlich sarkastisch-höflich): **Wir können ja den Akt nochmal spielen, wenn Sie's wünschen ...** (Wendet sich ab, trifft Anordnungen.)

Sartorius: **Na, lieber Dichter, bis jetzt können Sie ja zufrieden sein!**

Fritz (nervös, wie während des ganzen Aktes): **Ja, bis jetzt! Aber das Entscheidende ist der letzte Akt! Ach, Herr Spielleiter — bitte! Noch eins!: —**

Merk (nervös, aber höflich): **Was denn — Was denn?**

Fritz: **Mir ist da vorhin noch eine Idee gekommen!** (Zieht sein Manuskript aus der Tasche.) **Ich habe schnell noch eine kleine Umarbeitung des Schlußaktes vorgenommen. Lassen Sie doch bitte mal die Herrschaften, die im dritten Akt zu tun haben, auf die Bühne kommen!**

Merk (blickt ihn starr an. Wendet sich weg. Geht weiter).

Fritz (hinterher): **Herr Spielleiter? Herr Merk? Haben Sie gehört? Ich habe eine kleine Umarbeitung — —**

Merk (wendet sich jäh zu ihm): **Wollen Sie mich ins Irrenhaus bringen?** (Mit rapid zunehmender Reizbarkeit) **Ich geh in die Garderobe und schminke mich ab! Mitten in der Vorstellung! Jetzt! Sofort! Ich lege die Regie nieder! Ich kann nicht mehr. — Ich kann nicht mehr.** (Bekommt einen Tobsuchtsanfall, komisch-nervöses Weinen usw.)

Fritz (erstaunt, naiv herzlich): Oh bitte, bitte! Beruhigen Sie sich doch! Ich zieh meine Bitte zurück . . .

Erich (gleichfalls im Fieber der Erstaufführung nervös-aufgeregt): Also du bist verrückt! Ich würde noch 'n neuen Akt schreiben!

Sartorius: Wissen Sie, lieber Dichter, Ihr Schwank ist riesig komisch, aber das ist doch der beste Witz, den Sie je gemacht haben!

Fritz (wieder in der Unruhe des Premièren-Fiebers): Vielleicht wäre es am besten, den Schwank jetzt noch zurückzuziehen! Dann könnte man in aller Ruhe — — (zu Erich; ganz ernst): Ach nein, das geht wohl nicht? — Ach übrigens, Meier? Hören Sie mal!

Sartorius (grinsend): Lassen Sie um Gotteswillen Meier heut' in Ruhe! Der ist heut' sowieso schon nicht zurechnungsfähig!

Fritz: Wieso denn?

Sartorius: Der bekommt heut' 'n Kind!

Fritz: Wie?

Sartorius: Das heißt, er nicht, aber seine Frau! Ausgerechnet heute Abend! . . .

Fritz: Auch das noch! Dann muß man ja erst recht aufpassen! Hören Sie mal, Meier; daß nachher ja nicht vergessen wird —: (spricht zu ihm weiter).

Sartorius (ist inzwischen an ein Vorhangloch getreten, — der Vorhang ist noch frei sichtbar, da zuerst die Seitenwände des Zimmers gestellt werden —, spricht zurück, ruft): Ziwien! Ziwien! Komm mal her! Sieh mal!

Erich (stellt sich an ein Nebenloch).

Sartorius (spricht gleich weiter): Also sieh dir mal den Menschen in der Loge an!*) Den Kerl mit dem Toten-

---

*) Im Fall der „Umbau" unterbleibt, also von Anfang an das „Zimmer" steht, braucht Sartorius den Satz nicht unmittelbar am Vorhang zu sprechen, sondern sagt gleich, statt Ziwien an den Vorhang zu rufen: Du? Ziwien? Hast Du den Menschen in der Loge gesehn? Den Kerl mit dem Totenkopf und der Brille? usw.

kopf und der Brille! Der Mensch hat bei meiner großen Szene, wo alles gebrüllt hat vor Lachen, keine Miene verzogen! Der scheint taub zu sein! Oder gestört. Also so was hab' ich noch nicht erlebt! Geradezu tierisch, dieser Ernst!

Erich (nur beiläufig, da mit sich selbst beschäftigt): Wissen Sie, wer das ist? Der Schwiegervater vom Dichter!

Sartorius: Wahrhaftig? (geht pfeifend ab nach rechts).

Erich (gleich fortfahrend, nervös): Wo steckt denn die Souffleuse! (gegen den Vorhang hin) Zenkern!? Zenkern? Sind Sie noch im Kasten? . . . Meier! Die Souffleuse soll sofort zu mir kommen! (tritt von der Bühne zurück, nach „hinten").

Merk (tritt herzu, wieder ganz ruhig): Was haben Sie denn schon wieder mit der Zenker? Also Meier, rufen Sie sie schon! (ironisch) Herr Ziwien möchte sie heut ausnahmsweise mal sprechen! (beschäftigt sich wieder mit der „Bühne".)

Meier (ab rechts).

(Im Fall der Umbau unterbleibt, werden jetzt die Flügeltüren geschlossen.)

Erich (zu Fritz und halb noch zu Merk): Wo bleibt denn das Scheusal! Meine beste Szene hat sie mir geschmissen! (zu Fräulein Zenker, die eben von rechts kommt:) Also hören Sie mal, wo haben Sie denn heut wieder Ihre Gedanken? Ich habe Ihnen ausdrücklich gesagt: den Satz in der Szene mit Sartorius soufflieren Sie mir nicht! Der muß mitten in die Stille hineinplatzen!

Fräulein Zenker: Nein, das verwechseln Sie, Herr Ziwien! Das ist der Satz im ersten Akt! Da hab ich . . .

Erich: Unsinn! Blödsinn! Blöd—sinn!! Reden Sie nicht! Im ersten Akt, wo ich den Anschlag brauchte, haben Sie sich ausgeschlafen! Ich weiß überhaupt nicht, wozu man noch Theater spielt! Ich hab genug. Ich mach nicht mehr mit. Ich schminke mich ab . . .

Fritz: Aber lieber Erich! Um Gotteswillen, du wirst

doch jetzt nicht — Sie hat dich sicher falsch verstanden ... ein kleines Mißverständnis kann ja mal — —

Erich (wütend zu Fritz): Nun red' du doch nicht dazwischen! Wollt Ihr mich ganz verrückt machen? Jede Szene schmeißt einem das Weib! Wozu sind Sie überhaupt da? Kaufen Sie sich 'ne Nähmaschine! Sie stören ja bloß!!

Fräulein Zenker (zu Merk): Herr Merk, wenn ich bloß störe, da darf ich wohl nach Hause gehn! ...

Fritz: Aber liebes Fräulein Zenker! Herr Ziwien meint es ja sicher nicht so schl —

Merk (schiebt Fritz sanft beiseite; mit der Stille vor dem Sturm, zu Fräulein Zenker): Wenn Sie jetzt nicht sofort — — (bekommt einen neuen Tobsuchtsanfall, haut einen Stuhl fortwährend auf den Boden, stößt verzweifelte Schreie aus; dann:) Steine karren! Steine karren sollte man! Nie wieder setz' ich einen Fuß auf die Bühne! (Plötzlich ganz ruhig, zu einem Arbeiter, der einen kleinen treppenförmigen Tritt trägt) Nein, dorthin. (Zeigt hinter das Fenster neben die Matratze, geht dann auf die Bühne.)*)

Fräulein Zenker (geht tief beleidigt, fortwährend die Achseln zuckend, ab rechts).

Erich (zieht nervös seine Rolle hervor, läuft murmelnd rechts vorn auf und ab).

Elise (von links, in Abendtoilette, durch die eiserne Tür).

Fritz (ihr entgegen): Ach, da bist du ja! Na? Wie war der Akt?

Elise: Glänzend, Fritz, glänzend! Die Leute schwimmen in Entzücken! Du hast ja die Lachsalven gehört. Na, und der Applaus! (mit heimlichem Jubel) Fritz! Fritz! Nun noch der Schlußakt ebenso, dann — —

Fritz: Ja aber paß auf, paß auf: jetzt kommt der Rückschlag! Jetzt wird's zu blödsinnig! Da geht's Publikum nicht mehr mit!

---

*) Auch wenn das Zimmer schon von Anfang an steht wird dieser Tritt erst jetzt gebracht.

Elise: Ach — — nein, nein, mach mir nicht Angst ...

Fritz: Was sagen denn die Eltern?

Elise: Bis jetzt ziemlich stumm. Elli ist merkwürdig zerstreut! Ich dachte, sie würde sich totlachen —

Fritz: Wieso! Sie ist doch ein kluges Mädelchen ...

Elise: Ja, denkst du, ich hab' nicht gelacht? Kettler ist zum Weinen! Und Merk ist wahnsinnig komisch! Der hat die Regie, nicht? — Also Wiedersehen, Fritz! Wiedersehen!

Fritz: Wie geht's dir denn, Lis'l? Hast du noch Kopfschmerzen?

Elise (frisch): Nein, nein, das war nur von der langen Reise! Bin wieder ganz frei!

Fritz: Das ist ja gut. Ich begreife ja immer noch nicht, warum du nicht wenigstens ein paar Tage vorher gekommen bist!

Elise: Es ging nicht, Fritz, es ging nicht! Ja, wenn ich mein eigner Herr gewesen wäre — — na jetzt aber adieu! (lustig) Kuckt einer? Nein! (küßt ihn schnell) Wiedersehn! — Noch eine halbe Stunde, du! Dann — —

Fritz: Ja, aber auf die kommt eben alles an! Adieu, Lis'l! Adieu!

Elise (schnell ab).

Fritz (geht auf die „Bühne", stößt vor der Tür 2 mit Merk zusammen, der gerade heraus kommt).

Merk (ruhig-sarkastisch): Oh, Verzeihung! Ich habe nämlich leider hier auch zu tun! ... (Fritz ab auf die „Bühne".)

Meier (von rechts, in Hast): Herr Merk! Herr Merk! Der junge Herr Schütte ist nirgends zu finden!

Merk (ruhig-sarkastisch): Kann sich doch nicht in Gas aufgelöst haben ... Vielleicht hat er sich ein bis'chen aus dem Fenster gestürzt ... Halb verrückt ist er ja heut Abend schon ... (ganz ruhig) Recht hübsch kann das werden! Hoffentlich versäumt er noch seinen Auftritt ... [(zum Theatermeister): Wie ist's? Sind wir bald fertig?

Theatermeister (evtl. unsichtbar hinter einer Kulisse): Sofort, Herr Merk!]*)

Merk (zieht seine Uhr, ruft herüber nach der Gegend A): Geben Sie 's erste Klingelzeichen in's Café herunter! — Meier? In zwei Minuten fangen wir an. Rufen Sie die Herrschaften, die im Anfang zu tun haben!**) (Meier ab.) Beleuchter? Ist die Souffleuse im Kasten?

Eine Stimme: Jawohl, Herr Merk!

Merk: Schön. (Setzt sich die Perrücke wieder auf, nimmt den Kneifer ab; zum auftauchenden Fritz, mit Humor): Na, Herr Schütte? Noch 'ne halbe Stunde, dann haben wir es beide überstanden.

Fritz (hastig): Herr Merk, könnte ich wohl Fräulein Schwarz schnell nochmal sprechen vor Anfang?

Merk (ruhig): Nein. — Nein, Lieber! — Im Ernst: Sie machen mir die Leute verrückt. Nehmen Sie mir's nicht übel, lieber Herr Schütte, Sie sind ja im Leben ein reizender Mensch, aber auf der Bühne — — Diese zwei Wochen Proben haben mich zehn Jahre meines Lebens gekostet!

Fritz (herzlich): Aber lieber Herr Merk — (Sartorius und Fräulein Schwarz kommen von rechts, gehen ins „Zimmer".)

Merk: Nee, nee, lassen Sie man, 's ist so! Ja jetzt aber — — (wendet sich) Geben Sie's zweite Zeichen ins Café! (Geht durch Tür 2 ins „Zimmer")

Fritz (pfeift nervös, zieht die Uhr, blickt in sein Buch, blättert, geht an's Fenster, das er halb öffnet und ruft leise hinein): Fräulein Schwarz? Fräulein Schwarz? Ach, bitte ... Hören Sie mal: wollen Sie nicht lieber —

---

*) [ ] Bleibt fort, falls der Umbau unterbleibt.

**) Regie-Anmerkung: Trotzdem auf großen Bühnen die Benachrichtigung an die Darsteller meist durch elektrische Klingelvermittlung zu erfolgen pflegt, ist obiger modus in voller Absicht und aus naheliegenden Gründen gewählt worden. Entsprechendes gilt für Meier's jedesmalige Mahnung: „Achtung! Stichwort!" vor dem Auftreten eines Schauspielers.

Merk (ist über die Bühne gegangen, hat durch Tür 1 das Zimmer verlassen, geht links herum und steht jetzt plötzlich hinter Fritz; eisig): **Herr Schütte, wollen Sie bitte erlauben! Der Akt beginnt! Fräulein Schwarz, bitte auf Ihren Platz!** (Schließt Fritzen das Fenster vor der Nase.)

Meier (kommt von rechts, geht ins Zimmer).

Fritz: **Aber ich wollte ja Fräulein Schwarz nur bitten, in der Szene mit Herrn Ziwien eine kleine Änderung vorzunehmen — — Gerade diese Änderung ist nämlich sehr wertvoll; glauben Sie mir!**

Merk (fleht nervös): **Kein Wort mehr! Kein Wort mehr, bitte!** (läßt sich in einen Stuhl fallen, ganz ruhig-resigniert) **Also . . . ich kann nicht. Ich kann nicht spielen. Ich laß die Vorstellung abbrechen.**

Fritz: **Aber lieber Herr Merk — diese kleine Änderung —**

Merk (schüttelt krampfartig die zu Krallen gekrümmten Hände in der Luft, stößt tierische Schreie aus).

Fritz (geht achselzuckend ab nach rechts).

Meier (kommt zurück aus Tür 2).

Merk (steht auf. — Ächzt): **Meier! Gong! Eindunkeln! Anfangen!**

Meier (verschwindet nach A).

(Ein Gong ertönt. Hinten geht der Vorhang auf.)

Merk (zu Meier, der gleich zurückkommt): **Nun, Meier, wo war der junge Schütte?**

Meier (stottert heraus): **Ich hab' . . . das hab' ich ganz vergessen . . . ich hab' ihn noch nicht gefunden, Herr Merk.**

Merk: **Was? Und da lassen Sie mich anfangen?!**

Meier: **Ja — entschuldigen Sie nur, Herr Merk — —**

Merk: **Na, das kann ja gut werden . . .** (zu Kettler, der eben von rechts gekommen ist) **Herr Kettler, haben Sie vielleicht den jungen Schütte wo gesehen?**

Walter (ist noch in Oberhemde, Unterbeinkleidern und Morgenschuhen; er trägt jetzt auf der Glatze einen nachtmützenartigen Verband; das monocle freie Auge hat er inzwischen tief blau unterlaufen geschminkt): **Nein, —**

bedaure. Seit seiner letzten Szene hab' ich nicht das Glück gehabt, dieses außerordentlichen jungen Mannes ansichtig zu werden . . .

M e r k (blickt in sein Regiebuch): In fünf Minuten muß er auftreten. Nun, mir ist jetzt alles gleich. — Wenn er nicht da ist, laß ich den Vorhang fallen. — Haben Sie denn schon auf dem Damenflügel nachgesehen? Vielleicht hat er sich dahin verirrt. Zuzutrauen ist's ihm ja.

M e i e r: Da hab' ich schon vorhin nachgesehen!

M e r k: Vielleicht ist er mal ——

M e i e r (ins Wort fallend): Nein, Herr Merk, d a hab' ich natürlich z u e r s t nachgesehen!

M e r k (blickt auf die Uhr, mit ironischer Ruhe): Noch vier Minuten . . . Na . . .

M e i e r (zu Walter, der sich, zum Auftreten bereit, an Tür 2 gestellt hat): Achtung, Herr Kettler! Stichwort! (Er geht mit seinem Buch nach A.)

W a l t e r (tritt auf; man hört noch, bis sich die Tür hinter ihm schließt, seine ersten Worte): Morjen, Jnädigste! (meckert hüstelnd) Ä-hä-hm. Ich bitte um Entschuldijung, aber — (Tür zu.)

F r i t z (ist währenddessen von rechts zurück gekommen).

M e r k: Herr Schütte? (liebenswürdig-hämisch) Ich mach' Sie darauf aufmerksam, daß in ein paar Minuten der Vorhang fallen muß. Ihr entzückender Bruder ist nirgends zu finden . . .

F r i t z: Ja, um Gotteswillen, was macht man denn da! — Also Meier, dann müssen Sie seine Rolle markieren.

M e r k: Wie denken Sie sich das? Meier im Jaquett, als Affe? Abzulesen ist ja nichts, was heißt da also markieren! (mit eiserner Ruhe) Vielleicht ist er verunglückt.

F r i t z: Ich seh' nochmal nach! (Stürzt ab.)

(In diesem Augenblick ertönt oben aus dem Schnürboden, gerade über Merks Kopf, P e t e r s S t i m m e. — Falls technisch möglich, wird sein Affenkopf s i c h t b a r.)

P e t e r: Herr Merk! Herr Merk!

Merk (suchend sich umblickend): Was denn? Was ist denn?

Peter: Also ich hab' mich hier verirrt . . .

Merk (entdeckt ihn zu seinen Häupten): Ach, Sie sind's! Unglücksmensch! Vielleicht kommen Sie schleunigst herunter geklettert! In zwei Minuten müssen Sie auftreten! Wie sind Sie denn da hingekommen?

Peter (hastig): Ich weiß auch nicht! Ich bin da hinten (zeigt über die Rampe hinaus) eine Treppe raufgegangen, und dann kamen lauter dunkle Ecken, und dann wieder Stufen — und jetzt bin ich plötzlich hier angelangt . . . und da seh ich mit einem Mal, daß ich gerade über der Bühne bin!

Merk (schreit gedämpft): Himmel Herrgott nochmal! Vielleicht erzählen Sie jetzt keine Romane, sondern kommen herunter! Sie müssen auftreten!

Peter: Ja, ich weiß doch aber nicht, wo's lang geht! Wie komm' ich denn hier runter!

Merk: Klettern Sie da an dem Tau 'runter!*)

Fritz (ist schweißgebadet zurückgekommen): Ja aber Peter, wie bist du denn da hingekommen?

Merk: Lassen Sie ihn jetzt . . . er muß sofort auftreten!

Fritz: Unglaublich . . . Schnell, schnell doch!

Peter (als Schimpanse, klettert schnell an einem Tau herab, das ein paar Arbeiter schräg gespannt halten).

Meier (ist währenddessen sichtbar geworden, läuft zur Tür 2, horcht hinaus): Aufpassen, Herr Schütte! Achtung! Stichwort!

Peter (nimmt plötzlich gebückte Affenhaltung an, läuft hinaus. Man hört Fräulein Schwarz aufkreischen. Hinten im Publikum Lachsalve).

Fritz: Gottseidank! Gott — sei Dank!

Meier: Herr Merk, Sie kommen gleich!

Merk (tritt zum Auftreten an die Tür 2): Ach ja . . . .

---

*) Wo dies technisch nicht zu ermöglichen, klettert Peter an irgend einer senkrechten Wandleiter herunter.

Eine Erst-Aufführung . . . und dann noch Regie haben — gehört zu den Annehmlichkeiten des Lebens . . . Herr Schütte, wollen Sie auf meinen Regieplatz gehen? Da sehen Sie die ganze Bühne . . . (zu Meier) Sitzt meine Perücke gut?

Fritz: Also, lieber Herr Merk, seien Sie doch nicht so nervös! (geht nach A, wird unsichtbar).

Merk (ruft ihm sarkastisch nach): Das sagen Sie?

Meier: Achtung, Herr Merk! Stichwort!

Merk (tritt auf; man hört noch): Ach, verzeihen Sie kietigst, ist Sie vielleicht mein Neffe hier? (Tür zu.)

Meier (allein): Endlich hat man einen Augenblick Ruhe! (Tritt ans Telephon, dreht die Kurbel.) Bitte fünfzig einunddreißig! — (lauter) Fünfzig einunddreißig! — — Nein! Fünfzig einunddreißig! Aber Fräulein, hören Sie denn schwer? Fünfzig einunddreißig! Fünfzig! — Herr Gott! Nein! Nein!! Nicht einunddreißig fünfzig! Umgekehrt! Fünfzig einunddreißig! — (vor sich hin) Na endlich . . . (Pause) Hier Paul Meier! — (lauter) Meier! (brüllend) Mei — er! — M wie Mörder! E wie Esel! — — Ach Unsinn — — aber nein, Sie mißverstehen mich; ich sag's doch nicht zu Ihnen! Ich sage: E wie Esel! (ingrimmig hämisch) I wie Idiot! Also Mei, nicht? Jawohl! Meier! — — Ja na ist denn nicht Herr Binder selber da? — Schön. (etwas leiser und intimer) Jawohl du! Ich bin's. — Du? Max? Sei lieb, spring mal über'n Hof und schau nach, wie weit es ist! — Wie? Warst eben erst da? Noch nicht? — — Ja mein Gott, wie lange dauert das denn noch . . . Du, es wird doch alles gut gehn? Gretel wird doch keine Sachen machen!? Also ich sag dir, ich bin in einer Aufregung — — Ja eben! Das sag' ich mir ja auch! Gretel ist ja gesund und stark! . . . Wann's bloß erst so weit wär' — Himmel Sakra . . . Du, wenn's ein Junge ist, soll er Heinrich heißen! Also grüß Gott, Du! Grüß Gott! Und sowie es soweit ist, rufst mich an! Gelt? — Also das ist lieb von dir! Wiedersehn!

Elli (in Abendtoilette, kommt von links durch die eiserne Tür, spricht zu jemand zurück): Danke sehr! Danke!

Meier (ihr entgegen): Sie wünschen? (höflich) Hier hat niemand Zutritt, mein Fräulein . . .

Elli: Ach könnt' ich wohl meinen Schwager sprechen? Herrn Fritz Schütte?

Meier: Ah Verzeihung, Sie sind — (unterbricht sich) Ja aber Herrn Schütte werden Sie jetzt kaum sprechen können, gnädiges Fräulein!

Elli: Ich möchte nämlich bloß mal hier 'n bis'chen zusehn, — mir alles ankucken . . . Gelt, ich darf doch? Ich störe gar nicht. (naiv zutraulich) Bitte, bitte!

Meier (zögernd): Ich weiß nicht recht — — aber lassen Sie sich ja nicht vom Spielleiter erblicken, sonst bekommt der seinen zehnten Tobsuchtsanfall, und ich bin 'ne Leiche . . . Er ist übrigens Gottseidank fast den ganzen Akt auf der Bühne!

Elli: Na also! — Ach, sagen Sie, hat Herr — — Sartorius noch lange draußen zu tun? (Zeigt nach dem Zimmer.)

Meier: Ja, — noch 'ne ganze Weile!

Elli (zögernd): Und . . . Herr Kettler?

Meier: Der muß immer raus und rein! Ja, mich müssen Sie jetzt aber entschuldigen! (Er geht zu der Pauke, auf der viele große Bohrer liegen, legt klavierspielend die Hände darauf. Die Bohrer tanzen surrend und summend. Das Geräusch setzt leise ein, wächst dann.)

Elli: Was machen Sie denn da?

Meier (sachlich und trocken): Volksgemurmel!

Elli: Haha! Das ist Volksgemurmel?

Meier (winkt mit der Hand höflich ab, spielt weiter. Zugleich lacht er mehrere Male ganz kurz auf, in verschiedenen Tonlagen, einmal sehr hoch, wie ein Junge, dann tiefer usw. Das Fenster öffnet sich von innen, an ihm erscheint)

Fräulein Schwarz (spricht ins Zimmer zurück): Onkel? Denk' mal, da geht der Indianer über die Straße! Alle Leute hinter ihm her!

Sartorius' Stimme: Der Kerl geniert sich gar nicht?

Fräulein Schwarz (während das Geräusch schwächer wird und Meier nicht mehr auflacht): Jetzt biegt er um die Ecke. — Natürlich, alle mit hinterher! (Lacht, schließt das Fenster.)

Meier (geht nach A): Ja, ich hab' zu tun ...

Elli (lacht sich tot. Sie ist jetzt gerade vor die Matratze getreten. In diesem Augenblick hört man auf der „Bühne" Peitschenknallen und lautes Rufen: „Wirst du wohl"! Das Fenster springt auf, und heraus springt in wildem Satz, auf die Matratze, zu Ellis Füßen, Peter als Affe*) Das Fenster schließt sich sofort hinter ihm.)

Elli (fährt mit einem kleinen Schrei zurück, will flüchten).

Peter (erhebt sich schnell): Ach — — du hier, Elli? Aber erschrick doch nicht! (Gibt ihr seine Affenhand.) Guten Tag, guten Tag! Das ist ja wundervoll! Endlich, endlich, Freundin! Über drei Monate, drei lange, bange Monate haben wir uns nicht sehen können! — Weißt du, ich konnte heut leider nicht mehr mit auf den Bahnhof, so furchtbar gern ich gewollt hätte! — Ich mußte ganz früh in die Theater-Garderobe! — Endlich!! Ach, Elli, die letzten herrlichen Tage damals — ich hab' immer an sie zurückdenken müssen ...

Elli: Ach, du bist der Schimpanse, Peter? Elise sagte uns, du wärest leider unwohl — —

Peter: Es soll auch niemand wissen! Höre: Du mußt mir schwören, zu keinem Menschen ein Wort — —

Elli: Ja ja! Aber — — nein, also, wie du aussiehst! (Muß lachen.)

Peter: Ist doch gute Maske, nicht?

Elli: Ich hab' nämlich in der Loge gedacht, es wär' ein richtiger dressierter Affe! So natürlich!

---

*) Der kleine Treppentritt steht, vom Zuschauer gesehen, rechts von der Matratze, so daß er beim Herausspringen nicht hindert.

Peter (triumphierend): Haha! Siehst du!? Ja, das nennt man eben virtuose Menschendarstellung!

Elli: — — Affendarstellung, meinst du — —

Peter (stutzt; ganz ernst): Ach so! Ja! Ja natürlich! Aber jetzt erzähl' doch, Elli, wie ist es dir denn gegangen? — Elli, hast du auch so viel an — — (bricht ab).

Elli: Was denn, Peter?

Peter (leise, bebend): Hast du auch so viel an mich gedacht, wie ich an dich? — Ach, Elli, ich bin ja so überglücklich, daß ich dich wieder hab! — Ich hab immer, immer an dich gedacht! . . . Und nun — nun seh ich dich plötzlich wieder — und hab dich ganz allein — Elli, hör, ich muß es dir sagen . . . ach, du errätst es wohl — du weißt es, du fühlst es ja — —

Elli (unsicher, choktiert, aber freundlich): Ja was denn, Peter . . . ich habe keine Ahnung . . . (sie blickt weg).

Peter: Ach, Freundin, Freundin meiner Seele, verstell dich nicht!! Deine Lippen zucken verräterisch . . . auch du, auch du . . . (bricht aus) Elli, Königin meines Herzens! (Faßt ihre Hände, will sie an die Lippen ziehen.)

Elli (fassungslos, halb verlegen, halb amüsiert, doch ohne daß Peter etwas merken könnte): Ja aber Peter — — was sprichst du denn da —

Peter (flehend): Elli, sag ein Wort! Sag mir, daß auch du . . .

Elli: Ach . . . schade, Peter, schade . . . Es war doch so schön so . . . ich hab dich so gern — ich hab dich wirklich sehr gern — —

Meier (ist zurückgekommen, ruft herüber von Tür 2 aus): Herr Schütte! Achtung! Sie kommen sofort!

Peter (stiert ihn an): Stören Sie mich doch jetzt nicht . . . (zu Elli, noch immer in ahnungslosem Liebestaumel): Gern, Elli? . . . Nur sehr gern?? Sag alles — — überwinde die letzte Scham, sprich frei hingegeben —

Meier (kommt hastig heran): Achtung! Stichwort!! Schnell!! (packt Peter im Nacken, stößt Tür 2 auf, und

stößt Peter, der im letzten Moment seine gebückte Affenhaltung einnimmt, hinaus, so daß er förmlich auf die Bühne fliegt. Im „Publikum“ große Lachsalve).

Meier: Gnädiges Fräulein, verzeihn Sie vielmals, aber ich glaube, es wäre vielleicht doch besser, wenn . . .

Elise (von links. Gerade als Elli etwas antworten will): **Also wahrhaftig, hier steckst du! Hab' ich's mir doch gedacht!** (lächelnd) **Mama ist in Verzweiflung, wo du geblieben bist — sie glaubt absolut, es ist dir was zugestoßen!**

Meier (hat die Achseln gezuckt, wieder in sein Buch geblickt und ist links herum nach B gegangen).

Elli: Ich hab mich in der Pause weggestohlen, — weißt du, ich mußte mir mal die Bühne von hinten ankucken! Ach, laß mich doch hier, ja? Bitte, bitte . . .

Elise: So so — und Mama kann sich totängstigen —

Elli: Ach, wird schon nicht! Kannst ihr ja sagen —

Peter (jagt aus Tür 2 mit eingekniffenem Schwanz, auf allen Vieren laufend, erblickt Elise und Elli, richtet sich auf).

Elise (lächelt): **Na, Peter? Wie fühlst du dich denn heut so als großer Künstler?**

Elli (verlegen bei Peters Anblick): **Ach du, laß mich noch 'n bis'chen alles ankucken. Ja? Sei lieb!** (Geht schnell nach B, wird unsichtbar.)

Elise: Nanu? Warum läuft sie denn so schnell davon? Habt Ihr Euch denn schon begrüßt?

Peter (tief erregt): **Ach, laß, Elise . . . laß sie gehen — sie befindet sich in tiefster Gefühlsverwirrung — sie will mit sich allein sein, ich verstehe sie . . .**

Elise: Ja was denn? Was hat sie denn?

Peter: Erlaß mir, jetzt davon zu sprechen, Elise . . . Laß mich dir lieber schnell etwas anvertrauen . . . Wer weiß, ob ich sobald wieder Gelegenheit habe, mit dir allein sprechen zu können! Elise, hör, ich bin ja schon seit langem so voll, so übervoll davon, — aber du warst ja fort . . . und der Feder wagte ich's nicht anzuvertraun . . .

Elise: Ja, Peter, jetzt möcht' ich aber lieber in die Loge zurück, — sieh mal, heut' hab ich wirklich nur Gedanken für das Stück, — gerade in dem Akt muß sich's ja nun entscheiden! —

Peter: Nur noch einen Augenblick, Elise! Also hör'! Höre! ... ich hab mich ... ich hab mich — in langen, einsamen Nächten hab ich mich durchgerungen; ich ... entsage dir!! Du bleibst für mich die herrlichste Frau, aber du bist mir nun die liebste, geliebteste Schwester!

Elise (ein wenig amüsiert-verdutzt): Schon? Schon, Peterle? Na, siehst du wohl! Das ist ja noch viel schneller gegangen, als ich gedacht hatte! ... Siehst du nun, wie recht ich gehabt habe!? Sieh, Peterle, du bist ja noch so jung ... so himmlisch jung und dumm —

Peter: Dumm, Elise? ... Dumm?

Elise (zärtlich): Ja .. ja ... dumm, mein kleiner Peter, ganz himmlisch dumm, — — aber nun laß mich gehn, gelt? (Geht; dann, herzlich, sich noch einmal zurückwendend): Ich freu mich sehr, Peter ... Was du mir gesagt hast, macht mich sehr froh für dich!

Meier (ist eben von B aufgetaucht, hastig): Achtung, Herr Schütte! Stichwort!! (Stößt schnell, von links aus, zwischen Fenster und Hintersetzer tretend, das Fenster auf.)

Peter (schnell zu Elise): Entschuldige! (Springt nach einem Anlauf über die kleine Treppe mit einem wilden Satz ins Zimmer. Die Fensterflügel werden von innen wieder herangeschlagen.)

Elise (lacht, schüttelt den Kopf, geht ab links).

Meier (vor sich): Heinrich soll er heißen! Heinrich! ... (er geht zum Telephon, dreht die Kurbel) Bitte 5031! (vor sich) Na also! Warum versteht die's denn gleich! Du? Max? — — Wie? — Was? Ich kann nicht verstehn. — — Na ich bin's! Paul! — Paul Meier! — Was? Häringe? (wütend) Falsch verbunden!! Schluß! (Dreht ab.)

Elli (taucht auf, von B kommend): Ach? Ist meine Schwester schon wieder hinuntergegangen?

Meier (höflich, aber abwesend): **Jawohl, gnädiges Fräulein!**

Elli: **Herr Kettler hat ja eine furchtbar lange Szene —**

Meier (nach A gehend): **— Wie? Verzeihung, aber — ich hab heut so viel im Kopf . . . Sie müssen wirklich entschuldigen** (ab nach A).

Elli: **Bitte! Bitte!** (Allein. Steht an der rechten Ecke der Zimmer-Hinterwand. Flüstert): **Wann kommt er denn endlich . . .** (In diesem Augenblick wird Walter von jemand aus dem Zimmer geworfen. Er fliegt, durch Tür 2, in weitem Bogen, auf allen Vieren, Elli zu Füßen. Man hört:)

Sartorius (auf der Bühne): **Nu aber raus, Sie unanständiger Mensch! Raus! Und unterstehn Sie sich nicht, sich je wieder vor mir blicken zu lassen!** (Die Tür fliegt zu.)

Walter (erhebt sich schnell): **Oh — — Sie hier, mein liebes Fräulein — —** (verlegen über seine merkwürdige Bekleidung) **Ich bitte Sie tausendmal um Entschuldigung, — daß ich mich Ihnen in diesem Aufzuge präsentieren muß — —**

Elli (verlegen, doch überwiegt die tiefe Freude): **Ach, . . . lassen wir das doch . . . ich . . . ich freu mich ja . . . freu mich ja so . . .**

Walter: **Oh . . . wirklich? . . . Sie sind heut zur Première hier eingetroffen? Mit Ihren Eltern?**

Elli (nickt, dann, beiläufig, mit unwillkürlichem, halb ärgerlichem, halb belustigtem Lächeln sein Gesicht mit einem Blick streifend): **Wie Sie aussehn, — schrecklich!**

Walter: **Ja — — als wir damals voneinander Abschied nehmen mußten, glaubte ich allerdings nicht, daß unser Wiedersehn in einer so höchst merkwürdigen Situation erfolgen würde . . . Jedenfalls ist nun Ihr Wunsch in Erfüllung gegangen —**

Elli: **Sie einmal spielen zu sehn? Ja, also, sagen Sie: Wie kann man sich in einen so völlig andern verwandeln . . .** (Sartorius kommt aus Tür 2.)

Walter: Geht da Sartorius ab? Dann komm' ich bald . . .

Sartorius (schimpft vor sich hin): Dieses Vieh! Diese Pute! Diese blödsinnige Person! — (zu Meier, der von A kommend auftaucht): Wissen Sie, warum die Schwarz zur Bühne gegangen ist? Meine beste Szene schmeißt mir das Frauenzimmer! Keinen Fuß setz ich mehr auf die Bühne! Lieber 'ne Kognak-Agentur übernehmen! Lieber Zettel austragen! (Geht, ohne sich nach den beiden, die sich links in der Nähe des Fensters unterhalten, umzusehen, die Perücke abstreifend, in die Garderobe, rechts ab.)

Walter: Ich wollte nur, ich hätte mich Ihnen gerade das erste Mal, wo Sie mich sehn, in einer andern, — einer größeren Aufgabe präsentieren können — — Aber lassen wir doch dies . . . das ist ja alles so belanglos, so unendlich gleichgültig, . . . sprechen wir von anderen, wichtigeren Dingen . . . Diese Augen, aus denen selige Ahnungslosigkeit spricht, — ja, mehr noch, viel mehr: die süße, völlige Unbewußtheit dieser Ahnungslosigkeit —

Meier (ruft von der Gegend der Tür 2 aus herüber): Achtung, Herr Kettler! Stichwort!!

Walter (stößt blitzschnell das Fenster auf, spricht hinein als Baron): Verehrteste? Gnädigste? (hüstelt) Ä-hä-hm Jawohl, ich bin's! (Er niest heftig.) Ich hab mich wahrhaftig schon erkältet! Ist der furchtbare Mensch fort? Kann man wieder hereinkommen, ohne sich in Lebensjefahr zu bejeben? —

Fräulein Schwarz (in der Nähe des Fensters, innen): Wenn Sie's wagen wollen, Herr Baron? Er kommt aber bald wieder! Er hat gesagt, wenn er Sie nochmal hier trifft, dreht er Ihnen die Kehle um!!

Walter: So so! Anjenehme Aussichten, hähä! Reizender Mensch! (niest) Ich habe die Ehre, Gnädigste! (tritt weg).

Elli (hat starr zugesehen): Also Herr Kettler —

Walter (winkt ihr, das Ohr auf die „Bühne" gerichtet,

mit erhobener Hand höflich ab, leise): Verzeihung, ich komme gleich nochmal . . .

Sartorius (von rechts, hat die Perücke wieder aufgesetzt).

Meier: Ach, Sie kommen ja gleich, Herr Sartorius! Ich hätte jetzt wahrhaftig ganz vergessen, Sie zu holen! Entschuldigen Sie nur, aber heut — — —

Sartorius (jovial): Aber mein Lieber, ich weiß ja . . . Nur immer ruhig Blut! Kommt Zeit, kommt's Kind!

Meier: Ja, Herr Sartorius, das sagen Sie so, Sie haben fünf, aber bei mir ist es das erste Mal — — (schnell, erschrocken, auf die Bühne horchend): Achtung! Stichwort!! (Er geht nach rechts ab.)

Sartorius (tritt durch Tür 2 auf).

Walter (zugleich, wieder durchs Fenster sprechend): Jnädigste? Ich hab übrigens 'n neuen Plan, um zu meinen Beinkleidern zu jelangen! Jroßartig, sag ich Ihnen! Muß jlücken! (niest).

Sartorius (brüllt auf der Bühne): Ist der Mensch wieder da? Ich massakriere den Kerl, ich —

Walter: Um Jotteswillen! (schließt schnell das Fenster. Dann, mit seiner gewöhnlichen Stimme, zu Elli): So . . . nun hab' ich wieder etwas Zeit . . .

Elli (noch ganz im Bann): Nein, also muß das aufregend sein, so dies Spielen . . .!

Walter: Aber Sie glauben doch nicht, daß einen solche blöde Possenrolle auch nur einen Augenblick interessiert!

Erich (kommt als Häuptling von rechts; hinter ihm Meier): So? Ist's denn schon so weit? (Grüßt formell höflich zu Elli hinüber, die halb betreten, halb belustigt, den Gruß erwidert; tritt dann an Tür 2; Meier steht hinter ihm.)

Elli (zu Walter): Wie Herr Ziwien aussieht!

Meier: Achtung! Stichwort!

E r i c h (tritt auf. Man hört noch seine letzten Worte): **Ah! Ah! Wo ist gebleibt feiges Baron? Wo ist** — (Tür zu).

E l l i: F u r c h t b a r interessant!! — — Aber ich glaube —

W a l t e r: Verzeihn Sie einen Augenblick! Meier? Kommt jetzt nicht gleich der Lachkrampf?

M e i e r: **Jawohl, Herr Kettler!**

W a l t e r (zu Elli): **Also jetzt kommt nämlich gleich Herr Merk raus, aber nur für einen Moment! Stellen wir uns dort hin, daß er Sie nicht sieht,** — (er zieht sie nach links hinüber).

M e r k (beginnt, noch auf der „Bühne", ein kreischendes Altjungferngelächter. Kommt dann aus Tür 2, schließt die Tür hinter sich, lacht weiter, gesteigert ins Groteske, als ob jemand gekitzelt würde).

M e i e r (steht, ins Buch blickend und auf die Bühne horchend, bei ihm. Plötzlich hebt er die Hand).

M e r k (bricht daraufhin sofort mit Lachen ab, ruhig und sachlich): **Die Hose liegt doch bereit?**

M e i e r: **Gewiß, Herr Merk! — So! Achtung! Stichwort!** (Schnell a b r e c h t s.)

M e r k (tritt wieder auf, man hört noch): **Sie müssen nämlich verzeihen, ich leide Sie nämlich an Lachkrämpfen . . .** (Tür zu.)

W a l t e r: So! Nun können wir ruhig wieder plaudern. (kommt mit Elli wieder weiter vor).

M e i e r (kommt von rechts mit S c h i e b l e r).

S c h i e b l e r (Maske: Bonvivant; läßt sich hundemüde, schlaftrunken, von Meier hereinziehen, fällt sofort auf den Stuhl neben dem Tisch).

W a l t e r und E l l i (beobachten unwillkürlich).

M e i e r: **Herr Schiebler, aber bitte, bitte, schlafen Sie nicht wieder ein! Sie kommen sofort!!**

S c h i e b l e r (blickt ihn mit groß aufgerissenen Augen an, nickt heftig. M e i e r geht nach A; S c h i e b l e r schläft bald darauf ein).

Elli (leise): Was ist denn mit dem los?

Walter: Ach, mein teurer Kollege Schiebler hat mal wieder einige Nächte durchge — — nun, sagen wir: durchgefeiert . . . Nun ist er naturgemäß ein wenig müde . . .

Elli: Nein, aber sowas! Ja, ich glaube aber, jetzt muß ich wieder zu meinen Eltern!

Walter: Oh, bleiben Sie noch, Teure! Wer kann wissen, wann wir wieder —

Elli: Ach, jetzt werden wir wohl mindestens eine Woche hier bleiben, — das heißt: Papa muß bald wieder zurück . . .

Walter: Ihr Herr Vater? — — Nun, man muß sich mit männlicher Fassung in das Unabänderliche schicken . . .

Meier (schnell von A): Herr Schiebler! Herr Schiebler! Also nicht einen Augenblick kann man ihn allein lassen! (rüttelt ihn) Um Gotteswillen, bleiben Sie doch wach! Sie kommen gleich! (entsetzt hinaushorchend) Jetzt!! Das Stichwort ist schon gefallen!!

Schiebler (erhebt sich, fällt zurück).

Sartorius (aus Tür 2, spricht heraus, die Tür offen lassend, das Spiel auf der Bühne gleichsam fortsetzend, also sehr laut): Ach, kommt da nicht Herr Kniesemann? Aber natürlich! (zischt leise und wütend Meier an): Passen Sie doch auf, Donnerwetter! (laut weiter) Natürlich kommt da Herr Kniesemann! (**Meier** hält Schiebler, den er auf die Füße bekommen hat; **Sartorius** pufft ihn völlig wach.)

Schiebler (tritt auf; von Sartorius halb gezogen, von Meier, der von hinten beide Hände stützend an Schieblers Rücken legt, sanft hineingeschoben. Tür zu).

Meier (vor sich hin): Natürlich! Ich bin immer an allem schuld! (Geht nach A.)

Elli: Gott, wie aufregend! — Ja, jetzt aber muß ich gehn! . . .

Walter: Bleiben Sie noch! — Sagen Sie mir, liebreizendes Kind: werden wir denn auch in dieser einen, armseligen Woche Gelegenheit haben, uns zu sehen?

Elli (leise, impulsiv): Hoffentlich . . .

Walter: Hoffentlich? . . . „Hoffentlich" klingt süß ins Ohr, ist Balsam, ist ein Wort von holder Trösterkraft für den Sehnenden. — Elli, kleine Elli: ich habe dich l —

Elli (ihm jäh um den Hals fallend, ehe er ausreden kann): Ich Sie auch!

Peter (zwischen den Zähnen ein Herrenbeinkleid, springt aus dem Fenster, erhebt sich, erblickt die Beiden in der Umarmung, läßt die Hose fallen, stößt dumpf heraus): Elli . . . Elli . . .

Elli und Walter (schnell auseinander, beide gehen wortlos an Peter vorüber, nach B herum, werden unsichtbar).

Peter (muß sich an der Kulisse halten, sinkt an ihr förmlich zusammen. Nach einer kurzen Stille wird ein leises Wimmern hörbar. Dann bricht er in stummes Schluchzen aus. Dann, ganz leise, aus einem tiefsten Weh heraus): Laß mich sterben, Gott, laß mich sterben!*) (Schließlich sich jäh aufrichtend): Tränen? Ein Mann . . . und Tränen? . . . Nein . . . nein . . . das verdienen sie nicht . . . Bei Gott! Das verdient dieses Geschlecht nicht! — (richtet den Kopf empor, flüstert) Schopenhauer! Großer Weiser! Göttlichster unter den Denkern! Welch goldene, tiefe Weisheit atmen deine Worte vom Weibe! Nein, nein: — Damit — sind wir fertig. — Das Weib — — ist erledigt. — Erledigt, für immer. — (Flüstert) Ah! Wie frei, wie leicht mir ist!

Walter (von B): Herr Schütte! Schnell! Wo haben Sie die Hosen? Ah, dort! (Hebt sie auf; zu Elli, die gleich hinter ihm auftaucht, aber links bleibt): Gnädiges Fräulein, jetzt müssen Sie mich entschuldigen! Ich muß mich völlig umkleiden!

Elli: Auf Wiedersehn, Herr Kettler! (wirft ihm, von Peter unbemerkt, eine Kußhand zu) Ich geh dann wieder in die Loge! (Eilig ab links.)

---

*) Von dieser und den folgenden Peter-Szenen gilt durchweg das früher über die Darstellung dieser Figur Gesagte.

Walter: **Auf Wiedersehn, gnädiges Fräulein!** (Eilig ab rechts mit dem Beinkleid.)

Peter (allein, kann einen leisen Schmerzenslaut nicht unterdrücken).

Meier (kommt von A): **Aufpassen, Herr Schütte! Sie kommen!**

Peter (flüstert mit starrem Gesicht): **Ich weiß, ich weiß!** (Geht an Tür 2.)

Meier: **Achtung! Stichwort!** (Öffnet Petern die Tür.)

Peter (erinnert sich erst jetzt des „Affen", leise, müde): **Ach so!** (Er nimmt schnell die Affenhaltung ein, läuft hinaus.)

Meier (klappt sein Buch zu, geht erregt auf und ab, setzt sich einen Augenblick auf einen Stuhl, klopft mit den Füßen ungeduldig den Boden, sieht nach der Uhr, springt wieder auf, stürmt wieder umher): **Sakra, Sakra . . . will's denn heut nie aus werden . . .** (rennt ans Telephon, kurbelt) **Bitte 5031 . . . Jawohl, 5031 . . .**

Merk (kommt aus Tür 2, spricht noch zurück): **Wer ich bin? Wer ich Sie bin, verährter Herr Heiptling? Das wärd'n Sie kleich erläben!** (schließt die Tür) — **Meier! Meier!**

Meier (hängt schnell ein): **Jawohl, Herr Merk!** —

Merk (ruhig, sarkastisch): **Vielleicht erledigen Sie Ihre Privatangelegenheiten zu anderer Zeit . . . Helfen Sie mir doch bitte . . .** (Er hat, gleich nach dem Schließen der Tür, die Perrücke abgenommen. Meier hilft ihm während des Folgenden die Bluse und den Rock ausziehn; unter dem Rock wird kein Damenunterrock sichtbar, sondern sofort Merks elegante Herrenbeinkleider — die der lange Rock völlig verdeckte; unter der Bluse kommen Oberhemde, Umlegekragen, Krawatte und Weste zum Vorschein. Auf dem Tisch rechts, wo Requisiten liegen, befindet sich das zum Herrenanzug gehörige Jaquett oder offner Rock, den Meier ihm schnell herüber bringt. — Dabei fallen folgende Worte:)

Merk (nervös, auf eine Stelle am Rücken deutend,

wo die Bluse noch zu öffnen ist): Hier bitte! Hier! — So! Nun den Rock! Geben Sie bitte das Jaquett herüber ... So, danke! Hier! (gibt ihm die Damenperrücke) Ist alles in Ordnung?

Meier (ihn musternd): Jawohl, Herr Merk! (horcht hinaus) Gerade fertig geworden! — Achtung! Stichwort!

Merk (tritt auf).

Erich (von innen als Häuptling): Ah! Ah! Du bist ——

Merk (während er noch in der offenen Tür stehen bleibt; er spricht jetzt naturgemäß als Mann, auch nicht mehr sächsisch, sondern das Radebrechen des Häuptlings karrikierend): Jawohl, meiner liebes Adler der Lüfte! Hier steht Bruder von deines weißer Taubee!

Erich: Ah! Ah! (Die Tür schließt sich.)

Fritz (erregt, von A kommend, zu Meier): Na, nun ist's ja bald aus — Meier? — Meier? Sagen Sie mal, Sie haben doch gewiß in so etwas viel Erfahrung: Glauben Sie, daß es ein Erfolg wird? Ich meine ein richtiger durchschlagender Erfolg?

Meier: Ja wissen Sie, Herr Schütte, ich habe heute den Kopf so voll — Ich hab wirklich gar nicht darauf achten können ...

Fritz (immer nervös und aufgeregt): Naja ... naja ... ich versteh schon, lieber Freund, ich versteh schon — Sie wollen mir ausweichen — Zu deutsch heißt das: Sie glauben nicht daran ...

Meier: Aber Herr Schütte, ich habe nur — (verstummt, weil sich Tür 2 öffnet).

Erich (aus Tür 2 kommend, zärtlich): Ich kommen wieder! Ich kommen wieder, meiner weißes Taubee!

Meier (hat in sein Buch geblickt, geht nach B hinüber).

Fritz (wendet sich gleich zu Erich): Du? Erich? Was meinst du? Wird's ein Erfolg?

Erich: Vor Schluß läßt sich nichts sagen. Unberechenbar.

Fritz: Lachen tun die Leute ja genug. Ich begreif es ja nicht! Geradezu unfaßlich! — Paß auf! (horcht hinaus)

Jetzt, nach Merks nächstem Satz! (kopiert ironisch mit breitgezogenem Mund eine große Lachsalve) **Hohohohohahaha haaaaaaaaa!!!**

Das Publikum (antwortet sofort, gleichsam als Echo, mit großer Lachsalve).

Fritz (ernst und erregt): **Siehst du? Unfehlbar! Das weiß ich jetzt schon immer voraus!**

Erich (amüsiert sich): **Verrückter Kerl!**

Fritz: **Paß auf! Gleich wieder! Jetzt — wenn Sartorius den Wutanfall kriegt!** (Kopiert eine Lachsalve.)

Das Publikum (echot).

Fritz (wütend): **Nun? Was hab ich gesagt? Unglaublich!**

Erich: **Ärgerst du dich vielleicht darüber? Ist doch herrlich, daß sie lachen!**

Peter (in der Hand einen Blumenstrauß, springt aus dem Fenster; — — Große Lachsalve; läuft zum Requisitentisch, legt den Strauß weg).

Fritz (hat währenddessen gleich weitergesprochen): **Mensch! Erich! Also wenn's ein Erfolg wird, — wenn — —: Ich werde irrsinnig! Ich lerne die Logarithmentafel auswendig! Ich gehe ein Jahr lang in Gehrock und schwarzen Handschuhen! — Na, Peter? Machst deine Sache glänzend!**

Peter (abwesend, leise): **Wirklich? Ja? — Bist du zufrieden?**

Fritz: **Aber sehr!**

Peter: **Ja, du, ich muß jetzt in die Garderobe . . .** (ab rechts).

Fritz (hat schon wieder hinausgelauscht): **Halt! Paß auf! Jetzt, nach dem Kuß von der Schwarz:** (kopiert wieder eine Lachsalve. — Das Echo im Publikum bleibt aus. — Verdutzt, erstarrt): **Nanu? Die lachen ja nicht?** (entsetzt) **Die haben nicht gelacht, du!** (zu Meier, der wieder, von B kommend, sichtbar wird) **Meier, — haben Sie gehört eben? Die haben nicht gelacht!** (zu Merk, der eben mit

Sartorius, welcher gleich hinter ihm kommt, durch Tür 2 die Bühne verläßt) Herr Merk! Herr Merk! Haben Sie eben gehört? Die haben nicht gelacht!

Meier (hat indes leise Erich an etwas erinnert, geht dann nach A).

Merk (blickt Fritz starr an): Ja na und? — Und? (zuckt die Achseln, geht gleich nach A).

Fritz: Was sagen Sie, Herr Sartorius! Die haben eben nicht gelacht!

Sartorius: Immer ruhig Blut, lieber Dichter . . . (er bleibt bei Tür 2 stehen, durch eine Ritze das Spiel auf der Bühne verfolgend).

Fritz (immer erregter, mit Tränen in der Kehle): Siehst du? Siehst du? Kein Mensch lacht mehr! Totenstille!

Erich: Aber lieber Fritz, die Leute können doch nicht ununterbrochen vor Lachen sterben! (schnell, beiläufig) Ja du, ich muß jetzt in die Garderobe . . . (schnell ab rechts).

Fritz (immer gesteigerter): Wirst sehen, wirst sehen, jetzt kommt der Umschwung! (zu Elise, die eben schnell von links gekommen ist, während er auf einem Stuhl zusammenbricht): Nein nein . . . sag nichts . . . brauchst gar nichts sagen . . . weiß alles . . . weiß alles . . . es ist aus!

Elise: Aber Fritz, wie redest du denn? Ich komme einfach, weils gleich zu Ende ist . . . weil ich keine Ruh mehr hatte in der Loge . . . Was sprichst du denn da? . . . Machst einem ja Angst . . . (will sich selbst beruhigen) Ist doch Unsinn . . . Ist doch — —

Erich (von rechts, hat über die nackte Haut einen Frack gezogen, trägt statt des Federbusches Zylinder).

Peter (kommt wenige Sekunden nach ihm; trägt — immer noch als Affe — weiße Handschuhe, Frack und Zylinder).

Meier (ist gleichzeitig von A gekommen): Sind Sie da, Herr Ziwien? Sie auch, Herr Schütte? — Sie kommen gleich! Achtung! Bitte, Herr Merk!

Merk (ist hinter Meier von A gekommen; faßt Sartorius unter).

Meier: **Achtung! Stichwort!** (Merk und Sartorius gehen untergefaßt durch Tür 2 auf die Bühne; gleich dahinter Erich und Peter; Erich führt Peter an der linken Hand, Peter hat wieder die gebückte Affenhaltung angenommen.)

Meier (während die Vier auftreten, blickt in sein Buch): **So! Nun bloß noch Kettler!** (rechts ab).

Publikum (Riesen-Lachsalve).

(Elise hat inzwischen lebhaft auf Fritz eingesprochen, jetzt heben beide den Kopf und lauschen.)

Elise und Fritz (gleichzeitig, wie erlöst): **Sie lachen . . .**

Fritz (springt auf, packt Elise bei den Armen): **Lis'l . . . Noch eine Minute . . .** (frierend vor Aufregung) **Vielleicht rettet mich der Affe im Frack . . .**

Elise (lächelt schmerzhaft): **Au! Du zerbrichst mir ja die Arme!**

Walter (in vollem Anzug, soigniert gekleidet, aber noch mit dem Verband, kommt schnell von rechts, hinter ihm Meier).

Elise (ruft herüber): **Tag, Herr Kettler!**

Walter (in Spiel-Aufregung, kaum hinblickend): **Verzeihung! Keinen Augenblick Zeit!** (Stellt sich an Tür 2; Meier hinter ihm.)

Meier: **Achtung! Stichwort!** (Geht nach A.)

Walter (tritt auf. Niest heftig. Man hört:)

Erich (von innen): **Ah! Ah! Freund von Adler der Lüfte! Bestes Freund! Gib Bruderkuß!**

Walter: **Soso! Anjenehmer Bruder! Erst skalpieren, und dann** — (niest) (die Tür schließt sich).

Fritz (krampfhaft wartend): **Lies'l . . .: jetzt!!**

(Der Vorhang hinten fällt. Rasender Applaus, der sich bei jedem abermaligen Aufgehen des Vorhanges erneuert.)

Elise (mit Jubel): **Fritz!**

F r i t z (atemlos, winkt ihr ab): **Warte mal . . .**

M e r k (kommt schnell von der Bühne): **Schnell, schnell, Herr Schütte! Bitte auf die Bühne!** (Zieht ihn an der Hand hinein. Erneuter, stürmischer Applaus. Inzwischen verlassen, während der Vorhang fortwährend auf und nieder geht — was durch das Auf- und Abwogen des Klatschens anzudeuten ist — P e t e r , E r i c h , W a l t e r , S a r t o r i u s , S c h i e b l e r (völlig wach!) und F r ä u l e i n S c h w a r z die Bühne. S a r t o r i u s , S c h i e b l e r und F r ä u l e i n S c h w a r z gehen gleich a b (r e c h t s). E r i c h und W a l t e r blicken durch Löcher und Ritzen auf die Bühne, sich dabei schnell nach A hinüberspielend.)

P e t e r (geht zu Elise, die lauschend vorn links steht): **Elise! Ich gratuliere!**

E l i s e (lächelt): **Und das sagst du mit solcher Leichenbittermiene?**

(Das Klatschen darf nur gedämpft herüberklingen, ohne den folgenden Dialog zu übertönen.)

P e t e r (schluchzt unterdrückt auf).

E l i s e: **Ja aber Peterle . . .**

P e t e r (leise; ganz schlicht, mit echtem großem Schmerz): **Ach, Elise . . . . das Leben ist so schwer . . . .**

E l i s e: **Ja was ist dir denn passiert?**

P e t e r: **Ach . . . laß . . . laß . . .** Ja, ich geh jetzt. Ich **geh gleich nach Haus . . . .** Sag Fritz noch meine schönsten **Glückwünsche . . . . .**

E l i s e: **Aber wir bleiben doch alle noch ein bißchen zusammen!?**

P e t e r: **Ich kann nicht. — Ich kann jetzt nicht, Elise . . .** (im Gehen) **Ich geh gleich schlafen . . .** (leise, zerbrochen) **und möchte nicht wieder erwachen . . .** (an der Tür rechts wendet er sich noch einmal um; zögernd, mit matter Stimme) **Elise? Meinst du, daß ich eine gute Kritik bekomme?**

E l i s e (lächelnd): **Aber selbstverständlich, Peter!**

P e t e r (mit schwachem Aufleuchten): **Ja? Meinst du wirklich?** (Nickt ihr noch einmal matt zu; a b r e c h t s.)

E l i s e (blickt ihm kopfschüttelnd nach, tritt einen Augenblick an das Fenster, um auf die Bühne zu sehen; merkt, daß sie von dort aus zu wenig gut hineinblicken kann, geht schnell nach B.)

(Das Telefon läutet.)

M e i e r (stürzt von A aus heran): **Ja! Halloh! Hier Heinrich! Äh — Nein, ich meine: Meier! Paul Meier!** (antwortet) **Ja? Ja? — — — Wirklich, du? Wahrhaftig?** (Auf Glückwünsche antwortend, beiläufig): **Danke, danke, Max! Und Gretel? — — Gott sei Dank! Gott — sei Dank!! Juhu!!** (Er tanzt, noch den Hörer haltend, auf beiden Beinen) **Sage nur, ich käme gleich, du! Schluß!**

(Draußen ist zum letzten Mal der Vorhang gefallen, von der Bühne kommt F r i tz; gleichzeitig erscheint wieder von B E l i s e; von rechts (A) kommen E r i ch, W a l t e r und M e r k, der die Bühne durch Tür 3 verlassen hat. Alle stürzen gleichzeitig auf Fritz zu; allgemeines Durcheinander von Glückwünschen.)

M e r k (tritt jetzt, indem er die millimeterkurz geschnittene Perrücke abnimmt, unter der nun erst sein eigenes Haar sichtbar wird, zu Meier, der eben abhängt. — Gemütlich, fast herzlich): **Na, Meierchen?**

M e i e r (leuchtend): **Herr Merk! Mir können Sie auch gratulieren!** (Die anderen werden aufmerksam, treten näher.)

E r i ch: **So? Na also! 'n Junge oder 'n Mädel?**

M e i e r (fast empört; mit großem Stolz): **Na ein J u n g e natürlich! Ist doch selbstverständlich!**

A l l e (wollen lachend Meier umringen und ihm gratulieren).

M e i e r: **Danke, meine Herrschaften, danke! Ich muß schnell machen!** (schnell ab rechts).

E r i ch (zu Fritz und Elise): **Also wir sehn uns ja noch! Erst mal abschminken!** (ab rechts).

Merk: Adieu, Dichterchen! Nichts für ungut! Sie sind 'n reizender Mensch!

Fritz: Wir setzen uns doch nachher noch alle ein bißchen zusammen?

Merk: Aber mit Vergnügen! Wiedersehn! (ab rechts).

(Gottlieb, Mathilde, Elli von links.)

Elli (als Erste, spricht zu den nur zaghaft Hereinblickenden zurück): Ach, Unsinn! Kein Mensch findet was dabei! Nu kommt doch! Kommt! (Springt auf Fritz zu.) Gratuliere, Fritz! Gratuliere!

Mathilde (den Kopf zur Seite geneigt, beide Hände ihm entgegenstreckend): Nimm auch unsere herzlichsten Glückwünsche entgegen, lieber Sohn! — Ein reizendes Stück! Die letzte Szene, dicht vor dem Schluß, hat mich tief ergriffen!

Elli (ist währenddessen zu Walter getreten; beide ziehen sich während des Folgenden, von den andern unbeachtet, plaudernd in den Hintergrund zurück, doch ohne die Handlung durch Scherze, Küsse usw. zu stören!)

Fritz: Ergriffen — —?

Mathilde (gleich weiter sprechend): Man sieht immer wieder, die Liebe fällt in die Herzen, wie es der kleine Gott Amor bestimmt! (Tritt zu Elise.)

Gottlieb: Mir ist nur ein Punkt nicht ganz klar geworden —: wenn jemand skalpiert wird — das heißt also, wenn die Gehirndecke bloßgelegt wird —

Kahn (ist eilig von links gekommen, drängt sich dazwischen): Grieß Gott, Dichter! Nu? Wer hat Recht behalten? (beiläufig, zu Gottlieb und Mathilde) Kahn is mein Name! Semit! — (zu Fritz) Fünf Direktoren waren im Theater! Fünf große Bihnen haben's schon angenommen! Drei sind auf zehn Prozent Tantiemen 'reingefallen! Die zwei andern nur acht! Nu — — soll'n se's haben! Berlin gibt zehn! Is de Hauptsache! Dreihundert Auffihrungen sind uns sicher! — — Sehn Se, ich hab's

ja immer gesagt! Se haben sich bisher nur verstellt! Se k e n n ' n doch was Vernünftiges schreiben!

(A l l g e m e i n e s f r e u d i g e s D u r c h e i n a n d e r):

M a t h i l d e: Fünf große Bühnen!
E l i s e: Und n u n kommen sicher noch viele dazu! (fast zugleich).
M a t h i l d e: Mein lieber Sohn!

G o t t l i e b: In der Tat, höchst erfreulich! Aber sag mir, lieber Fritz: den e i n e n Punkt hab ich nicht recht verstanden: Wenn die Gehirndecke bloßgelegt wird — —

F r i t z (aus tiefen Gedanken heraus, Gottlieb unterbrechend): Also ist das nicht schrecklich? Ist das nicht fürchterlich?

E l i s e: Was, Fritz?

F r i t z: Daß man das gekonnt hat! — Ich hab einen Schwank schreiben können! (gesteigert, in tragikomischer Wut) Einen Schwank, einen elenden, widerlichen, erbärmlichen Schmarren hab ich schreiben können!!

K a h n: J e t z t kenn'n Se ruhig schimpfen, Herr Schütte! — Dreihundert Auffihrungen!

M a t h i l d e: Aber, lieber Sohn, nun sei nicht so über bescheiden! Es ist dir da wirklich ein ganz köstliches S-tück gelungen! (F r i t z stößt einen kurzen komischen Verzweiflungsschrei aus, gleichsam als müsse er mit anhören, wie jemand mit dem Messer auf Porzellan kratzt.) Über den Affen hab ich Tränen gelacht!

F r i t z (schreit): Eben! Eben!

M a t h i l d e (flüstert Gottlieb zu): Er ist von der großen Freude etwas überreizt . . .

G o t t l i e b (zu allen, besonders zu Fritz): Ich muß sagen, ich bin nur aus dem e i n e n P u n k t nicht recht klug geworden: wenn jemand skalpiert wird, — das heißt also: wenn die Gehirndecke bloßgelegt wird . . .

F r i t z (im Auf- und Abstürmen): Einen Schwank hab ich zusammengeschmiert! Pfui Deibel! Pfui Deibel!

Elise: Aber du dummer Kerl du! Jetzt bist du wohl noch unglücklich?

Fritz (schreit sie an): „Unglücklich" ist gut! Fertig bin ich! Zerschmettert! Vernichtet! Diesen Unsinn, diesen katastrophalen Blödsinn hab ich schreiben können! (Er sieht Elise einen Augenblick an; dann, in plötzlichem Umschwung, in lautem Jubel, Elise um die Taille fassend und sie in der Luft herumwirbelnd): Lies'l! Mädel! Ich habe einen Schwank schreiben können! Ich kaufe mir eine Villa! Ich kaufe den zoologischen Garten! (faßt Gottlieb unters Kinn): Ich dressiere Ichthiosaurier! (zu Kahn; in erlöster Begeisterung): Aber das sage ich Ihnen; jetzt schreibe ich —

Kahn (mit diabolischem Grinsen, in unbeirrbarer Siegesgewißheit): Noch so'n Stick!

(Der Vorhang fällt schnell.)

Der genaue Regieplan nach der Hamburger Uraufführung befindet sich in der Zeitschrift: „Die Deutsche Bühne" 1917 Heft 6.

Im gleichen Verlag erschien von Paul Apel:

Gertrud

Tragödie des Herzens.

Tägliche Rundschau: „Gertrud“ ist eine im deutschen Sinne gemütstiefe, feine, starke Dichtung.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Im Schauspielhaus ist wieder Paul Apel, ein wirklicher Dichter unter den Dramenfabrikanten, zu Worte gekommen. Ein innerliches Stück, von stark pulsierendem Seelenleben erfüllt. Apel streut den Reichtum seines Empfindens und Gestaltens mit vollen Händen aus.

Vossische Zeitung: Der echt menschliche Konflikt, die feine Psychologie und der lebendige Dialog zeichnen das Werk aus.

Berliner Tageblatt: Gerade all den zermürbenden Kampf im Kleinen gegen eine Zärtlichkeit, gegen die man sich nicht wehren kann, weil man sie im Grunde auch wieder liebt, hat Apel mit besonderer Feinheit gegeben.

Neue Badische Landeszeitung (Mannheim): Diese „Tragödie des Herzens“ verspricht mit dem Titel „Gertrud“ nur die Tragödie der Simplizität der Frauenliebe und des Frauenlebens. Und sie wagt sich dennoch an mehr: an den Abgrund, der immer und in alle Ewigkeit zwischen Ich und Du klafft, zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mann und Weib . . . Hier beginnt die Tragödie des menschlichen Geistes, der in der Zweisamkeit innigsten, menschlichen Zusammenlebens schon die quälende Selbstsucht nach gestaltender Einsamkeit voraus weiß. Von dem Standpunkt solchen männlichen Geistes und liebender Herzenseinfalt des Weibes das Problem gesehen — wie hier es Apel tut — wird es zum Problem der Ehe; das in seiner Schwierigkeit, in seinen psychologischen Verschlingungen das kühnste ist, aber auch das schier unlösbarste. (Folgt Inhalt.) Selbst dieser Schlußakt . . . ist an den Klippen rein novellistischer Reize vorbeigeführt zum starken, dramatischen Zusammenklang . . . hier spricht ein so starkes dichterisches Talent, ein solch ehrlicher und vornehmer Seelenkenner, daß wir freudig wissen dürfen: er ist unser, würdig, unsere Sache zu führen.

Hamburger Fremdenblatt: Eines Dichters leise Stimme ertönt. Wie wohl das tut nach all dem Reklamegeschrei der dramatischen Hausierer! (Folgt Inhalt.) Paul Apel hat daraus eine zarte, ergreifende Dichtung gestaltet. Da gibt es kein unnützes Wort, keinen gleichgültigen Satz, da stört keine große Gebärde und keine dröhnende Phrase. Alles ist in warme Stimmung getaucht. Und doch stark dramatisch bewegt.

Münchner Neueste Nachrichten: Diese ernsthafte Arbeit gehört zu den seltenen Stücken, die von der Bühne herab mehr halten, als das Buch verspricht. Der Dichter von „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt“ hat auch in diesen drei Akten wieder eine starke Probe seines Könnens gegeben.

Frankfurter Zeitung: . . . Wer diese Auseinandersetzung so führen kann, wie Apel es hier tut, der hat seine Legitimation erbracht, auch wenn wir nicht schon wußten, daß der Verfasser von „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt“ ein Poet ist. Einer, der aus dem Engen in die Weite will, aus der banalen Alltäglichkeit in die Hintergründe des Seins, ohne große und prächtige Worte, sondern einfach mit dem zähen Willen, das Menschliche auf eine dramatische Formel zu bringen. Was Apel in den Randfiguren des Dramas gibt, zeigt überlieferte Züge, könnte ein anderer ähnlich gemacht haben. In der Führung des eigentlichen Konfliktes aber beweist er, daß er einer der wenigen ist, die das Drama der neunziger Jahre überwunden haben, indem sie es entwickeln.

Zeit im Bild: . . . Schnitzlers weiche Traurigkeit, die so honigschwer ist von süßer Lust, bekommt eine herbe Note bei Apel, und er mildert Ibsens Unerbittlichkeit. Klingen auch Erinnerungen an die beiden Großen in ihm nach, so will mich doch dünken, daß er drauf und dran ist, neue Wege zu beschreiten, die vielleicht einmal über beide hinausweisen. In seiner „Tragödie des Herzens“ gibt der Dichter die Tragödie der Ehe, und zwar der Neigungsehe, die aus gegenseitiger tiefster Zuneigung und Liebe geschlossen wurde und scheitern muß an dem urewigen, tiefinnersten Zwiespalt zwischen Mannes und Weibes Empfinden. In dieser Herzenstragödie, die durch keinen äußeren Anlaß, durch keinen Dritten oder Dritte verursacht, herauswächst aus

unfaßbaren, schemenhaften, innerlichen Momenten, die doch in ihren Wirkungen auf die Seele schwerwiegender und unüberbrückbarer sind als jeder äußerliche „Fall", findet Apel Worte von erschreckender Wahrhaftigkeit, die tief aus dem Herzen quellen.

Leipziger Tageblatt: . . . Es ist wundervoll, wie der Dichter es vermag, diese innerlichsten Regungen nach außen zu projizieren . . . Und über allem eine große Güte (am leuchtendsten etwa in der Zeichnung zweier alter Damen) ohne jede Sentimentalität. Vielleicht hat Apel zuweilen zu große Angst vor der Sentimentalität; er hat diese Aengstlichkeit seinem köstlich sparsamen, andeutenden Stil zu verdanken, . . . der einzige Entschuldigungsgrund für die Direktoren der größten Bühnen, daß sie dies Drama noch nicht aufgeführt haben . . . Dennoch war der Erfolg groß.

Hamburger Correspondent: Paul Apels Tragödie „Gertrud" fand im Münchner Schauspielhaus bei der Uraufführung außerordentlich starken Erfolg.

Literarisches Echo: . . . So parodiert sich schließlich, wie in Ibsens Meisterdrama, alles und jedes: man denke nur an Bildhauer und Schauspielerin und an die beiden alten Tanten. Wenn daher die Künstlerin, die den kurzen Rausch der Liebe genossen hat, und die alte Tante, die am Leben vorbeigegangen ist, zusammen das Lied vom verhallenden Reigen singen, während die arme Gertrud draußen in den Tod geht, so ist das kein wohlfeiles Melodram, sondern t i e f s t e P o e s i e. (Aus einer längeren Monographie: „Paul Apel" von Edgar Steiger 1. Maiheft 1914.)

Hans Sonnenstößers Höllenfahrt.

Ein heiteres Traumspiel. Dritte Auflage.

Gespielt mit großem Erfolge von den meisten Bühnen.

Dieser Dichtung wurde einstimmig der Bauernfeldpreis für 1912 zuerkannt.

Berliner Tageblatt: Die sehr originelle Komödie trug mit Recht dem Autor einen starken Erfolg ein. Apel behandelt den Kampf zwischen Künstlertum und Philistertum in Form eines heiteren Traumspiels. Mit einem kräftigen Sinn für bühnenwirksame Details vereint sich hier eine lebendige Phantasie zu einer bunten und sehr anregenden Handlung. Mit sehr viel szenischem Humor weiß er sich die Verwirrungen des Traumzustandes zunutze zu machen, dieses eigenartige Durcheinander blitzschnell abwechselnder Visionen, die Verschwisterung des Möglichen mit dem Unmöglichen, des Erlebten mit dem Erhofften, das ganze Quodlibet der unbewachten geistigen Vorgänge, die wir Traum nennen und so oft an uns selbst beobachten können . . . Die Massenszene am Schluß war von großer Wirkung.

Welt am Montag: Dieser Paul Apel ist eine neue dichterische Potenz, mit der wir von jetzt ab in allem Ernste zu rechnen haben . . . eine noble, mit gesunden und männlichen Instinkten begabte Persönlichkeit, wie sie unserem mehr und mehr versumpfenden Theater so bitter not tut. In seinem Hans Sonnenstößer träumt und lacht und zweifelt und liebt der ganze tapfere Mensch, der dies flüchtig heitere Spiel in sich erlebt und aus sich gestaltet hat. Ein ansehnliches Stück echter Poesie schwebt um die Träume dieses armen Teufels. Diskret und sauber und mit verblüffendem technischem Geschick verteilt Paul Apel seine Farben. Das skurile und scheinbar sinnlose Ineinanderlaufen menschlicher Traumvorstellungen; das unkontrollierbare Auf und Nieder, der ruhelose Wechsel zwischen Realität und Phantasie, der unsere Gedanken im Schlafe herumhopsen läßt; das Wiederfinden im Gehirn verbliebner Alltagseindrücke in phantastischen Steigerungen, in gräßlichen Verzerrungen und in dem dumpfen Angstgefühl des Alpdrucks — ich kann mich nicht erinnern, die verschwimmende, undeutliche Atmosphäre solcher Traumzustände je in ähnlicher Eindringlichkeit und Farbigkeit gefühlt zu haben. Und mit welch prachtvoller Plastik erscheint hier die kompakte Masse des andrängenden Philistertums erfaßt! Dinge dieser Art reichen über den Durchschnitt unserer heutigen Bühnenproduktion turmhoch hinaus.

Tägliche Rundschau, Berlin: Ein „heiteres Traumspiel", dessen Heiteres und Traumhaftes ein Berliner Publikum überraschte und entzückte . . . ein wirklicher

Dichter, der wahrhaftig noch naiv ist, setzt sich durch, weil er in seinem fröhlichen Gewissen den Mut seiner Naivität hat . . . sehr beweiskräftig für das Dichtertum dieses Paul Apel ist die Phantasie, die so hübsch auch mit Tod und Henkersgraus, ja sogar mit dem Staatsanwalt zu spielen weiß.

Staatsbürger-Zeitung, Berlin: Daß wir doch endlich einmal wieder aus dem Theater gehen durften, ohne daß auf unserer Hoffnung Blütenträume der herbe Reif der Enttäuschung gefallen war!

Frankfurter Zeitung: Ich spreche nach diesen Erlesenheiten und Raffinements mit inniger Freude von Paul Apel und seinem heiteren Traumspiel „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt". Es ist etwas Herzliches, etwas Jugendfrisches in seiner Art. Er ist witzig, — aus Herzenseinfalt. Paul Apel gelingt es, ohne viel Redensarten, in seinem Hans Sonnenstößer den berufenen Künstler bei allem Grünjungentum glaubhaft zu machen: offenbar, weil er selbst ein Künstler ist, der zugleich voll hineingeht, zugleich die Distanz wahrt. Und Paul Apel hat zu dem Herz des Künstlers auch ein nicht unbeträchtlich Maß an Können. Wie die notwendigen Motive in der Eingangsszene vermittelt werden; wie dann im Traum die Eindrücke durcheinanderhuschen und sich verwirren; wie gleichgültig hingesprochene Worte ihre verborgene Kraft auf die Seele dartun; wie das Gespenstische des Philistertums hervorgekehrt wird, das offenbart einen Künstler, der die Töne, die er anschlägt, beherrscht, und der mit durchaus ehrlichen und sympathischen Mitteln schafft. Wir aber, wenn das Wort „Jugend" für uns noch einen Sinn hat, wir grüßen dich, Hans Sonnenstößer.

Deutsche Montags-Zeitung, Berlin: Siegfried Jacobsohn schreibt: . . . Apel hat Bühnenkenntnis genug, um zu allererst Klarheit und Uebersichtlichkeit anzustreben. Auch wo er die Unlogik des Traumes gibt, ist er von musterhafter Logik. Er verliert in allem blitzschnellen Hin und Her niemals den Faden . . . Fetzen der Wirklichkeit verzerrt der Traum zu Fratzenhaftigkeiten, die ins Reich einer künstlerischen Phantasie langen. Tante Pauline etwa, die den Schreckensgehalt des ganzen Familienlebens mühelos in sich allein vereinigt, schwillt immer entsetzlicher an, bis sie der verkörperte Alpdruck in Ueberlebensgröße wird. Apel geht der Atem nicht aus. Er findet hier und anderswo Steigerungen, die das Theaterglück des Stückes machen werden. Uns wieder besticht am meisten, wie sich in den drei Traumszenen Hans Sonnenstößers Gestalt abrundet . . . Wenn Sonnenstößer in der spukhaft verdüsterten Gerichtsverhandlung unter der Stehlampe sitzt, rauchend und lachend, den Papagei auf der Schulter so ist das wie von einem Jean Paul, der in der Zeit Thomas Theodor Heines gelebt hätte. Sonnenstößer und Apel sind Brüder; aber Apel ist geistiger. Es wäre schade, wenn seine Geistigkeit für den Philister so beschämend fühlbar würde, daß dieses geschmackvolle und innerlich fröhliche Stück nicht zu den hundert Aufführungen käme, die ihm zu wünschen sind.

Berliner Börsenzeitung: Endlich einmal wieder ein Gruß schlichter, echter Kunst. Aus dem Ganzen tönt die Harmonie eigenen dichterischen Lebens und Erlebens, und sie griff die Herzen der Zuhörer.

Kreuz-Zeitung, Berlin: . . . Ein Dichter mit gestaltender Phantasie, der einen kecken Sprung ins Land der Unmöglichkeiten tut und der der alten, oft dargestellten Fabel des Traumerlebnisses neue und überraschende Seiten abzugewinnen weiß. Ueberaus fein sind die Beziehungen zwischen Traum und Leben beobachtet, — das stete Wiederanknüpfen an ein kleines Erlebnis, das sich bis zur Qual steigert, der bunte Wechsel der Gestalten, ihr Ineinanderübergehen und Sichablösen, ihr lautloses Erscheinen und Verschwinden.

Neue Freie Presse: Ein reizendes Stück hat heute den literarischen Teil des Publikums lebhaft angesprochen. — — Grillparzers „Traum ein Leben", Hauptmanns „Hannele" sind zwei meisterhafte Dichterträume. Ihnen schließt sich nun in gebührlichem Abstand Paul Apels frische und sinnreiche Dichtung an. Das ist der „Sonnenstößer" nämlich. — Die Feinheit des Stückes ist der Traum, der, ein subtiles seelisches Präparat, eine Dichterhand verrät. Apel baut aus verschluckten Affekten und Wirklichkeitselementen einen Traum auf, der zu den besten gehört, die jemals auf dem Theater geträumt wurden. Hierin aber offenbart sich eine ungemeine dichterische Begabung, denn wie den Wahnsinn vermag auch den Traum nur ein wirklicher Dichter glaubhaft zu machen. (usw.)

Neues Wiener Tagblatt: Die Traumbehandlung ist mit Geist und Laune durchgeführt, nach allen Regeln der Psychologie, von grotesken, wahrhaft erheiternden Scherzen belebt.

Deutsches Volksblatt: Es ist wohl noch niemand gelungen, das Wesen, die Psychologie des Traumes so treffend darzustellen.

Neues Wiener Journal: Dieses Stück ist reizend und ungewöhnlich. Sein Humor wirft unmittelbare Strahlen, die zugleich leuchten und erwärmen. Das

groteske Gebilde ergibt etwas ganz Neues und unendlich Spaßhaftes. Die Phantasiesprünge sind mit Konsequenz gesteigert; in ihrer Verrücktheit voller Logik, und die Psychologie des Traumgesichts von unverkennbar scharfem Witz. Hier ist ein frisches, dichterisches Talent, das mit Erfolg um Anerkennung wirbt. Sie ist ihm gestern reichlich zuteil geworden.

Die Zeit: Kaum ist der Vorhang in die Höhe gegangen, und schon ist man diesem Spiel verfallen. Ein paar Worte nur, und man spürt bereits Echtheit, Frische, die Munterkeit der Jugend ... Und dies ist das Neue, das Erquickende an dieser Komödie: wir sind da nicht in einem der üblichen Theaterträume, es ist ein wirklicher Traum mit allen Zusammenhanglosigkeiten und allem Unsinn und mit all der tiefen Seelenkenntnis, die so geheimnisvoll sich kundgibt, wenn der Verstand unterjocht ist. Die Begebenheiten sind von der plumpen Erdenschwere befreit, huschen gewichtlos, verschlingen sich in einer gespenstischen Heiterkeit. Gestalten aus der Wirklichkeit ändern sich, Worte bekommen verschiedenen Sinn, schillern bedeutsam ... Noch nie hat ein Dramatiker die Unwirklichkeit des Traumes so wirklich geschaffen, noch nie das Regellose mit solch wirbelnder Selbstverständlichkeit durcheinandergejagt. Wie Hans ... (folgt Inhalt), dies ist mit einer liebenswürdigen Anspruchslosigkeit gegeben, die gestern das Publikum zu einem sehr stürmischen Beifall hinriß. Es war ein voller, großer Erfolg, den man, dankbar für ein Lächeln bester Klasse, vergnügt unterschreibt.

Wiener Extrablatt: So fein und geistreich ist das uralte Traummotiv schon lange nicht variiert worden. Das Stück hat echten, eigenen Witz ... Das Stück fand den Beifall, den sich die Direktion davon erträumt hatte.

Wiener Abendpost: Paul Apel hat seine Poetengeschichte mit reizenden Einfällen, mit glücklichen humoristischen Wendungen ausgestattet. Eine prächtige Stimmung ist über das Werk ausgebreitet; ein Dichter ist's, der uns diese Bilderreihe vorführt.

Pester Lloyd: Von allen Traumstücken — und ich nehme selbst Grillparzer nicht aus — erscheint mir Apels Dichtung als die traumhaft reizvollste.

Münchner Zeitung: ... ein Werk von einer satirischen Kraft und einer Fülle der Gesichte, wie es nur wenige gibt. Ein völlig ebenbürtiges der gleichen Art dürfte wohl überhaupt nicht zu finden sein.

Die ersten Preß-Urteile über Paul Apels Satirspiel:

Der Häuptling

nach der Uraufführung am Hamburg-Altonaer Stadttheater:

Hamburger Fremdenblatt: Paul Apels heiteres Traumspiel „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt" war eine von Molièreschem Geiste erfüllte, treffsichere Verulkung und Verspottung aller Banausen und Philister. In seinem neuesten Satirspiel „Der Häuptling" schnellt Apel die scharfen Pfeile geistvoller Ironie und beißenden Witzes auf jenes Kunstplebejertum ab, dessen öder und trivialer Geschmack die modernen Bühnendichter tyrannisiert, sie zwingt, dem Götzen Publikum die eigene Seele und die bessere Ueberzeugung zu opfern.

Paul Apels Satirspiel, das das Bühnenmilieu bis in alle Einzelheiten verblüffend zeichnet, Ernstes und Heiteres, Parodistisches und Groteskes, Sinn und Unsinn mit Laune und Charme vermengt, ist mehr als ein tolles Possenspiel, mehr als ein burlesker, unterhaltsamer Ulk wie etwa „Generalprobe". Hinter der Maske des Spötters verbirgt sich hier ein Dichter, der dem Publikum von heute einen Spiegel vorhält, der nicht schmeichelt, sondern sehr, sehr ehrlich ist und bittere Wahrheit zeigt. Die Regie hat die famose Satire mit verständnisvollstem Eingehen auf die ironisierenden Absichten des Autors aufs wirkungsvollste vorbereitet. Anhaltender, lauter und herzlicher Beifall rief nach jedem Aktschluß die Darsteller oftmals vor die Rampe. **W.**

Hamburger Nachrichten: Eine Berufskomödie. Die Not des Schriftstellers, gesehen durch das Temperament eines von der Zunft. Gegenstand der Satire wird das Objekt, nicht das Subjekt schreibender Tätigkeit, also das „Publikum im engeren

und weiteren Sinne. Dahinter steht, tieferes Symbol einer schwankhaft-bittereren Laune, der Kampf idealen Strebens mit den Lockungen eindringlichen Handwerkertums, will heißen: das Thema der „Höllenfahrt Hans Sonnenstößers" wird in einer anderen Umwelt variiert. Die Technik bleibt die gleiche: bewußte Trivialität, absichtliche Alltäglichkeit der Erfindung adelt ein spielerischer Geist, er übt am keimenden Leben Vivisektion, er macht die Satire selber zum Gegenstande kritischer Laune.

Altonaer Nachrichten: Paul Apels Dreiakter ist ein Pranger, an den er die kritiklose Dummheit und den gemeingefährlichen Ungeschmack jenes größeren Teils des Theaterpublikums angeschmiedet hat, über dessen leider nicht wegzuleugnende, den allzeit tiefen Kunstbarometerstand unserer Bühnen bestimmende Existenz die echten Dichter verzweifeln und die geschäftstüchtigen Stückeschmierer sich vergnügt die Hände reiben. — Der Verfasser hat gar nicht die Absicht gehabt, ein Stück im herkömmlichen Sinne zu schreiben; die Tendenz heiligt ihm alle Mittel zur Erreichung seines Zwecks. Er greift selber zu sämtlichen abgebrauchten Schwankmotiven und stehenden Possenfiguren. Und so führt er sein Publikum auch da noch an der Nase herum, wo er bereits mit offenem Visier steht und seine wenig schmeichelhafte Meinung in kalten Wassergüssen und ätzenden Säurespritzern über das Parkett hinsprühen läßt, daß auch noch alle Ränge und selbst der entfernte Olymp die erfrischende und reinigende Wirkung zu spüren bekommen. Daß Paul Apel kein alltäglicher Kopf ist, hat seine ähnlichen Tendenzen dienende, geist- und phantasievolle Traumkomödie „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt" genugsam erwiesen. Auch der „Häuptling" ist von blendenden Witzlichtern eines überlegenen Geistes durchblitzt und zeugt von dem feinen Menschenkenner, hinter dessen eben noch spöttisch lächelndem, jetzt in unbarmherzigem Hohn lachendem Gesicht sich ein ernster, über die skandalöse Geschäftstheaterwirtschaft und ihre Begünstiger tiefempörter Kunstwille birgt.

Literarisches Echo (Berlin): (Inhalts-Angabe) . . . Dieses (scheinbare) Thema wird in drei Akten mit allen üblichen Schwankmotiven ausgewirkt. Alle die Mittelchen billigen Erfolges, wider die der Dichter streitet, **die er in seinen „Häuptling" mit bitterer Selbstironie hineinbraut,** werden in der satirischen Rahmung selber ausgewirkt. Aber es ist ein Spiel mit zwiefacher Perspektive. Hinter der Scheinwelt banaler Vergnügung wandeln die Schatten der tragischen Komödie. Wort und Handlung haben stets ihren doppelten Sinn, und hinter der ephemeren Narrenbedeutung der Gestalten lauern die weiter gereckten Symbole widerstreitender menschlicher Mächte.

Die ersten Urteile der Presse über Paul Apels Satirspiel: „Der Häuptling“ nach der Uraufführung am Hamburg-Altonaer Stadttheater befinden sich auf den vorhergehenden Seiten.

Gedruckt bei Imberg & Lefson G. m. b. H. in Berlin SW. 48.

